

Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. ...



Anzeigen kosten für den Raum der am-Spaltheile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; ...

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 144

Memel, Mittwoch, den 23. Juni 1937

89. Jahrgang

## Mitteilung an den britischen Botschafter in Berlin

### Neuraths Reise aufgeschoben

„Im Zusammenhang mit der durch die Beschließung der „Leipzig“ entstandenen Lage ...“

Berlin, 22. Juni. (Eltā) Reichsaußenminister Freier v. Neurath hat dem britischen Botschafter in Berlin mitgeteilt, daß er im Zusammenhang mit der durch die Beschließung des Kreuzers „Leipzig“ entstandenen Lage seinen Besuch in London auf eine spätere Zeit aufschieben müsse.

### Kein endgültiges Übereinkommen in London

London, 22. Juni. (Eltā) Nach Abschluß der gestrigen Sitzung der vier Flottenmächte wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Am 19. und 21. Juni fanden Zusammenkünfte zwischen dem englischen Außenminister und dem deutschen, französischen und italienischen Botschafter statt, um die Frage der Zwischenfälle zu erörtern, in die der deutsche Kreuzer „Leipzig“ am 15. und 18. Juni verwickelt wurde. ...

### Der U-Boot-Angriff vom 18. Juni

Berlin, 22. Juni. (Eltā) Von zuständiger Stelle werden über den spanischen U-Boot-Angriff auf den Kreuzer „Leipzig“ noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Nach der ersten Meldung des Kommandanten wurde am 18. Juni um 15,37 Uhr auf den Kreuzer „Leipzig“ bei dem Standort 36 Grad 6 Minuten Nordbreite und 0 Grad 23 Minuten Westlänge ein Torpedoschuß abgefeuert. ...

### Valencia sagt: „Unbegründet“

London, 22. Juni. (Eltā) Die Regierung von Valencia hat der britischen Regierung eine Note überhandelt, in der sie behauptet, daß der Protest der deutschen Regierung gegen den Versuch der Torpedierung des Kreuzers „Leipzig“ unbegründet sei.

Paris, 22. Juni. (Eltā) Die Botschaft der Regierung von Valencia in Paris teilt mit, daß nach einer offiziellen Nachricht des Verteidigungsministeriums der Regierung von Valencia diese der britischen Regierung am letzten Sonntag im Zusammenhang mit der Beschließung des deutschen Kreuzers „Leipzig“ eine Note überhandelt hat, in der sie erklärt, eine englische Untersuchungskommission könnte selbst den deutschen Kreuzer Torpedos losgelassen werden, die Unterseeboote der spanischen Vorkriegsregierung sich in den spanischen Häfen befunden haben.

### „Madba“ wiederhergestellt

London, 22. Juni. (Eltā) Nach Nachrichten aus Gibraltar sind die Wiederherstellungsarbeiten an dem italienischen Dampfer „Madba“, welcher kürzlich von Flugzeugen der spanischen Vorkriegsregierung mit Bomben beworfen worden war, beendet. ...

### Vormarsch auf Santander

Bilbao, 22. Juni. (Eltā) Die nationalen Truppen haben am Montag vormittag ihren Vormarsch

### 176 Todesopfer beim Untergang von „Jaime I.“

London, 22. Juni. (Eltā) „Evening News“ berichtet daß bei der Explosion auf dem Kreuzer der Vorkriegsregierung „Jaime I.“ nicht 18, sondern 176 Mann der Besatzung ums Leben gekommen sind. ...

### Um die Bildung der Pariser Regierung

## Vor der Entscheidung der Sozialdemokraten

Chautemps wartet — Nur eine neue „Vollsfrent“-Regierung mögli ch

Paris, 22. Juni. (Eltā) Senator Chautemps hatte mittags politische Besprechungen mit den Senatoren Albert Sarraut und Paul-Boncour sowie mit den Abgeordneten Delbos und Campinchi. ...

Paris, 22. Juni. (Eltā) Die Kabinettskrise dürfte wahrscheinlich frühestens Dienstag mittag eine Lösung nach der einen oder anderen Richtung erfahren. Chautemps, der den Auftrag zur Kabinettsbildung nur bedingt angenommen

hat, wartet immer noch auf die Antwort der Sozialdemokraten, ob sie bereit sind, in eine von ihm zu bildende Regierung einzutreten. ...

### Pariser Dressestimmen:

## Die Formel für die Regierungsbildung

Paris, 22. Juni. (Eltā) Die Frühpresse steht am Dienstag ganz im Zeichen der Verhandlungen des radikal-sozialistischen Senators Chautemps zwecks Neubildung einer Regierung. ...

Chautemps werde allgemein begrüßt. In parlamentarischen und politischen Kreisen betont man, daß Staatspräsident Lebrun unter den augenblicklichen Umständen keine bessere Wahl hätte treffen können. ...

Regierungsbildung mit Methode und Klugheit. Die Formel für seine Regierungsbildung sei folgende: Kabinetts der erweiterten „Vollsfrent“-Bewegung unter radikal-sozialistischer Führung, geteilt auf die Mehrheit, wie sie aus den Wahlen im Mai 1936 hervorgegangen sei, wenn möglich sogar noch etwas verbreitert. ...

Das radikal-sozialistische „Dnevre“ meint: Für Chautemps könnten sich Schwierigkeiten, vor allem psychologische, in der Sitzung des sozialdemokratischen Landesrates ergeben. ...

von Bilbao aus auf den Landstraßen Bilbao—Santander und Bilbao—Balmaleba fortgesetzt. Auf der letztgenannten Straße konnten sie etwa 14 Kilometer vorstoßen und bedeutende feindliche Stellungen in ihren Besitz bringen. ...

Die kommunisten selbst haben im Laufe des gestrigen Tages keine Fraktionsführung abgehalten. Sie erklärten vielmehr, daß sie ihre Haltung schon vor der Eröffnung der Krise dargelegt hätten. ...

Paris, 22. Juni. (Eltā) Der ständige Verwaltungsausschuß der Sozialdemokratischen Partei war in der Nacht vom Montag zum Dienstag zu einer Sitzung zusammengetreten. ...

### Blum empfiehlt Chautemps

Paris, 22. Juni. (Eltā) Die sozialdemokratische Kammerfraktion war in den gestrigen Mittagsstunden zusammengetreten, um die politische Lage zu prüfen und rechtzeitig den Bericht von Blums über die Gründe entgegenzunehmen. ...

Chautemps selbst empfing in den Nachmittagsstunden den Vorsitzenden der Unabhängigen Linken, Renaudot, der ihm im Namen seiner Fraktion seine volle Unterstützung zusagte. ...

gleichen Programm, mit gleicher Verteilung, nur mit veränderter Leitung.

Das Blatt Blums „Populaire“ läßt durchblicken, daß man aus der schnellen Vertrauensstellung Chautemps durch Lebrun schließen könne, es mit einer vorher abgekarteten Sache zu tun zu haben. ...

### Nächtliche Demonstrationen in Paris

Paris, 22. Juni. (Eltā) Der sozialdemokratische Landesverband des Departements Seine hielt am Montag abend im Pariser Luna-Park eine Kundgebung ab. ...

Nach der Kundgebung bildete sich vor dem Luna-Park ein Demonstrationzug von mehr als 3000 Teilnehmern, der die Straße bis zum Triumphbogen hinunterzog. ...

# Die Feier auf dem Rombinus

Memel, 21. Juni. (Elt.)

Die Rombinus-Feier der Litauer des Memelgebiets wird von Jahr zu Jahr zahlreicher besucht. Obwohl in diesem Jahr infolge verschiedener Feiern an verschiedenen Stellen Litauens keine Exkursion aus Kaunas eintraf, war der Besuch am Sonntag auf dem Rombinus trotzdem größer als in den früheren Jahren. Am Sonnabend abend und am Sonntag war der Autoverkehr nach dem Rombinus außergewöhnlich groß. Zahlreiche Personen aus der näheren Umgebung waren auch mit Fuhrwerken und auf Fahrrädern erschienen. Auch das Wetter war sehr günstig.

Die Rombinus-Feier begann am Sonnabend abend mit einem eindrucksvollen Abbrennen eines Feners. Nachdem ein Mädchenchor in der altertümlichen Baideluten-Tracht die Feier eröffnet hatte, kündete der Patriarch der nationalen Bewegung Kleintautas, Martin Janus, das Rombinusfeuer an. Darauf hielt der ehrwürdige Alte eine Ansprache über die Bedeutung des Rombinus für die litauische Nation. Weiter sprach der Führer des litauischen Jugendverbandes des Memelgebiets „Santara“ Gekinis über das 25jährige Bestehen dieser Organisation und ihre Beziehungen zu der traditionellen Rombinusfeier. Es erfolgte dann die Abwicklung des umfangreichen, sorgfältig zusammengestellten Programms dieses Abends, das bis 24 Uhr dauerte.

Am Sonntag morgen begann die Feier mit einem evangelischen Gottesdienst, den Pfarrer Dagnys leitete.

Um 13 Uhr erschien der Gouverneur des Memelgebiets Stukilius, den die Mitglieder der „Santara“ feierlich empfingen. Der Führer der „Santara“, Gekinis, begrüßte den Gouverneur und bat ihn, einige Worte zu sprechen. Der Gouverneur machte darauf die nachstehenden Ausführungen:

Geehrte Anwesende! Wir haben uns heute an dieser heiligen Stätte versammelt, wo früher unsere Vorfahren ihre Götter anbeteten, wo unsere Urgroßväter sich versammelten, um neue Kräfte zu schöpfen, wo unsere Helden zusammen kamen, um wichtige kriegerische Schritte gegen unsere damaligen Feinde zu unternehmen und, nachdem sie Gottes Segen erhalten hatten, weitermarschierten. Hier loberte das ewige Feuer, das die besten Töchter unseres Volkes, die Baideluten, anfaschten. Die Zeiten vergingen aber, mancherlei Stürme brausten daher, es änderten sich die Zeiten, es begann eine neue Ära und die Menschen vergaßen ihre alten litauischen Götter. Von ihnen blieb in der Geschichte nur die Tatsache zurück, und die Menschen bewahrten die Ueberlieferung, von denen eine ich Ihnen heute erzählen will. Es heißt, daß der Riese Nemunas, der das Schloß in Ragaitis bewohnte, drei Söhne hatte. Diese hießen Tilgaitis, Vilmantas und Rombinus. Als die Söhne erwachsen waren, gab ihnen der Vater ein Stück Land. Rombinus bekam einen schönen Berg am Memelfluß und er baute auf ihm eine Burg. Zu Ehren des Perkuno legte er am Fuß des Berges einen großen Stein nieder. Lange Zeiten verstrichen. Solange der Stein an dieser Stelle lag, brauchte dieses Gebiet keinerlei Feinde zu fürchten. Unter dem Perkuno-Stein wohnten gute Feen, die diese heilige Stätte schützten. Sie unterstützten die verirrt Wanderer, betreuten die Kranken und brachten Geschenke den Notleidenden. Einmal waren die Feen aber gezwungen, von diesem Berge zu flüchten.

Es wird erzählt, daß ein armer Rahnbefitzer jede Nacht geträumt habe, daß der Rombinus in Flammen gestanden und die Feen um Hilfe gerufen hätten. Er habe mit seinem Rahn die Feen nach dem jenseitigen Ufer übergesetzt, worauf das Feuer auf dem Berge erloschen sei. Die Feen erzählten, daß die Menschen den Perkuno-Stein beschädigt hätten und riefen: „Mögen schwere Zeiten über dieses Gebiet kommen; möge es unter Fremdberrschaft bleiben.“

Diese Ueberlieferung sagt uns viel Wahres. Seitdem auf dem Rombinus das ewige Feuer erlosch, begann auch die Macht unserer Nation und auch unsere Willenskraft zu schwinden. Man begann die litauischen Bräute zu vergessen und hörte mit dem Singen der schönen litauischen Volkslieder auf. Dies Vergessen tritt jedoch nur dann auf, wenn die schwächeren Söhne unseres Volkes, den Feen folgend, nach jenseits der Memel hinübersehen. Die besonnenen Männer bleiben jedoch den Gebräuchen ihrer Väter treu und weden das nationale Bewußtsein unseres Volkes. Es beginnt die Periode der Wiedergeburt, die uns nun wieder mit dem alten Rombinus in enge Verbindung gebracht hat. Zu Beginn der nationalen Bewegung während der Austra-Zeit pflegten sich an diesen Stellen die Litauer zu versammeln. Ihnen offen-

barte sich hier klar und deutlich die bunte Vergangenheit Litauens, die voll von schweren Kämpfen, aber auch von ungewöhnlich großen Siegen war. Sie sahen hier den immer lebenden, durch die Jahrhunderte unveränderten Lauf des Memelflusses, der dieselbe Sprache führte, wie zu den Zeiten Vientis, Mindaugas, Kestutis und Vytautas; aus dieser Quelle schöpften sie immer die Kraft für die große Arbeit der nationalen Wiedergeburt.

Obwohl das Feuer des Rombinus auch nicht mehr ewig lodert, in unseren Herzen muß es aber verewigt werden. Das Feuer des Rombinus-Berges ist das Licht der nationalen Freiheit, ist das Feuer unserer Jugend. Solange es in uns hell lodern wird, werden wir stark und unbezwingbar bleiben.

Wenn sich jung und alt in jedem Jahr in großer Zahl auf dem Rombinus-Berg versammeln, so sollen sie sich nicht nur vergnügen, sondern auch an die Vergangenheit unserer Nation denken, und unsere nationalen Vorkämpfer ehren. Gleichzeitig sollen wir prüfen, ob wir ihre würdigen Nachkommen sind. Die Feier des Rombinus soll uns auch Gelegenheit geben, sich unserer Geschichte zu erinnern, und wir sollen versuchen, die wichtigsten Ereignisse für uns auszuwerten; wir sollen uns Liebe zum Vaterlande, Mut, Eintracht, Wahrheit und Umsicht aneignen.

Wie man einig sein und Disziplin wahren soll, kann man aus den Werken des Mindaugas lernen. Die Wahrheit hat uns Großfürst Kestutis und die Umsicht und Klugheit Vytautas b. Gr. gelehrt.

Schließlich soll diese Feier unserer erwachsenen Generation Gelegenheit geben, in den Herzen der Jugend die ewige Flamme des Rombinus anzuzünden.

Unter uns sehen wir einen Patriarchen Litauens, Martin Janus; er ist einer derjenigen, die zuerst nach dem Rombinus-Berg kamen. Er wurde sofort von der mächtigen und lebendigen Kraft der Vergangenheit so erfaßt, daß er wie ein Baidila das feierliche Versprechen gab, den Rombinus zu schützen, und das tut er bis zum heutigen Tag. Ein jeder Litauer sollte dieses Vorbild in sein Herz einschließen. Wenn irgend jemand es auch nicht ermöglichen sollte, einmal im Jahr den Rombinus aufzusuchen, dann sollte er wenigstens einmal sich in Gedanken von der großen symbolischen Bedeutung des Rombinus erfüllen lassen. Möge der Rombinus uns alle mit seiner lebendigen Vergangenheit verbinden, möge er unsere litauische Nation einbrudsvoller gestalten, unsere nationalen Aufgaben fördern und uns zu neuer Arbeit kräftigen. Schließlich möge der Rombinus ein festes Band werden, das die litauische Rüste auf ewig mit ganz Litauen verbindet.

Ich bitte sämtliche Teilnehmer an dieser Feier auf diesem heiligen Boden die Nationalhymne zu singen. Möge sie besonders feierlich und mächtig unsere große Vergangenheit künden zu Ehren und zum Segen unseres Volkes, unseres Volksführers Antanas Smetona und unserer gesamten Regierung.

Anschließend daran sprachen der Vorsitzende des Zentralvorstandes der Landwirte Zvilius, der Vertreter „Junglitauens“ Paulauskas und der Vertreter des Westverbandes Jonas Anusas.

Nach Beendigung der Reden teilte der Führer der „Santara“ Gekinis mit, daß der Staatspräsident als Chef der „Santara“ eine Reihe verdienter Führer der „Santara“ mit dem Orden der „Drei Flammen“ ausgezeichnet habe und verlas die Namen. Er bat den Gouverneur, die Orden den Ausgezeichneten anzuhängen. Nachdem dies geschehen war, beglückwünschte der Gouverneur in einer kurzen Rede die Ausgezeichneten und wünschte ihnen erfolgreiche Arbeit.

Es begann dann das Konzert. Die Feier wurde mit sportlichen Vorführungen der Jugend beschloffen.

## Der Preiskommissar bestraft die Memeler Aktienbrauerei

h. Kaunas, 22. Juni. Wie der Preiskommissar mitteilt, ist die Memeler Aktienbrauerei wegen Nichtinhaltung der Anordnungen des Preiskommissars dieser Tage bestraft worden.

## Eine Musteranstalt für den Flachsbanbau

h. Kaunas, 22. Juni. Das Landwirtschaftsministerium hat nunmehr endgültig beschlossen, in Nordlitauen eine Flachsbearbeitungsanstalt zu errichten, die gleichzeitig als Musteranstalt für den Flachsneubau und für die Flachsbearbeitung gelten soll. Diese Anstalt wird im Kreise Rostki in

der Nähe des Städtchens Panemunelis errichtet werden. In diesem Unternehmen soll der in Nordlitauen angebaute Flachs zur Bearbeitung erfaßt werden. Die Landwirtschaftskammer hat bereits einen Fachmann nach Belgien entsandt, der sich mit der dortigen Flachsbearbeitung vertraut machen wird.

## Ein Geschenk des französischen Gesandten

h. Kaunas, 22. Juni. Der französische Gesandte für Litauen, Minister Dulona, hat den litauischen Armeebehörden einen Betrag von 8000 Francs für die Anschaffung von französischen Büchern nach eigener Wahl zum Geschenk gemacht.

## Die schwierige Lage des litauischen Schulwesens im Wilnagebiet

h. Kaunas, 22. Juni. Der „Litauische Abend“ bringt in seiner heutigen Morgenausgabe in großer Aufmachung einen Bericht über die Lage des litauischen Schulwesens im Wilnagebiet. Darin heißt es, daß die Polen mit allen nur erdenklichen Mitteln das litauische Bildungswesen im Wilnagebiet behindern. Litauische Kinder könnten nur sehr schwer litauischen Hausunterricht oder Unterricht in litauischen Schulen erhalten, da die Zulassung zum litauischen Unterricht einer besonderen Erklärung an den Bürgermeister oder die Gemeindeämter bedarf und die Zulassung von diesen bestätigt werden müsse. Es müße auch bestätigt werden, daß die Eltern Litauer seien. Indessen würden solche Bestätigungen nur unter großen Schwierigkeiten und oftmals überhaupt nicht ausgestellt. So habe der Wiesbürgermeister von Wilna es entschieden abgelehnt, solche Erklärungen zu bestätigen. Dadurch ist einem großen Teil von Schülern der Zutritt zu dem litauischen Gymnasium in Wilna unmöglich gemacht. Auch aus anderen Orten werden vielfach solche Schwierigkeiten gegenüber Litauern gemeldet. Im Zusammenhang mit der Einstellung der Tätigkeit des litauischen Lehrverbandes wurden die Geschäftsräume dieses Verbandes an vielen Orten verstreut. In Szvenzionai wurde außerdem beim Sekretär der dortigen Ortsgruppe eine Hausdurchsuchung durchgeführt.

## Um die neue Verfassung in Estland

Reval, 22. Juni. (Elt.) Die Nationalversammlung hat gegenwärtig den vom Staatspräsidenten vorgelegten Entwurf der Verfassung zu beraten. Bei der Behandlung der darin enthaltenen Bestimmungen über die Schulen der völkischen Minderheiten nahm die Erste Kammer eine Fassung an, wonach der Unterricht in den für die völkischen Minderheiten eröffneten Schulen und Lehranstalten in der Staatssprache und in der Sprache der entsprechenden Minderheit erfolgen soll.

## Neuer ungarischer Gesandter für die baltischen Staaten

Budapest, 22. Juni. (Elt.) Reichsverweser v. Horthy hat den bisherigen ungarischen Gesandten in Athen, Bela Toerjes, zum Gesandten Ungarns für Bessingfors ernannt. Bekanntlich ist der ungarische Gesandte in Bessingfors auch Gesandter für Litauen, Estland und Lettland.

## Milenas besiegt Alschin

Weitere Ergebnisse des Schachmeisterturniers in Kemmern

Kemmer, 22. Juni. In der vierten Runde des internationalen Schachturniers siegte Bööf-Finnland über Neßtab-Deutschland, Petrow-Lettland schlug Stahlberg-Schweden, Keres-Estland schlug Dolz-Lettland, Flohr-Tschechoslowakei schlug Berg-Lettland und Usheneck-Lettland schlug Landau-Holland. Das Spiel zwischen Salenfuß-Lettland und Tartakower-Polen endete Remis.

In der fünften Runde siegte Alschin-Frankreich über Landau-Holland, Usheneck-Lettland schlug Feigin-Lettland, Tartakower-Polen schlug Fine-USA, Dolz-Lettland schlug Salenfuß-Lettland und Petrow-Lettland schlug Bööf-Finnland. Die Partie zwischen Flohr-Tschechoslowakei und Steiner-Ungarn endete remis, ebenso die zwischen Resnewski-USA und Berg-Lettland. Die unbedendeten Partien der früheren Runden brachten das folgende Ergebnis: Usheneck-Lettland schlägt Milenas-Litauen, Feigin-Lettland schlägt Berg-Lettland, Resnewski-USA schlägt Fine-USA und Milenas-Litauen schlägt Alschin-Frankreich.

## Nur ein Ueberlebender

Berlin, 22. Juni. (Elt.) Die „Reuter“ aus Simla (Indien) meldet, ist dort offiziell bekanntgegeben worden, daß Dr. Luft der einzige Ueberlebende der deutschen Munga-Parbat-Expedition ist, deren übrige Mitglieder am Sonntag durch eine Schneelawine verschüttet worden sind. Der Leiter der Expedition Dr. Wien, ist nach dieser Meldung mit den anderen Bergsteigern ebenfalls ums Leben gekommen.

Von Dr. Luft ist inzwischen in Deutschland ein Telegramm eingetroffen, in dem er die Tatsache seiner Rettung bekannt gibt. Weitere Einzelheiten über die erschütternde Katastrophe der deutschen Expedition sind nicht mehr bekannt geworden.

## Standesamt der Stadt Memel

vom 22. Juni 1937

Aufgeboren: Elektromonteur Alfred Heinrich Fritz Grimenau mit Hertha Gertrud Budat, ohne Beruf Tischlermeister Paul Erich Müller mit Kontoristin Charlotte Elisabeth Sauf, sämtliche von hier.

Gebo ren: Ein Sohn: dem Händler Francisus Paulauskas, dem Chauffeur Kurt Hugo Otto Werbner von hier, dem Förster Johann Karallus von Erlenhof, Kreis Memel. Eine Tochter: dem Heizer Johann Heinrich Joneleit, dem Justizinspektor Reinhold Martin Staschull von hier. Eine unehel. Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Renteneinpänglerin Marie Kulmegele, geb. Makareinis, 81 Jahre alt, Elsa Regina Gisela Trylins, 9 Monate alt, Arbeiterin Auguste Garsche, geb. Willig, 72 Jahre alt, von hier.

neut sammelten und die Straße Champs Elysees hinunter marschieren konnten. Erst am Point des Champs Elysees hielten die Demonstranten auf eine Kette der Mobilgarde. Die Kundgeber wurden in Gruppen zersprengt und zum Place de la Concorde abgedrängt.

Wie offiziell verlautete, war gegen 1 1/2 Uhr nachts die Ruhe vollständig wiederhergestellt; es soll niemand verletzt oder verhaftet worden sein.

## Die britische Presse über die Verschiebung der Neurath-Reise

London, 22. Juni. (Elt.) Die heutige englische Morgenpresse bespricht lebhaft die Verschiebung der Reise des deutschen Außenministers v. Neurath nach London.

„Daily Express“ bemerkt, daß Neurath viel Gutes hätte tun können, wenn er nach London gekommen wäre, aber wenn er lieber zu Hause bleiben wollte, dann werde in London niemand Tränen darüber vergießen. Großbritannien sei mächtig und werde jeden Tag mächtiger. Alle Nationen der Welt helfen (assistieren) ihm. Großbritannien habe deshalb keinen Grund, Avancen zu machen. „Morning Post“ bemerkt, daß die Nachricht über die Verschiebung der Reise von Neurath in England mit großem Bedauern aufgenommen worden sei; denn der Besuch von Neurath sei von vielen als ein günstiges Zeichen der Entspannung der britisch-deutschen Beziehungen angesehen worden.

Die „Times“ ist in keiner Weise betrübt, daß der deutsche Außenminister nicht gekommen sei, um mit den britischen Staatsmännern zu beraten. Die Zeitung erinnert daran, daß im Jahre 1935, gerade als Deutschland sich von den militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages losgesagt hatte, die Reise von John Simon und Eden nach Berlin widerrufen wurde, aber nach einer Woche stattfand. Zum Schluß fügt das Blatt hinzu, daß die Aussichten betreffend Spanien wegen der entstandenen Lage noch schlechter geworden seien. „News Chronicle“ unterstreicht, daß die Vermittlungskommission von Frankreich und England im Biermächte-Komitee nur auf den Entschluß Hitlers gestoßen sei, die Reise Neuraths nach London zu widerrufen. Die Zeitung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Großbritannien Neurath nicht zum zweiten Male einladen werde.

## Größeres englisches Entgegenkommen zu erwarten?

Paris, 22. Juni. (Elt.) „Echo de Paris“ bemerkt zu der Einnahme von Bilbao, daß General Franco jetzt ein Industriekriegsgebiet und ein Gebiet von Kohlenbergwerken in die Hand bekommen habe, an dem besonders England interessiert sei. Das Blatt vermutet, daß die britische Regierung jetzt gegenüber der Franco-Regierung entgegenkommender sein und dieser vielleicht in Kürze auch die Rechte eines kriegsführenden Landes zuerkennen werde.

## Zugzusammenstoß bei Budapest

Budapest, 22. Juni. Beim Abtransport der Zugschauer, die an der Eröffnung des neuen Flughafen teilnahmen, ereignete sich auf einem Bahnhof von Budadr ein Zusammenstoß zwischen zwei Lokalbahnzügen. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten hat das Unglück 50 Verletzte und einen Toten gefordert.

## Hungerstnot im Chaco - Deutsche Auswanderer in Not

Buenos Aires, 22. Juni. In weiten Gebieten des Chaco, an der Grenze von Argentinien, Bolivien und Paraguan, herrscht, besonders in den deutschen Siedlungsgebieten, eine starke Hungerstnot. Die Lage ist teilweise trostlos. Die Hungerstnot entstand infolge der Dürre, die den Ernteertrag fast völlig vernichtete. Die Notlage wurde durch Hirschschwarzwärme, Schweinepest und Pferdehusten verschärft. In Pampa del Infierno befinden sich 40 deutsche Auswandererfamilien - insgesamt 270 Köpfe - in der furchtbaren Notlage. Eine Hilfsaktion durch den „Deutschen Volksbund“ in Argentinien sowie durch deutsche Wohltätigkeitsgesellschaften wurde eingeleitet.

## Blutige Zwischenfälle auf Trinidad

London, 21. Juni. (Elt.) Aus Port of Spain (Trinidad) wird gemeldet, daß es in Enzabad, dem Mittelpunkt eines ausgedehnten, in englischem Besitz befindlichen Erdölgebietes zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und streikenden Eingeborenen, die auf den Delfeldern beschäftigt waren, gekommen ist. Im Verlauf dieser Auseinandersetzungen sind zwei britische Polizisten getötet worden. Die Zahl der Verletzten auf Seiten der Streikenden soll sehr hoch sein.

Die Schlägerei soll sieben Stunden gedauert haben. Erst um Mitternacht gelang es der verstärkten Polizei, die Ruhe wieder herzustellen. Die 400 Angreifenden hatten sämtliche Fernsprecheinrichtungen der Gegend durchschnitten. Wie ernst die Lage beurteilt wird, geht daraus hervor, daß der britische Gouverneur um sofortige Entsendung eines Kriegsschiffes gebeten hat, das in Kürze eintreffen wird.

London, 22. Juni. (Elt.) Nach einer Meldung aus Port of Spain hat die Spannung auf Trinidad, wo mehrere der auf den Delfeldern beschäftigten Arbeiter in den Streik getreten sind, weiter zugenommen. Am Montag eröffnete die Polizei das Feuer auf die Streikenden, die die Arbeiter auf den Delfeldern in Point Fortin angriffen. Nachdem drei Arbeiter getötet worden waren, ergriffen die übrigen die Flucht.

In San Fernando marschierten 1000 Streikende durch die Straßen der Stadt und erzwangen die Schließung aller Betriebe. Die Lage ist so gespannt, daß die Frauen der europäischen Angestellten nach Port of Spain geflüchtet sind.

Warschau, 22. Juni. (Elt.) Die Warschauer Polizei stellte gestern ein Komitee zur Unterstützung der spanischen Unken fest. Neun Personen wurden verhaftet; bei ihnen wurden verschiedene Dokumente gefunden. Im jüdischen Viertel nahm die Polizei zwei Kommunisten fest, welche kommunistische Aufrufe verbreiteten.

# 60 000 italienische Frauen hören Mussolini

Die Ausstellung „von der Wiege bis zum Regiment“

Rom, 22. Juni. Der italienische Regierungschef eröffnete am Sonntag die Ausstellung für Mutter- und Kinderschutz, die auch einen Ueberblick über die geistige und körperliche Betreuung der Jugend im faschistischen Italien bietet. Die Ausstellung vermittelt einen vortrefflichen Einblick in den systematischen Aufbau der jede einzelne Familie erfassenden faschistischen Organisationen „von der Wiege bis zum Regiment“.

Die Einweihungsfeierlichkeiten wurden zu einem Ehrentag der italienischen Mütter, von denen über 60 000 aus allen Teilen Italiens zusammengekommen waren. Auf dem Piazza Venecia hielt Mussolini an die Frauen eine Ansprache, in der er u. a. erklärte: „Als italienische und faschistische Frauen habt Ihr besondere Pflichten. Ihr müßt die Eitelkeiten des Familienherdes sein und durch eure Liebe den Kindern, die gesund und kräftig sein sollen, die ersten Eindrücke vermitteln. Der Nachwuchs, der für die Verteidigung des Imperiums notwendig ist, wird so sein, wie Ihr ihn formt. Wollt Ihr die Kinder römisch und faschistisch erziehen? (Die Menge stimmte dieser Frage begeistert zu.) Das ist die Antwort, die ich von Euch erwartet habe. Denn während dieser 15 Jahren, aber wunderbaren Jahre haben die italienischen Frauen unendlich viele Beweise ihres Mutes und Opferwillens geliefert. Sie waren die Seele des Widerstandes gegen die niederträchtige wirtschaftliche Belagerung durch Genf. Sie haben dem Vaterlande ihre Trauringe gegeben

und Opfer, die zur Erreichung des Sieges unerlässlich waren, mit stolzem und stillem Schmerz hingenommen. Zur Durchführung seines nationalen und sozialen Fürsorgewerks muß sich das Regime auf Euch verlassen können. Kann es dies auch für die Werke von morgen tun, von denen wir hoffen, daß sie friedlich sein werden? Als auch diese Frage von der Menge stürmisch bejaht wurde, erklärte Mussolini: „Dann sage ich Euch, daß es auf dem Siegeszug des italienischen Volkes keine Hindernisse mehr geben wird!“

## Italien erhöht Beamtengehälter

Rom, 22. Juni. (Elt.) Das italienische Ministerkabinett beschloß in einer Sitzung, die Gehälter sämtlicher Beamten um acht Prozent zu erhöhen und zwar ab 1. Juli. Die Gehälter der Beamten werden damit in Uebereinstimmung mit der Verteuerung der Lebenshaltung die nach der Stabilisierung des Lira entstanden ist, gebracht werden. In der gleichen Sitzung wurde der Sechsjahresplan für die Ausnutzung der Bodenreichtümer und die Kultivierung Abessinians angenommen.

Rom, 22. Juni. (Elt.) Aus Anlaß der Eröberung Bilbaos hat ein Telegrammwechsel zwischen General Franco und Mussolini stattgefunden.



## Memel, 22. Juni

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

### Veto des Gouverneurs

#### Gegen das Gesetz über Regulierung des Schwentojesflusses

Der Gouverneur des Memelgebiets hat gegen das vom Landtag am 20. Mai 1937 verabschiedete Gesetz betreffend die Verichtigung des Grundbuches aus Anlaß der im Jahre 1908 bewirkten Regulierung des Schwentojesflusses durch Akt vom 21. Juni ein Veto eingelegt. Die Begründung hat den folgenden Wortlaut: Gestützt auf Artikel 16 des Statuts des Memelgebiets lege ich gegen das vom Landtag des Memelgebiets am 20. Mai 1937 beschlossene Gesetz betreffend die Verichtigung des Grundbuches aus Anlaß der im Jahre 1908 bewirkten Regulierung des Schwentojesflusses Veto ein aus folgenden Motiven: In dem Gesetz betreffend die Verichtigung des Grundbuches aus Anlaß der im Jahre 1908 bewirkten Regulierung des Schwentojesflusses werden Grundstücke berührt, welche sich außerhalb der Grenzen des Memelgebiets befinden. Dieses zu tun, gehört nicht zur Zuständigkeit der Organe des Memelgebiets.

### Eine Mitteilung des Direktoriums über Preisfestsetzungen

Vom Direktorium des Memelgebiets wird uns geschrieben:

In einem Teil der memelländischen Presse war in diesen Tagen die Ansicht zu lesen, daß die Preisfestsetzung ähnlich wie die Festsetzung von Zöllen, Lizenzen usw. ein wirtschaftliches Objekt des Landes darstelle und daher ausschließlich der Kompetenz der Zentralregierung unterliege. Die Preisfestsetzung, so hieß es weiter, gehöre nicht in das Gebiet der Handelsabfertigung, die der Kompetenz der autonomen Organe unterstehe.

Um eine Irreführung der Bevölkerung durch diese Preisfestsetzung zu vermeiden, stellt das Direktorium des Memelgebiets fest, daß nach § 5 Ziff. 9 des Statuts des Memelgebiets die Handels- und Gewerbeabfertigung als Gegenstand der Autonomie der autonomen Organe des Memelgebiets vorbehalten ist. Auf Grund dieser Bestimmung hat der Landtag auch am 23. 6. 1933 ein Gesetz betreffend Preisprüfung beschlossen, das am 7. Juli 1933 vom Gouverneur des Memelgebiets verkündet und damit in Kraft getreten ist. In diesem Gesetz sind die Maßnahmen festgelegt, die das Direktorium, wie es in § 1 des Gesetzes heißt, zum Schutz der Bevölkerung gegen Ubertreibung lebenswichtiger Gegenstände des täglichen Bedarfs und lebenswichtiger Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs ergreifen kann. Sollte infolge wirtschaftlicher Verhältnisse es sich ergeben, daß bezüglich Preisfestsetzungen im Memelgebiet etwas zu unternehmen ist, so ist dem Direktorium durch dieses Gesetz Handhabe dazu gegeben.

### Besuch des Gouverneurs auf der „Tannenbergl“

#### Gegenbesuch des Kapitäns des Schiffes

Montag mittag stattete Gouverneur Kublinski nebst Gemahlin in Begleitung des Gouvernementsrats Dr. Anysas und eines Vertreters des Hafens-

### Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Raunas (Welle 1961). 12: Nachrichten. 12:15: Schallplatten. 20: Programmankündigung. 20:05: Zeitungschau. 20:20: Nachrichten. 20:30: Konzert. 20:45: Historische Radiochronik. 21:30: Schallplatten. 22:05: Konzert.
- Memel (Welle 531). 14:15: Schallplatten. 15: Informationen in litauischer und deutscher Sprache. 21:40: Presseschau in litauischer und deutscher Sprache. 21:55: Uebertragung aus Raunas.
- Rönigsberg (Welle 223). 5: Musik für Frühauflieger. 6:30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8:15: Gymnastik. 8:30: Musik. 12 und 14:15: Konzert. 15: Schachspiel. 15:30: Praktische Räte für die Frau. 15:40: Jungmädelschor. 16: Nachmittagskonzert. 17:45: Zeitfunk. 18: Bunter Nachmittagskonzert. 20: Nachrichten. 20:10: „Zwei Paar Strümpfe“ (Hörspiel). 21:20: Gemütliche Gde. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22:20: Vortrag. 22:40: Tanzmusik.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6:30: Fröhliche Morgenmusik. 10:30: Kibergarten. 12: Mittagskonzert. 14: Märsche. 15:15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 18: Volkslieder-Quette. 19: Zum Feierabend: Wienerlieder. 20:10: Beliebte Kapellen. 22: Wetter, Nachrichten. 22:30: Kleine Nachtmusik. 23: Tanzmusik.
- Berlin (Welle 354). 18: Bunter Nachmittags. 19:20 und 20:10: Schallplatten. 21: Trent im Kerker (Melodramatische Fundichtung). 22:20: Sportecho. 22:30: Tanzmusik.
- Breslau (Welle 316). 19: Heute wieder lustig... 20:10: Heitere Stunde. 21:30: Rumrennen, wie es lebt und lebt. 22:30: Tanz.
- Hamburg (Welle 332). 19:15: Bunte Klänge auf der Funfrolle. 20:10: Beliebte Kapellen. 22:25: Funfberichte von den Segelregatten in Kiel. 22:30: Neue Tanzweisen. 23: Harzer Mitternachtsmusik.
- Köln (Welle 456). 20:10: Großer Unterhaltungsabend. 22:30: Koloratur-Arien zum Gebälde. 23: Nachtmusik.
- Leipzig (Welle 382). 19: Zwei bunte Stunden. 21:15: Die vierzehn Nothelfer von Gottscheu (Fundichtung). 22: Die vierzehn Nothelfer von Gottscheu (Fundichtung). 22:50: Tanzmusik.
- München (Welle 405). 20: Volkstümliche Musik. 21:10: Städtische Orchestermusik. 22:20: Schallplatten. 23: Nachtmusik.
- Wien (Welle 506). 20:05: Konzert für Gesang, Violine und Violoncello. 22:20 und 23: Unterhaltungsabend.
- Warschau (Welle 1339). 20:15: Schrammelmusik. 21: Klaviermusik von Chopin.
- Stockholm (Welle 426). 21:15: Alte Tanzmusik. 22: Moderne Tanzmusik.
- Beromünster (Welle 540). 20:35: Orchesterkonzert. 20:45: „Pimpinone“ (Musikalisches Hörspiel).

kapitäns dem im Hafen liegenden Turbinen-Schnelldampfer „Tannenbergl“ vom Seediens-Direktorium einen Besuch ab. Nach Vorstellung der Schiffsoffiziere führte Kapitän Jacobson die Herrschaften durch das Schiff und zeigte ihnen eingehend die modernen Fahrgastkabinen, die Aufenthaltsräume auf den oberen Decks und die Autogaragen des Dampfers. Nach einem Besuch auf der Kommandobrücke verließ der Gouverneur nach fast einstündigem Aufenthalt mit seinem Gefolge den Dampfer. Kurz darauf machte Kapitän Jacobson in Begleitung des Deutschen, Generalkonsuls von Sankt, dem Gouverneur seinen Gegenbesuch.

### Drei Stunden - „Tannenbergl“

Am Vormittag hatte es geregnet, und als die Sonne hinter den graublauen Wolken hervorkam, ließ sie die hohe weiße Wand der „Tannenbergl“ aufleuchten. Aus unserem kleinen Paddelboot schauten wir empor bis zu dem Tannenbergl am Bug, bis hinauf zu den Rettungsbooten und den vielen bunten Fähnchen, die von Mast zu Mast in den blauen Himmel flatterten. Matrosen strichen

### In der vorliegenden Nummer: Das kleine Dampfboot

mit weißen Pinseln die Bordwand, und eine Kleinmädchenfrau putzte mit strahlendem Gesicht die Messingrahmen der Fenster blank.

Um 1/6 Uhr abends glänzten die Straßen regen-naß, als der Strom der „See-“ und „Schleute“ zum Fahrgasttat einsetzte, und als genau eine Stunde später die Doppelschrauben im Wasser zu wirbeln anfangen, waren es wieder Tausende, die unter Regenschirmen an der Abperrung standen und die Tauchentwürmer im Winde flattern ließen. Wir „Tannenbergl“-Fahrer kamen uns ob dieser wehenden Tauchentwürmer, die sich über den Hafen, die Tankanlagen und Strandvilla bis an die Spitze der Nordermole fortsetzte, wie Weltumsegler vor, die vor drei Monaten ihre Heimat nicht mehr sehen sollten. Und dabei waren es doch nur drei Stunden...

Drei Stunden auf der „Tannenbergl“, wie schnell verging die Zeit! In den Gängen gab es ein unablässiges Auf und Ab, und an den Treppen mußte man „aufsteigen“. Wir schlenderten den Promenadengang entlang, steckten unsere Nasen in die Bullaugen der Küche, wo die Köche die Bratartoffeln in der Luft wirbeln ließen und Geschirre in Mengen abgewaschen wurde. Wir kamen an dem Speisesaal und dem Rauchzimmer mit den grünen Ledermöbeln vorbei und landeten in einem blumengeschmückten Salon, wo die Stühle zum Anschrauben an den Boden eingerichtet waren.

Dann aber wollten wir der Musik nachgehen, die alle Räume und Gänge erfüllte. Ueberall waren Lautsprecher an den Decken angebracht, und die Märsche schmetterten und die Walzer klängen und die Tangos glitten über unsere Köpfe dahin, daß es eine Freude war. Ohne Pause folgte Schallplatte auf Schallplatte, und selbst hoch oben auf dem regen-glühenden Bootsdeck strahlte ein Pilzlautsprecher die Melodien in die Nacht hinaus, die — es war der längste Tag des Jahres, den wir am Montag hatten — in granem Dämmern über dem Wasser lag. Die Stadt war längst in den Regenschleiern, die sich über das Schiff senkten, um in kleinen Tröpfchen auf unseren Regenmänteln stehen zu bleiben, verschwunden.

Drunten aber drängten sich die Fahrgäste um den — wenn man so sagen kann — „Flur“ des Dampfers, denn dicht an den großen Eisentüren, an den Gepäc- und Zollschaltern wurde zu den Klängen der Lautsprecher unermüdlich getanzt, obwohl der Raum nur klein und die Zahl der Tanzenden — ach so groß war. In einer Atempause

zwischen zwei Schallplatten wurde eine Mia durch das Mikrophon von ihrer Freundin, die sie scheinbar vergesslich gelacht hatte, zum Bootsdeck am Schornstein gerufen, und plötzlich war das Bootsdeck voller Menschen, die alle sehen wollten, ob sich Befagte Mia einfinden würde...

Drei Stunden lang hatten wir das schöne Gefühl, Herren des Schiffes zu sein, und wie Kinder nahmen wir es als ein beglückendes Geschenk entgegen. In wem mag nicht der Wunsch aufgestiegen sein: mit diesem Schiff nun weiterfahren — tagelang. Aber aus jedem schönen Traum gibt es ein Erwachen — und auch das Erwachen kann schön sein!

Wir standen auf dem Bootsdeck an der Reling. Marisch auf Marisch tänzte in die Weite, als wir langsam zwischen den Molen einfuhren. Der Leuchtturm blinkte uns den ersten Gruß zu, und das Lichterband der Stadt glitzerte ein Willkommen. Ganz sacht legten wir uns gegen das Bollwerk, und unser Schiffscheinwerfer taufte mit gleichem Leuchtfinger über die vielen Menschen, die sich zu unserem Empfang am Kai eingefunden hatten, über die lange Reihe der aufgefahrenen Autos und der heimwandernden „Seefahrer“. Noch einmal schauten wir auf den gelbbraunen Hagap-Schornstein mit dem schwarz-weiß-roten Band, der seine eigene Scheinwerfer-Beleuchtung hat, und gingen dann an freundlich grühenden Matrosen vorbei von Bord. Der Scheinwerfer aber malte unsere Schatten riesenlang auf das Pflaster, während die letzten Musiknoten vom Winde verweht wurden — ein letzter Gruß von der stolzen „Tannenbergl“, die für dieses Jahr Dienstag früh Memel mit 170 Fahrgästen verließ... Hak.

\* Der Vizepräsident der Giamac, der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Kriegsofer und ihrer Hinterbliebenen, Herr Andresen aus Tondern in Nordschleswig (Dänemark), ist, nachdem er sich eine Reihe von Tagen in Memel aufgehalten und über die Lage der Kriegsbefähigten unterrichtet hatte, gestern mittag nach Riga weitergereist.

\* Das Ergebnis des Blumentages. Obwohl dieses Jahr bereits viele Blumentage gehabt hat, ist der Blumentag am vergangenen Sonntag, welcher zu Gunsten der Verschönerung unseres Helfensfriedhofes durch den Arbeitsausschuß „Chrenstein“ für die im Weltkrieg Gefallenen des Memelgebiets veranstaltet wurde, ein voller Erfolg gewesen. Bereits am Sonnabend nachmittag meldeten sich die Sammler für diesen guten Zweck in der Altstädtischen Schule; für den Stadtbezirk Memel wurden 100 Sammlerpaare eingeteilt. Leider konnten etwa 50 Sammlerpaare nicht eingeteilt werden, da die Meldung zum Sammeln zu groß war. Bedauerlich war es, diese freiwilligen Helfer nicht mehr beschäftigen zu können. Fast ausschließlich ist die Sammelstätigkeit von Schülern unserer Memeler Schulen durchgeführt worden. Sie konnten als Erlös nach der Sammelstätigkeit 2593,03 Lit abliefern. Hierzu kommen weiter 15,27 Mark, 2,50 Danzig-Gulden, 0,84 Rat, 10 estl. Mark, 1,80 belg. Francs, 1,11 schwed. Kronen, 0,03 USM.-Dollar, 0,15 Flotz, 0,03 dän. Kronen, 0,11 ESM. Rubel. Dieser Blumentag am vergangenen Sonntag wurde nicht nur in der Stadt Memel, sondern im ganzen Gebiet durchgeführt. Auch im Gebiet war die Sammelstätigkeit recht reger, und es ist zu hoffen, daß überall, wo gesammelt worden ist, gute Resultate erzielt worden sind, die dazu dienen sollen, die Soldatengräber und Gedenksteine im Gebiet zu schmücken.

\* Wasser- und Lufttemperaturen in Sandrug. Am Dienstag vormittag wurden im Döferebad Sandrug 17 Grad Wasser- und 19 Grad Lufttemperatur gemessen.

\* Tankdampfer „Hella“ im Hafen. Am Montag abend lief der englische Tankdampfer „Hella“ in den Memeler Hafen ein und machte an den Tankanlagen auf Bommelswite fest. Das Schiff, das etwa 4500 Tonnen flüssigen Brennstoff für die „Lietukis“ von einem russischen Delhafen im Schwarzen Meer heranbringt, kollidierte, wie wir kürzlich berichteten, auf der Reife nach Memel im Nebel an der holländischen Küste. Der Tanker erlitt hierbei erhebliche Schäden, die zu einer umfangreichen Reparatur in Amsterdum zwangen. „Hella“ soll für Rechnung der „Lietukis“ anschließend

hend noch eine Anzahl Reisen mit Del vom Schwarzen Meer nach Memel ausführen.

\* Zwei Unfälle. Im Laufe des Dienstag vormittag ereigneten sich zwei Unfälle. Der Arbeiter Richard Szameitat war auf einem Bauplatz in der Mannheimer Straße beschäftigt. Als er Holz über eine Treppe auf den Bau tragen wollte, stürzte er so unglücklich die Treppe herunter, daß er schwere Verletzungen erlitt. Ein zweiter Unfall ereignete sich auf einem Holzplatz auf Schmela. Hier war der jugendliche Arbeiter Adam Gwidies mit Holzrücken beschäftigt. Dabei schlug das Pferd aus und traf Gwidies so unglücklich, daß er zusammenbrach. Beide Verunglückten wurden mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

\* Kinderfest in Försterei. Große Ueberraschungen verspricht Onkel Alex den Kindern, die er für Mittwoch nachmittag 3 Uhr nach dem Kurhaus in Försterei eingeladen hat. Die Kinder sollen mal wieder „ihre“ Feste haben, sollen sich nach Herzenslust vergnügen und unter Aufsicht des „Onkels“ austoben dürfen. Es wird wieder ein lustiger Tag für sie sein, den sie sich wohl nicht entgehen lassen werden, wenn das Wetter günstig ist. Gute Verbindung nach Försterei besteht, zumal der Omnibus von 1.10 Uhr ab halbstündlich nach Försterei verkehrt.

### Heidekrug, 22. Juni

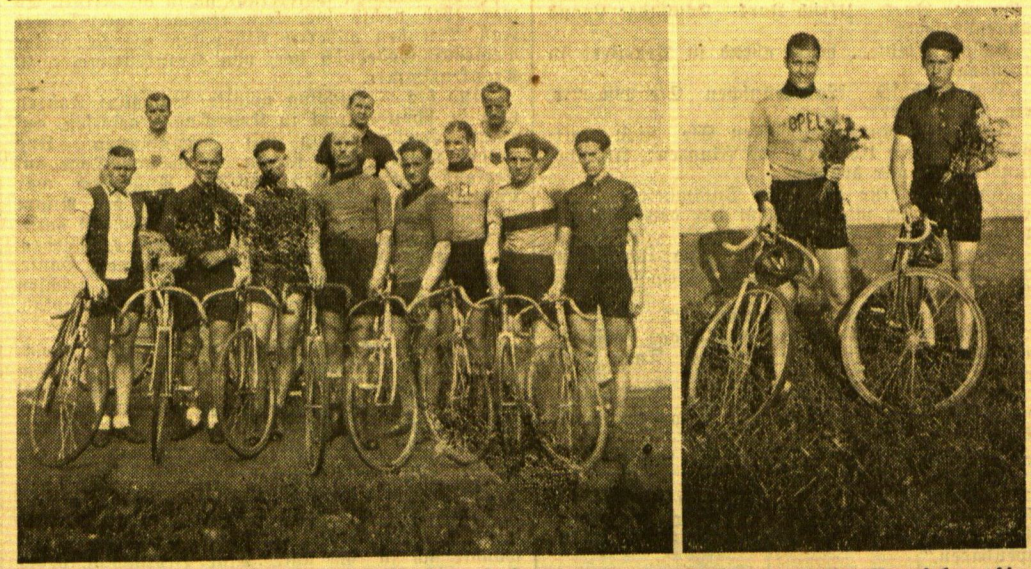
### Wieder ein Autounfall - Eine Person getötet

Die Zahl der Autounfälle, die sich sozusagen am laufenden Bande im Gebiet ereignen, wurde Montag abend durch einen weiteren Unfall vermehrt, der sich in der Nähe von Heidekrug abspielte und dem wiederum ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der Unfall ereignete sich in der Nähe des Dorfes Wieken. Hier kamen gegen 9 Uhr abends, also in der ersten Dämmerung, mehrere Lastkraftwagen, welche in Heidekrug Station gemacht hatten und sich auf der Fahrt nach Großlitauen befanden, hintereinander die Chaussee entlang gefahren. Der Lastkraftwagen Ka. 53 aus dem Kreise Raunas fuhr ordnungsmäßig auf der rechten Seite der Chaussee, als ein anderer Wagen Sk. 3 aus dem Kreise Schaki diesen überholen wollte. Beim Ueberholen stieß der Wagen Sk. 3 in schneller Fahrt gegen den ersten Wagen und warf diesen vom Weg, so daß der rechts fahrende Lastwagen gegen einen Chausseebaum rannte. Dabei wurde ein Mitfahrer, der 35 Jahre alte Bäcker Ulij Sarfauskis aus dem Kreise Raunas, so zwischen den Führerfuß und den Baum eingeklemmt, daß er auf der Stelle tot war. Der Chauffeur des verunglückten Wagens kam ohne Verletzungen davon. Der Wagen selbst wurde jedoch stark beschädigt. Die Leiche des Verunglückten konnte erst Dienstag morgen aus den Trümmern hervorgezogen werden. Der Lenker des Wagens, der das bedauerliche Unglück hervorgerufen hat, fuhr schleunigst davon, ohne sich um das verunglückte Auto zu kümmern. Der memelländischen Polizei gelang es jedoch, dieses Auto kurz vor Schmalkeningken anzuhalten und den Führer des Wagens festzusetzen.

### Vom Markt

Der Wochenmarkt war in Heidekrug am Dienstag nicht so groß, wie sonst die Märkte im Sommer zu sein pflegen. Es macht sich bemerkbar, daß die meisten Landwirte jetzt in den Wiesen bei der Heuernte beschäftigt sind. Daher war auch das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten auf allen Marktplätzen nicht sehr groß. Auf dem Markt für Hausfrauenprodukte waren die Butterpreise aus diesem Grunde ebenfalls etwas gestiegen. Für Butter in Einzelpfunden verlangten die Verkäufer 1,30-1,50 Lit, für Butter in großen Stücken 1,25-1,40 Lit je Pfund. Eier sollten 8-9 Cent das Stück kosten. Der Geflügelmarkt wies nicht viel Angebot auf. Für Hühner wurden 70 Cent und für Hähne 30-40 Cent je Pfund verlangt. Keuchel kosteten 0,90-1 Lit das Stück. Recht gut war der Gemüsemarkt besetzt, wo heute schon die ersten Blaubeeren angeboten wurden. Recht schöne große Gartenerdbeeren kosteten 90 Cent und Walderdbeeren 1 Lit je Liter, während für Blaubeeren 70-80 Cent je Liter gezahlt wurden. Stachelbeeren kosteten 50 Cent. Von Gemüse kosteten Karotten 20 Cent, Radieschen 5-10 Cent, Rettich 10 Cent je Bund, Beeten 20 Cent je Liter, Rhabarber 15 Cent, Kohlrabi 20 Cent je Bund, Salat 20 Cent je Teller, Blumenkohl 40-50 Cent je Kopf, Zwiebeln 1,50 Lit je Liter und Tomaten 2,40 Lit je Pfund. Auf dem Fischmarkt, der nur mäßig besetzt war, gab es Aale für 1,20-1,50 Lit, Zander, Hechte und Schleie für 50 Cent, Steinbutten für 50-70 Cent, Flundern für 30-40 Cent und Weißfische für 15 Cent je Pfund. In der Markthalle kostete Schweinefleisch 60-80 Cent, Speck 1 Lit, Rindfleisch 50-70 Cent und Hammelfleisch 50 Cent je Pfund. Der Getreidemarkt war nur gering besetzt. Für Roggen wurden 12,50 Lit, für Hafer 13-13,50 Lit und für Gerste 14-15 Lit je Zentner gezahlt. Kartoffeln sollten 4-5 Lit je Zentner kosten. Auf dem Schweinemarkt war ein gutes Angebot vorhanden, doch war die Kaufkraft gering. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel kosteten 24-30 Lit das Paar. Brennholz wurde mit 8-10 Lit je Fuhr verkauft.

\* Auf der Chausseestrecke Schlachthofstraße Heidekrug-Varzdunnen werden zurzeit durch das Kreisbauamt Renshüttungen vorgenommen. Diese Arbeiten werden etwa zehn Tage dauern, so daß die genannte Strecke für den öffentlichen Verkehr für diese Zeit gesperrt ist.



Bilder vom Radrennen am Sonntag in Rönigswaldchen. Links: Die Gruppe der Rennfahrer, die zu den einzelnen Rennen starteten. Rechts: Die siegreiche Mannschaft des Rad-Sport-Memel: Stanfuss (links) und Klein (rechts). Einen Bericht über das Radrennen haben wir bereits in der gestrigen Sportbeilage veröffentlicht.

# Memelgau

## Kreis Memel

**Verschiedenes aus Pöheiten.** Einen schweren wirtschaftlichen Schaden erlitt dieser Tage der Besitzer Lamochus-Pöheiten. Sein zwei Jahre altes Pferd verwickelte sich im Roggengarten und brach sich ein Hinterbein. Das Tier, das Trakehner Abstammung war und einen Wert von 800 Lit hatte, mußte getötet werden. — Die Landwirtschaft wird in diesem Jahre durch Ausfall der Klee- und Roggenbestände schwer betroffen. Auch der letzte ergiebige Regen vermag da wenig zu helfen.

**Wannagen.** Geboren: Ein Sohn: dem Rutscher Carl Tomiet-Sybellien; dem Besitzer Johann Mertinait aus Pöheiten. — Gestorben: Altstifterin Kaitryne Schneider aus Pöheiten, 77 Jahre alt.

**Barischen-Gausmühlen.** Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Ribella in Althof. — Eine Tochter: dem Schmiedemeister Benfing in Pöheiten; dem Schmied Schröder in Klein-Lauerlaunen; dem Grenzpolizei-Obertwachmeister Waltrunas in Preil. — Eheschließungen: Arbeiter Alfonso Stofus mit Diensthilfin Emma Narbutait, beide aus Wirtutien; Arbeiter Ignacas Luza aus Althof mit Arbeiterin Julijona Jockute aus Memel. — Gestorben: Besitzerin Maria Kirwilt, 81 Jahre, aus Pöheiten; Wirtutierin Anna Karnauskas, 70 Jahre, aus Schaulen; Besitzerin Maria Ingrid Kapust, 7 Monate, aus Clemenhof; Wirtutierin Annelotte Kubbutat, 1 Monat, aus Kruken-Görge; Arbeiterin Juozas Bruzas, 6 Monate, aus Clemenhof.

**Truschnellen.** Geboren: ein Sohn: dem Müller Martin Masius-Truschnellen; dem Besitzer Anton Kellis-Mahmufshen; dem Arbeiter Vincas Kaluzis-Karlshof; eine Tochter: dem Besitzer Martin Kieftas-Truschnellen; dem Gutsbesitzer Jakob Proszaitis-Mehwerkschen. — Aufgebote: Besitzer Heinrich Martin Gallein-Bauten mit Besitztochter Marie Strablies-Pelleiten-Glaus; Schmiedemeister Johann Georg Salskus mit Besitztochter Selene Gertrud Jakschas, beide aus Mahmufshen. — Gestorben: Marie Wanda Mojus-Daugin-Midlau, 3 Monate.

**Wittanen.** Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Leonardas Veritulis-Medviden; dem Arbeiter Kazemieras Petrabičius-Palamoren; eine Tochter: dem Schuhmacher Michel Mestars-Schubbarsden. — Eheschließungen: Arbeiter Edwardas Zukas-Palamoren mit Barbe Tralies, ohne Beruf, aus Palamoren. — Gestorben: Adolf Adam Monstvilas-Straumen, 1 Jahr.

## Kreis Heydekrug

**Jugendfest der Christlichen Gemeinschaft Jugnaten.** — Verschiedenes. Dieser Tage feierte die Christliche Gemeinschaft Jugnaten ein Jugendfest, das besonders von der Jugend zahlreich besucht war. Nach einem gemeinsamen gelingenden Liede wurde das Fest durch Prediger L. mit einem Gebet eröffnet. Sodann erfolgten abwechselnd Gesänge und Gebete. Der Bläser- und der Sängerkorps trugen zur Verschönerung der Feier bei. — Die freiwillige Feuerwehr Jugnaten veranstaltete am Sonntag, dem 27. Juni, eine Omnibusfahrt nach Polangen. Die Abfahrt erfolgt um 5.30 Uhr morgens. Zur Unterhaltung der Fahrgäste während der langen Fahrt ist auch für Musik gesorgt.

### Ständesamtl. Nachrichten

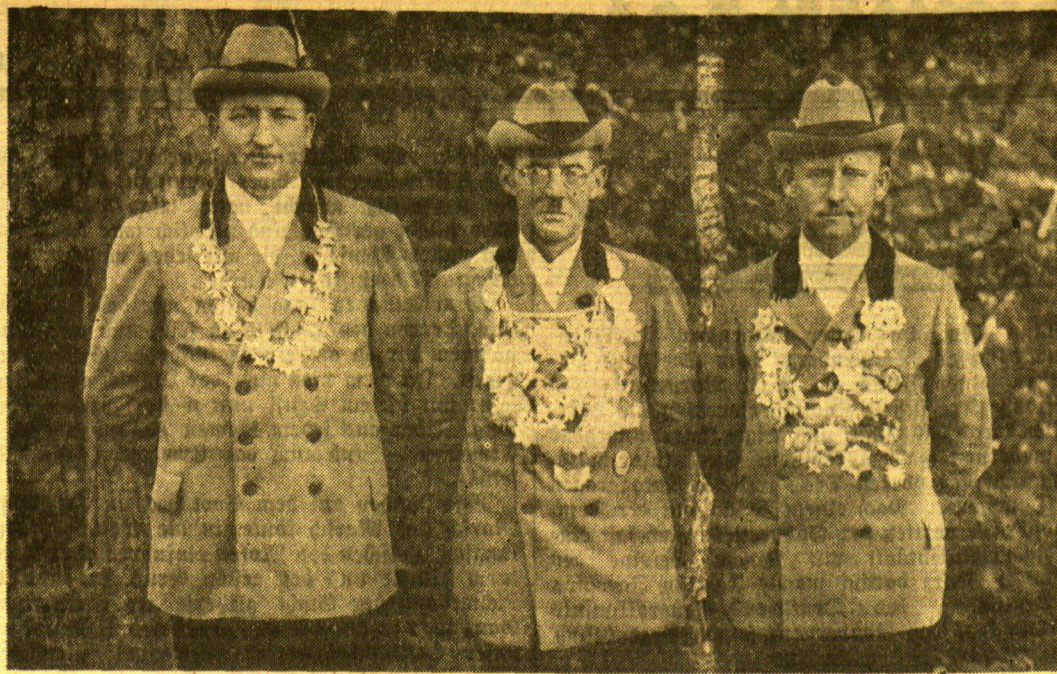
**Bakischen.** Geboren: Eine Tochter: dem Besitzer Richard Kerpa-Boitkus-Ezardwiechen; dem Arbeiter Georg Erlankst-Raubchen; dem Besitzer Heinrich Max Sterat-Bittaten. — Aufgebote: Besitzer Michel Malone-Galbellien mit Besitztochter Charlotte Mikstadt-Bittaten. — Eheschließungen: Landwirt Franz Leo Walter Sohn-Zantischen mit Besitztochter Ida Schellies-Gurgsden; Besitztochter Gustav Heinrich Preugchat-Meischaulen mit Besitztochter Maria Gilda Wuddrich-Meischaulen. — Gestorben: Besitzer Albert August Wschir-Schillonen, 36 Jahre alt; Besitztochter Amalie Emilie Erna Fiedler-Bittaten, 22 Jahre alt.

## Kreis Pogegen

### Königschießen und Schützenfest des Schützenvereins Pogegen

**Schützenkönig Schlossermeister Leipholz**

Das diesjährige Schützenfest des Schützenvereins Pogegen fand programmäßig am Sonntag und Montag statt. Am Sonnabend versammelten sich die Schützen auf dem idyllisch gelegenen Schießstand in Jekterfen. Die Beteiligung war überaus reg. Die Resultate des Schießens waren wieder sehr gut. Als Gäste nahmen Schützenbrüder der Schützenvereine Memel, Heydekrug und vor allem aus Coadjuthen teil. Beschoffen wurden neben der Königs-scheibe auch noch andere Scheiben. Nach dem Schluß des Schießens fand im Saale des Gasthauses Fabian der traditionelle Königstrunk statt. Der



Der neue Schützenkönig mit seinen beiden Ritters

In der Mitte Schützenkönig Leipholz, links Erster Ritter Walter Fild und rechts Zweiter Ritter August Roske.

Vorsitzende, Bürodirektor Raether-Pogegen, gab bekannt, daß Schlossermeister Karl Leipholz-Annuischen mit der besten Zwanzig auf der Königs-scheibe Schützenkönig geworden sei. Die Würde des ersten Ritters hatte Kaufmann Walter Fild-Pogegen, die des zweiten Ritters Sattlermeister August Roske-Pogegen errungen. Dem ab-tretenden Schützenkönig, Baumeister Franz-Pogegen, dankte der Vorsitzende für die dem Verein bewiesene Treue und die erfolgreiche „Regierung-szeit“. Der neuen „Regierung“ wünschte Herr

Raether ebenso viel Erfolg, wie der verflorenen. Nachdem der alte und dann der neue Schützenkönig gesprochen hatten, überbrachten auswärtige Schützenbrüder die Grüße ihrer Vereine. Dann nahm der Königstrunk einen ungetrübten fröhlichen Verlauf.

Am Sonntag früh, schon um 1/8 Uhr, begannen wieder die Wägen auf dem Schießstande zu knallen. Beschoffen wurde morgens früh die Königs-scheibe, dann die Fremdenscheibe, die Sakscheibe, die Zentrumscheibe und die Silberscheibe. Die

**Damen des Vereins hatten Gelegenheit, auf einem Kleinatliberschießstand ihre Kunst zu beweisen.** Bis zum Schwenden des Büchsenlichtes herrschte auf dem Schießplatz ein reges Leben und Treiben. Dann traten die Schützen zum gemeinsamen Ab-marsch unter dem Vorantritt der Musikkapelle zum Vereinslokale an, wo die Siegereverkländung durch den Vorsitzenden stattfand. Bürodirektor Raether begrüßte nochmals die erschienenen Gäste und Kameraden aus den Nachbarvereinen Memel, Heydekrug und Coadjuthen. Herr Bluhm-Memel sprach im Namen des dortigen Schützenvereins und gab seiner Genugung darüber Ausdruck, daß er auf dem Schießstande wiederum viele Bekannte und gute Schützen habe treffen könne. Es wäre zu wünschen, daß sich der Schützenverein Pogegen weiter erfolgreich ausbauen möge. Er schloß mit einem dreimaligen „Gut Schuß“ auf den Schützen-verein Pogegen. Der Vorsitzende, Bürodirektor Raether, dankte dem Redner für die freundlichen Worte und gab dann das Siegereverkländnis bekannt. Der Fremdenorden fiel mit 58 Ringen an Jurtschat vom Schützenverein Coadjuthen. Auf der Zentrumscheibe hat das beste Resultat Arno Wallat vom Schützenverein Pogegen zu verzeichnen. Auf der Silberscheibe errangen Preise: Schumann-Ruden mit 60 Ringen, Fabian-Jeckterfen, Klein-schmidt-Heydekrug, Karl Leipholz-Annuischen und Walter Fild-Pogegen mit je 59 Ringen, Baisch-weit-Pogegen, Jurtschat-Coadjuthen, Dzerweit-Memel, Roske-Pogegen und Gailowits-Memel mit je 58 Ringen, Wallas-Pogegen, Franz-Pogegen, Sulies-Ruden, Palswad-Coadjuthen, Bluhm-Memel, Raether-Pogegen, Mehlfhorn-Heydekrug, Dewaronat-Pogegen, Wols-Pogegen, Otto Leipholz-Annuischen und Rauber-Coadjuthen mit je 57 Ringen. Auf der Sakscheibe hatte Mehlfhorn-Heydekrug mit 60 Ringen das beste Resultat. Der Paternorden fiel an Wols-Pogegen mit 59 Ringen. Auf der Damenscheibe erhielten Preise: Frau Wols-Pogegen mit 31, Frau Schulz-Pogegen mit 29, Frau Schöler-Annuischen mit 29, Frl. Pries-Tilist mit 27, Frau Raether-Pogegen mit 26, Frau Recklies-Annuischen mit 26 und Frau Schepuntis-Schillgallen mit 26 Ringen. Zum Schluß würdigte der Vorsitzende nochmals die guten Schießresultate. Nach den lustigen Klängen einer Kapelle tanzte man dann bis zum frühen Morgen.

## Zwei Wirtschaftsgebäude brennen nieder

In einer der letzten Nächte brach in der Scheune des Besitzers Pilsuhn in Sziluten Feuer aus, das auch bald auf den Stall übergriff und beide Gebäude in kurzer Zeit in Asche legte. Mitver-brannt ist eine Häckelmaschine, ein Dreschstein, ein Häckelmaschine, eine Puhmühle, ein Arbeits-wagen, ein Spazierwagen, ein Spazierschlitten, zehn Zentner Getreide und etwa 20 Zentner Heu. Versichert waren die Scheune mit 4000 und der Stall mit 2000 Lit, während das Inventar unver-sichert war. Die Gebäude befanden sich in gutem Zustand. Die Ursache des Brandes ist noch unge-klärt.

## Feuer in Schäten

Auch auf dem Gehöft des Besitzers Albert Garder in Schäten wütete Feuer. Der Besitzer wurde das Feuer erst gewahr, als die Scheune in Flammen stand. Der in der Nähe stehende Stall, der auch schon Feuer gefangen hatte, konnte noch gerettet werden. Fast alle in der Scheune stehenden Wirt-schaftsgeräte fielen dem Feuer zum Opfer. Die Brandursache ist unbekannt.

## Einbruchsdiebstahl

Dieser Tage wurde bei dem Schmiedemeister J. Robofen ein Diebstahl verübt. Als J. nicht zu Hause war, kam ein gewisser M. mit einem unbekanntem Manne zur Schmiede gefahren und versuchte in die Wohnung einzudringen, was ihm nicht geglückt gelang, da die Haustür abge-schlossen war. M. drang mit dem unbekanntem Manne durch ein offenes Fenster in die Wohnung ein und entwendete einen Radioapparat und 30 Lit, die auf dem Apparat lagen. Die polizeilichen Er-mittlungen nach dem Verbleib des gestohlenen Radios sind im Gange.

### Ständesamtl. Nachrichten

**Zimfern.** Eheschließungen: Landwirt Fritz Domnath mit Besitztochter Maria Melanischles, beide aus Joseph-Gruttshett; Kaufmann Franz Emil Allifat mit Besitztochter Ely Grete Butschles, beide aus Zimfern. — Geboren: ein Sohn: dem Leosmann Jonas Jaksas-Ulsofen; eine Tochter: dem Besitzer Franz Barschdett-Zimfern. — Gestorben: Besitzer Rudolf Hartung-Schleppen, 65 Jahre; Besitztochter Kurt Reinhold Jaksas-Zimfern, 3 Jahre; Wirtutierin Eiste Dymte-Schleppen, 83 Jahre; Besitztochter Erta Lybia Barschdett-Zimfern, 3 Wochen.

## Pogegen Maschinist

der selbständig arbeitet und auch Diesel-motore überholen muß, sucht

### Elektrizitäts-Werk

Walter Zeising, Pogegen

## Unverheirateter Inspektor

mit mehrjähriger Praxis, sowie Obermeister

zum 1. Oktober gesucht. (7134) Conrad, Althof-Memel

## Zwangs-Versteigerung

Am Donnerstag, dem 24. 6., vorm. 10 Uhr, werde ich bei Miskus in Wilkieten 1 Radioapparat, 1 Bandauer, 1 Musikschlitten, ein Piano u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Annie Gerich, spollzieher Bräukuls

## Komponen Meinen Abnehmern zur Kenntnis

Offertiere 1a Rauchwurst 1a Schinkenwurst 1a Knochen schinken Alles prima in Qualität, schneidbar und fardehaltend F. Naujoks Fleischermesser Komponen

## Dahpfehen Schmiedele

Einem tüchtigen Schmiedele stellt ein sofort ein Naussed Bakfehen

## Ruden Chauffeur

Älteren, zuverlässigen, fucht vom 1. Juli

Fleischermesser Gottschalk Ruden

## Größpellen Ziegel und Dachpfannen

vom neuen Brand empfiehlt

Ziegelei Größpellen Telefon Ramsdlat 5

## Stonischen Fleischergesellen und 1 Lehrling

stellt von sofort ein Fritz Butschles Fleischermesser Stonischen Tel. 63

## Achtung, Landwirte!

Am Donnerstag, dem 24. Juni wird auf dem Bahnhof in Heydekrug und am Freitag, dem 25. Juni auf dem Bahnhof in Pogegen der Ankauf von fetten und fleischigen

## Schlachtpferden

stattfinden. Der Ankauf erfolgt um 8 Uhr morgens.

Alt. B. v. „Naistas“ „Lietuvos Ekspertas“ Klaipeda 2

Matulaturpapier liefert F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.G.

## Uraufführung in Kopenhagen / Roman von Wilhelm Scheider

Erste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Naum. Er nennt sich hier Sander. „Sander-Duo“ so steht es in den Zeitungen. Künstlername.“

„Also ist alles umsonst gewesen?“

„Alles für die Katz. Aber ich habe es Ihnen ja gleich gesagt, mein Junge.“

„Und wer ist seine Partnerin?“

„Er bezeichnet sie als seine Schwester.“

„Ist etwas zwischen den beiden?“

„Keine Ahnung. Jedenfalls eine raffige, sehr interessante Person.“

„Expellenz — es muß etwas geschehen. Sehen Sie das ein?“

„Deshalb habe ich Sie doch hergerufen. Selbstverständlich muß etwas geschehen.“

„Daben Sie eine Idee?“

„Eine Idee? Sie liegt in der Luft — zum Greifen nahe.“

Elliot starrte, Bitterkeit in den Mundwinkeln, auf ihn herunter. Dann begann er nervös seine kleine Weife zu stoßen, setzte sie in Brand, wanderte im Zimmer auf und ab.

Juelsborgs lauernder Blick verfolgte ihn. Plötzlich sagte der Staatsrat: „Sehen Sie sich meinen neuen Italiener an, lieber Freund. Hier, auf der Staffelei.“

„Ah verstehe nichts von Bildern“, murkte Elliot und blickte zum Fenster hinaus.

Aber Juelsborg ließ nicht locker: „Wissen Sie, was das für ein Italiener ist? Fast ein Schirland-dajo.“

Elliot immer noch am Fenster rief sich herum. Juelsborg schmunzelte triumphierend: „Fast ein Schirlandajo. Jedenfalls von einem keines

Schüler. Ihnen Sie jetzt, was für eine Idee in der Luft liegt?“

Elliot antwortete nicht, starrte ihn an, völlig fassungslös.

Juelsborg nickte ihm zu: „Sie haben mich be-griffen, lieber Junge.“

An eben diesem vierundzwanzigsten April, morgens acht Uhr, klangete bei Konstanze Loon in Berlin das Telefon.

Es war Jork. Ulrich Jork, Konstanze Voons Bühnenverleger.

„Hallo, Kleine, heute Abend ist Premiere in Kopenhagen.“

„Das weiß ich. Was wünschen Sie von mir, mein hoher Herr?“

„Ich fliege hinüber. Wollen Sie nicht mit-machen? Um ein Uhr geht das Flugzeug. In zwei Stunden sind wir drüben.“

„Ah habe keine Zeit für Dummdheiten, mein Lieber. Soll ich mich vielleicht vor den Vorhang zerren lassen?“

„Aber Kind, das ist ja nicht nötig. Ich garan-tiere sogar dafür, daß Sie von keinem Menschen be-helligt werden.“

„Was soll ich also in Kopenhagen?“

„Ausspannen. Ein paar gute Tage verleben. Zusammen mit mir. Die dumpfen Tage eines Greifes verlohnen.“

Konstanze lachte. „Kann's mir nicht leisten Jork. Ich habe augenblicklich einige dringende Fälle in der Klinik.“

„Aber eigener Fall interessiert Sie nicht?“

„Wenig.“

„Bedenken Sie doch: Frühling am Sund! Das erste karte Grün der Frühlingsblüher. Außerdem haben Sie doch ganz besondere Beziehungen zu Kopenhagen.“

„Wie meinen Sie das?“

„Sie verstehen mich schon, Konstanze. Wäre die Geschichte in Kopenhagen damals nicht passiert so hätten Sie niemals Ihre Komödie geschrieben.

Dann wäre Ihr Leben ganz anders verlaufen. Man kann also mit Recht behaupten, daß Ihre Beziehungen zu der Stadt am Sund ganz beson-derer Art sind.“

„Unfinn!“

„Doch es Sie nicht, dort Ihr Stück zu sehen, wo der geistige Urgrund zu finden ist?“

„Mein lieber, guter Jork — ich soll ja nur vor den Vorhang. Bitte — fliegen Sie auf den Fessel!“

„Zehn Minuten später fuhr sie in die Klinik. Es war aber nichts los, kein einziger interessanter Fall. Mit den anderen Assistenten zog sie hinter Professor Gabebusch her, von Krankenzimmer zu Krankenzimmer.“

Und die Verführung wühlte. Vor fünf Jahren war sie schon einmal in Kopenhagen gewesen, auf einem Ferienausflug mit Freundinnen. Und immer wieder hatte sie an die schönen Tage auf Seeland zurückdenken müssen. Außerdem war Kopenhagen tatsächlich der Schauplatz der Affäre Harteman, aus der sie ihre Komödie gemacht hatte.

Gegen zwölf Uhr war der Kampf entschieden. Sie erbat zwei Tage Urlaub, fuhr nach Hause, warf ein paar Kleider in den Koffer und ersahen kurz vor ein Uhr auf dem Tempelhofer Flugplatz.

Und die Verführung wühlte. Vor fünf Jahren war sie schon einmal in Kopenhagen gewesen, auf einem Ferienausflug mit Freundinnen. Und immer wieder hatte sie an die schönen Tage auf Seeland zurückdenken müssen. Außerdem war Kopenhagen tatsächlich der Schauplatz der Affäre Harteman, aus der sie ihre Komödie gemacht hatte.

Gegen zwölf Uhr war der Kampf entschieden. Sie erbat zwei Tage Urlaub, fuhr nach Hause, warf ein paar Kleider in den Koffer und ersahen kurz vor ein Uhr auf dem Tempelhofer Flugplatz.

Sie stürzte auf Jork zu: „Verrückt, was?“

Jork, der bagere Sechziger mit der leicht geneigten Diplomatensignatur, sehr elegant in seinem schlanken Frühjahrmantel, den hellen Hut schief und unternehmenslustig auf dem Silberhaar, lächelte gütig auf sie herunter und sagte bedächtig: „Einer so großen Verführung konnten Sie natürlich nicht widerstehen. Kopenhagen muß Sie anziehen — wie ein Magnet.“

Konstanze und Jork stiegen die Treppe zum Flugzeug hinauf. Jork kam hinter sie zu stehen. Sie wandte sich zu ihm um: „Eine Bedingung, hoher Herr: ich bleibe in Kopenhagen infomanto. Das müssen Sie mir versprechen.“

„Jork bekam runde Augen: „Wie meinen Sie das?“

„Sie können mich zum Beispiel als Ihre Tochter ausgeben.“

Jork verneigte sich vergnügt ironisch: „Ich wollte, Sie wären meine Tochter. Leider geht es nicht, bestimmt nicht.“

In diesem Augenblick sprang der Motor an. Sie jagten mit Getöse über das weite Feld, hinein in den Himmel.

Eine gute Stunde später waren sie schon hoch über der Ostsee. Die Sonne leuchtete festlich wie im Mai. Die Besatzung eines kleinen schwarzen Dampfers winkte herauf. Dann überflogen sie die Küste von Faltter, unter ihnen lag das weite, fast-grüne Marschland der dänischen Inseln.

Um 3 Uhr landeten sie auf dem Kaiserwer Flug-platz, dicht vor Kopenhagen. Seidenweich blies der Frühlingwind über den Sund. Doch Konstanze fühlte sich merklich bedrückt. Gartenau! War es nicht möglich, daß er sich in Kopenhagen aufhielt? Wenn er sie nun stellte? Hatte sie ihn nicht lächer-lich gemacht, indem sie ihn als Held in den Mittel-punkt ihrer Komödie stellte? Ihn, den sie persön-lich gar nicht kannte, von dessen Leben sie nichts wußte...?

Sie fuhren in die Stadt. Unterwegs sagte Jork: „Bilden Sie sich nicht ein, daß ich Sie als meine Tochter ausgabe. Im Hotel können wir keine Urkundenfälschung begehen. Schließlich sind wir keine Hochstapler.“

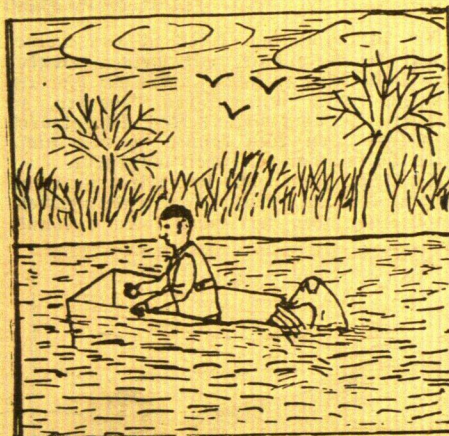
„Aber Jork, — dann fallen alle möglichen Re-portier über mich her. Und Sie wissen, wie ich es hasse, diesen ganzen Lärm und die Quasragenel. Nein, das kommt auf keinen Fall in Frage. Kömme man es nicht zu machen, daß ich in dem kleinen Hotel absteige, wo ich damals mit meinen Freun-dinnen wohnte?“

„Und im Theater soll ich Sie als meine Tochter ausgeben? Völlertlich! Die Leute kennen mich doch als ewigen Junggefallen.“

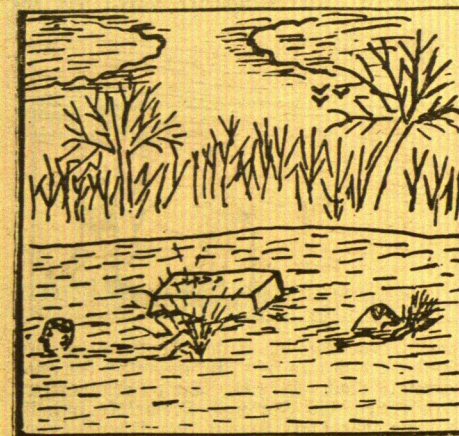
(Fortsetzung folgt)

## Fahrt mit der Pferdekrappe

Mein erstes Bad war ein bißchen zu früh und ungewollt. Wir haben einen großen und tiefen Teich. Mein Bruder meinte: „Wenn wir ein Paddelboot hätten, könnten wir sein herumfahren.“ Da bekam ich einen guten Einfall: Wie wäre es, wenn wir uns die Pferdekrappe holten und damit herumgondelten. Gesagt, getan. Schnell wurde sie



zum Teich getragen. Mein Bruder stieg sofort ein und fuhr los. Er gelangte auch gut an der anderen Seite an und stieg dort aus. Nun stieg ich ein und fuhr auch. Alles ging gut. Die Krippe lag zwar ziemlich tief im Wasser, aber unter ging sie nicht, und das war ja die Hauptsache. Da es warm war, sagte Papa: „Delmut, laß den Hund los, der kann sich auch baden.“ Als mein Bruder mit dem Hund ankam, war ich bis zur Mitte gefahren, wo es recht tief ist. Mein Bruder besitzte den Hund auf mich und er kam mir nachgeschwommen. Er wollte auch in den „Kahn“ hineinsteigen, legte seine Pfoten auf den Rand und drückte den Kahn so weit zumter, daß er mit Mann und Maus unter-



ging. Ich schwamm nach einer Seite und der Hund nach der anderen Seite los. Mein Vater und Bruder bogen sich vor Lachen. Ich aber machte, daß ich nach Hause kam und mich umziehen konnte, denn mit nassen Kleidern herumzufahren machte kein Vergnügen, aber schön war's doch.

„Leopard“, 15 Jahre, Sakuten.

## Geisterstunde...

Fünf Minuten vor zwölf Uhr, Mitternacht. Ich schauere zusammen, denn um zwölf beginnt die Geisterstunde. Bisher habe ich nicht einschlafen können, immer mußte ich an das Geisterbuch denken, das ich am Tage gelesen habe. Da — pang... pang... pang... pang... pang... pang... pang... pang... Ich drücke die Augen zu, will einschlafen, aber zu spät. Schon knarrt die Tür, schon erscheint das erste weiße Gespenst mit großen roten Augen. Ihm folgt ein schwarzes Gespenst mit großen, weißen Augen. Dann kommen noch viele andere greuliche Gestalten. Zuletzt kommt der Tod mit dem Teufel. Ich will die Augen zumachen, aber ich kann nicht. Ich schaue wie gebannt auf das Gewimmel von menschenähnlichen Gestalten. Ich will schreien und kann nicht, meine Kehle ist wie zugeschnürt.

Da beginnen sie zu tanzen, die Geister. Dazu singen sie ein Lied. Es lautet:

Wir sind die Geister  
Huuuuuuuuuuuuuu  
Wir sind die Meister  
Huuuuuuuuuuuuuu  
Des Schreckens und der Not  
Huuuuuuuuuuuuuu  
Tod allein: Und ich bin der Tod!  
Alle: Huuuuuuuuuuuuu.  
Teufel allein: Ich bringe in die Hölle  
der bösen Menschen Seelen.  
Alle: Huuuuuuuuuuuuu.

Ich zittere und bebe vor Angst und warte auf den erlösenden Schlag der Uhr. Aber die Zeit vergeht nicht. Endlich, nachdem ich schon vor Angst halb ohnmächtig bin, höre ich das — „Pang“ — der Uhr. Und sofort verschwindet der ganze Spuk. Dann muß ich eingeschlafen sein.

„Dietrich von Bern“, 13 Jahre.

## Die Wanderdüne

Von Herbert und Gerhart Freimann

Die Sonne brennet hernieder,  
Ein Wanderer zieht dahin.  
In trüben Gedanken, wie früher  
Ihm manchmal war's im Sinn.

In der Ferne sieht er leuchten  
Den Dünenhaum hervor.  
Wie fernes Gewitterleuchten  
Kommt ihm die Düne vor.

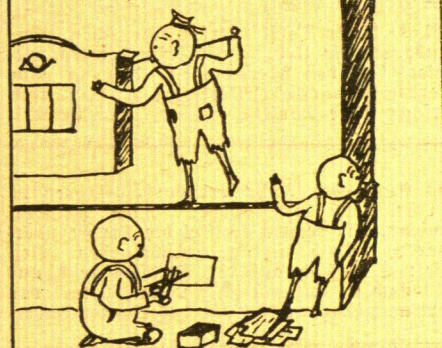
Vor der Düne bleibt er stehen  
Und senkt wehmütig sein Haupt.  
Es ist zwar nichts zu sehen  
Als gelber Sand und Staub.

Eine Träne rinnt hernieder  
Und fällt in den Dünenhaum.  
Im Geiste sieht er wieder,  
Was er erlebt auf diesem Land.

Seine Eltern wurden begraben  
Von der mächtigen Düne hier.  
Er erlitt hier den größten Schaden,  
Dazu noch Hof und Geter.

Trotzdem er das Liebste verloren,  
Verläßt er die Heimat nicht.  
Er ist auf der Wehrung geboren  
Und er bricht ihr die Treue nicht.

## Briefkasten



Efrige Briefmarkensammler

Briefkastenentwurf von Wolfgang Hammer.

Liebe Freunde! Ich habe eine ganze Menge Klagen bekommen, daß die letzte Nummer so spät erschienen ist, aber es ging wirklich nicht früher. Aus dem Arbeitsplan werdet Ihr das Rätige über die nächste Nummer und unsere Pläne überhaupt erkennen. Trotz des schönen Wetters waren die Einblendungen recht zahlreich eingelaufen und ließen sich fast alle verwenden. Besonders die Zeichner hatten sich angestrengt, und mir war die Wahl nicht leicht, die besten Wälder auszuwählen. Ein tabellarischer Kopf von Günther Wittenborn mußte leider zurückbleiben und wird in der nächsten Nummer Verwendung finden. Drei ganz nette Beiträge von den neuen Mitarbeitern „Amiral“, „Eis-bebe II“ und „Störtebener“, die zum ersten Male mitgearbeitet hatten, mußten in den Papierkorb wandern, weil Namens-, Alters- und Wohnungsangaben fehlten und zum Teil beide Seiten des Papiers beschrieben waren. Abgedruckt werden können nur Beiträge, die den vollen Namen, das Alter und die Wohnung des Einsenders enthalten, bei denen das Papier auf einer Seite (Rand nicht vergessen!) beschrieben ist und die Zeichnungen mit schwarzer Linie angefertigt sind.

## Unser Arbeitsplan

Die vorliegende Nummer ist die vorletzte vor den Ferien. Anfang Juli soll die nächste Nummer folgen, und dann machen wir unsere alljährliche Ferienpause bis Anfang August. In der Zwischenzeit werden viele von Euch unterwegs sein, werden ihre Ferien genießen und nicht an das Schreiben denken wollen. Wer aber wirklich einmal nichts zu tun hat, der kann sich trotzdem mit Papier und Federhalter hinsetzen und etwas schreiben und zeichnen. Das bleibt dann für die erste Augustnummer, die ich mit den hübschesten Sommererlebnissen in Wort und Bild zu füllen gedente.

Unsere kommende Nummer wird nun von Plänen für die Sommerferien erzählen, wird davon berichten, was wir mit den fünf Wochen voller Freiheit und Sonnenschein beginnen wollen. Und wer darüber nichts zu schreiben weiß, berichtet uns vom Spiel und Sport im Freien. Es kommt mir darauf an, möglichst lebendige Arbeiten mit einmaligen Erlebnissen zu erhalten, die wirklich frisch und anschaulich geschildert sind. Natürlich rufe ich die Zeichner wieder in Front, mir die nötigen Bilder zu dieser Nummer zu liefern. Die Zeichner erhalten außerdem noch eine besondere Aufgabe: sie sollen kleine ein- und zweispaltige Bildchen zeichnen, die zur Vorsicht auf der Straße aufrufen. In jeder der folgenden Nummern soll ein solches Bildchen abgedruckt werden. Denkt dabei an das Ueberqueren der Straßen, an das Spielen auf dem Fahrdamm, an das Anhängen an Wagen usw. Wer wird die besten Entwürfe einsenden?

Der letzte Einsendungsstag für die kommende Nummer ist der 5. Juli. Peter.

## Den Kopf

zu dieser Nummer, die unter der Überschrift „Buntes Allerlei“ steht, zeichnete unsere Mitarbeiterin „Tamsie“, die die Buchstaben recht lustig durcheinander tanzen ließ, so daß wirklich ein schöner und laubterer Kopf für unsere Kinderzeitung entstanden ist. Eine wirklich gute Leistung! Peter.

„Babetta“: Sehr fein, nur liegt der Bauernmarkt leider schon zu weit zurück. — „Charly“, Heydweg: Der Kopf hätte besser sein können. Aber läßt sich denn nicht Dein Tageslauf, von dem Du schreibst, daß er mit Sonnen- und Auhnarbeiten angefüllt ist, schildern? Gewiß werden die Stadtkinder gern lesen, was es auf dem Lande alles zu tun gibt. — „Dietrich“: Es hat mir bei der Hitze Spaß gemacht, Deinen Brief zu lesen, denn es lief mir immer ganz kalt den Rücken herunter. — „Fritze“, Berlin: Den Brief sollst Du von mir bei Gelegenheit erhalten. Herzlichen Gruß. — „Gerhard“: Versucht es doch einmal ohne Gedichtform, da die Reime nicht immer einwandfrei sind. — „Suschelchen“: Erhole Dich nur tüchtig am Strand. — Helmut Kupfchus: Alles sehr fein gelungen. — „Lilo“: Beitrag sehr gut. Ein etwas weniger persönlicher Ton wäre vielleicht besser. — „Maharani“: Die Sache mit den Photos werde ich mir einmal überlegen. Natistücken ist ein Postort im Kreise Pögegen. Vielen Dank für Deinen netten Brief und herzlichen Gruß. — „Märchen“: Natürlich langweilst Du mich nicht mit Deinen persönlichen Angelegenheiten. Du mußt daran denken, daß ich mich über jeden Brief freue. Vertrauen ist natürlich Ehrensache zum gegenseitigen Versehen. Zu dem von Dir erwähnten Beruf mußt Du eine ganz besondere Geschicklichkeit besitzen und ein künstlerisches Empfinden haben. Und Dein Vorbild hat sicher damit auch erst viel später angefangen. Gehe also ruhig Deinen Weg. Zum Abbiegen ist es immer noch Zeit. Gruß. — „Mausi“, Natistücken: Baden ist natürlich angenehmer als Schreiben. „Maharani“ hat sich über Deinen Gruß sehr gefreut und schreibt, daß sie sich Deine Beiträge noch einmal durchgesehen hat; sie gefallen ihr alle sehr gut und sie hat auch eine kleine Schmeißer mit dem gleichen Namen. — „Rufsch“: Arbeit gut, doch hatte ich schon einen Beitrag über die gleiche Fahrt erhalten, der früher eingetroffen war. Gruß. — Sakuter Mitarbeiter: „Laubrosch“-Brief weiterbefördert. Ich bin jedesmal über die Fülle Eurer Einfälle erstaunt und sende Euch herzliche Grüße. — Normann Skodlerka: Der Gebante war sehr gut, wenn auch das Laubere etwas eigener hätte sein können. — „Smutje“: Mein Damm ist für Deinen Urlaub blau angelauten. — „Tamsie“: Tadellose Arbeit. — „Wasserratte“: Beitrag sehr fein. Ich bewundere besonders Deine feingebirgten Schrift und seine Beobachtungsgabe. — Günther Wittenborn: Kopf wird bestimmt gedruckt werden. Gruß. Peter.



Nummer 11

Memel, den 23. Juni

1932

## Ein kranker Igel macht Besuch

Eines schönen Nachmittags sah ich mit langen Zähnen über meinen Schularbeiten, die gar nicht schmecken wollten, denn draußen war so herrliches Wetter. Da stürmten plötzlich meine beiden kleinen Schwestern in meine „Kamernate“, dann erhob sich ein schauderhafter Lärm, denn die lieben Kinderchen gingen an, sich gegenseitig zu überbrühen. Ich hielt mir die Ohren zu und brüllte mit nicht gerade sehr zarter Stimme, daß sie im Bogen hinausflögen, wenn nicht augenblicklich Ruhe sei, und fragte sie nach dem Grund ihres hottenottenartigen Benehmens. Nun erklärten sie atemlos: „Einen Igel haben wir gefunden, einen richtigen stacheligen Igel. Als wir das Zuspätkommen umgraben, kam er rausgetroffen!“ „Rausgetroffen“, meint Ihr wohl?, verbesserte ich sie, „und nun, was soll ich?“ „Er ist krank, er liegt so still, komm doch mal sehen, was ihm fehlt“, bat sie mich, und ich ließ bereitwillig mit, erfreut über die willkommene Unterbrechung. Auf dem Rasen fand ich den Igel und sah sofort, daß er krank war, denn seine Stacheln standen kreuz und quer, und als ich ihn berührte, rollte er sich nicht zusammen, sondern blieb liegen. Mit Hilfe eines Spatens wurde der Patient an eine windgeschützte Stelle mit feuchter Erde und einigen Büschen gebracht. Zum Abendbrot erhielt er Milch mit Puderzucker. Nachdem wir ihn ein paar mal mit der schwarzen, kleinen Nase in die Schüssel gestupft hatten, kam er auf den Geschmack und fraß die ganze Schüssel leer, sein Wohlbehagen durch lautes Schmatzen verkündend. Als ich am nächsten Morgen erschien, um den Kranken zu füttern, war er aus dem kühlen Gebüsch auf ein sonnenbeschienenes Rosenbeet „gekroffen“ und ließ sich nun genießerisch von der Morgenjonne den schwarzen Bauch wärmen. Er nahm die Milch anädig an und lehrte dann seinen prallen Wanst wieder der Sonne zu. Nach der Schule war mein erster Gang zu meinem Pflegling, doch das Rosenbeet war leer und so viel wir alle suchten, der Igel war und blieb verschwunden. Wahrscheinlich war es ihm in der Sonne zu heiß geworden und er war in den Schatten gelaufen. Als ich abends im Garten sah und traurig an meinen ausgereiften Igel dachte, sah ich, wie etwas Braunes sich schlaufend, grunzend und leuchtend auf mich zu bewegte. Ich sah genauer hin: das war ja der Ausreißer, mein kranker Igel. Sicher hatte er Hunger bekommen und an die Zudermilch von gestern abend und heute morgen gedacht. In der Hoffnung, daß er vielleicht von den Menschen wieder so was gutes bekommen könnte, hatte er sich hierher getrotzelt. Er wurde nicht enttäuscht: Eine riesengroße Schüssel voll Milch war die Belohnung für

sein Wiederauftauchen. Hoffentlich hat er sich nicht den Magen verdorben. Ich dachte, daß er von jetzt ab jeden Abend sein Fressen abholen würde, doch der Igel hatte sich sicherlich befreit, denn er kam nie wieder.

„Wasserratte“, 14 Jahre.

## In Herberge und Zeltlager

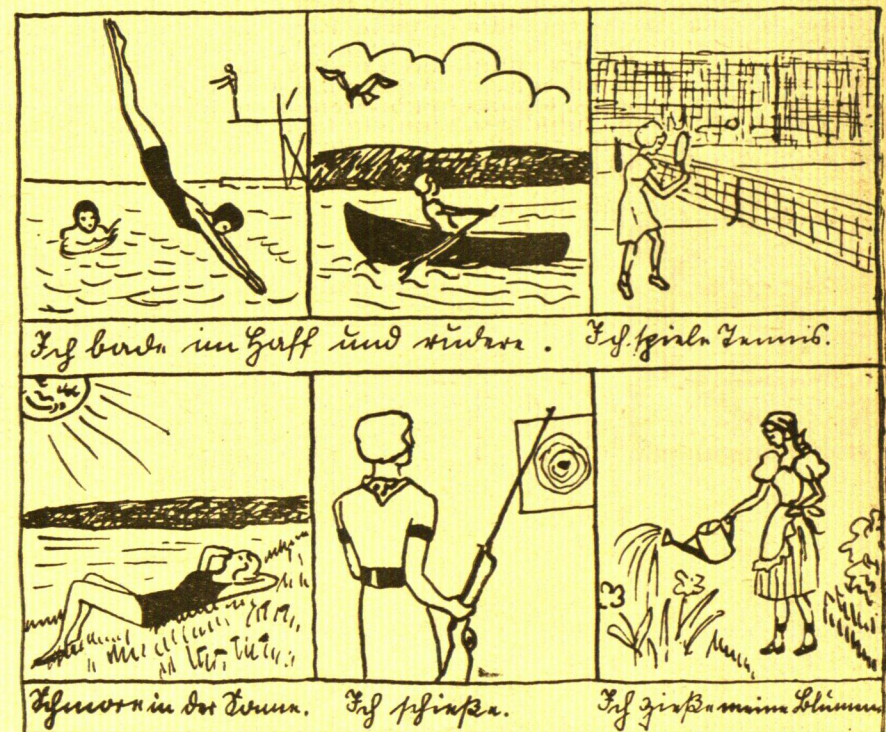
Wir sind alleweil lustig und fidel auf unseren Fahrten. Wenn der Tag auch noch so schwer war, abends in der Herberge geht's bei uns hoch her. Heute stehen „Die Räuber“ frei nach Schiller auf dem Festprogramm. Auf unserer Freilichtbühne unter einer alten Kastanie sitzt Mariechen, der mit seinem weißblonden Haar den alten Moor spielt. Vor ihm steht Kelings als Franz; Aber ist Euch auch wohl, mein Vater, Ihr seht so blaß.“ Mariechen:

„Nicht ganz wohl, mein Sohn!“ Daraufhin macht Kelings eine tiefe Verbeugung: „Doch, verehrte Anwesende, unser wohlblölicher Allerwertester fühlt sich, wie Sie selbst hörten, nicht ganz wohl. Deshalb muß die Vorstellung ausfallen. Das nichtgezahlte Eintrittsgeld erhalten Sie an der Kasse zurück.“

Dann folgt eine kleine Nachtzauberei, ausgeführt von Nischen. Er beweist uns eine große Fingerfertigkeit bei seinen Kartenkunststücken. Aber ab und zu durchschauen wir doch den Trick. Nischen versucht uns zwar auf allerlei mögliche Weise von der richtigen Lösung abzubringen. Aber wir sind klug und weiß, und uns betrügt man nicht.

An dem nun folgenden Rätsel kannst auch Du mitraten, lieber Leser. Carnera und Hans halten eine Zeltbahn über das Fächerchen des Bauern. Was ist das? Du weißt es nicht? Ich will es Dir verraten; es ist ein überpaantes Franzensimmer.

Diese lustigen Kleinigkeiten geben denen, die den Kopf ein wenig sinken lassen, neue



Unsere Mitarbeiterin „Maharani“, die eine sehr tüchtige Zeichnerin ist, berichtet uns in einem Bilderbogen, was sie alles an einem schönen Sommertag unternimmt.

Kraft und lassen sie frisch und froh dem anderen Morgen entgegenzulaufen.

„Morgen müssen wir um 2 Uhr raus,“ hieß es abends, „Freiwillige für die Wache.“ So sitzen denn John und Mister bei einer Lampe traulichem Schimmer in der Fliederbede im Garten und spielen Sechsendlechia. Eigentlich müßten sie schon längst abgelöst sein. Aber die beiden haben sich's vorgenommen, die anderen ruhig schlafen zu lassen und selbst die ganze Nacht durchzuwachen.

Um Mitternacht. Gerade spielen sie die 100. Partie. John karrt an Mister vorbei in die Nacht, greift zur Feldflasche und wirft. Ein unterdrückter Aufschrei: „Alter Duffel!“ Rudi kommt, im weißen Schlafack eingehüllt, aus der Hede. Ob John an Geister glaubt? Rudi kann nicht schlafen, so spielen sie zu dritt.

Morgens gibt es ein schönes Geseule der kaltgestellten Wachen. John und Mister aber reden alles stillschweigend ein. Sie waren sich ihrer Tat bewußt. Wenn sie auch ein wenig schlieferte, immerhin, sie schlafen erst im Anhänger des Triebwagens ein, von dessen Klattern, Federn und Schländern ein-gewiegt.

### Mit dem Rad nach Nidden

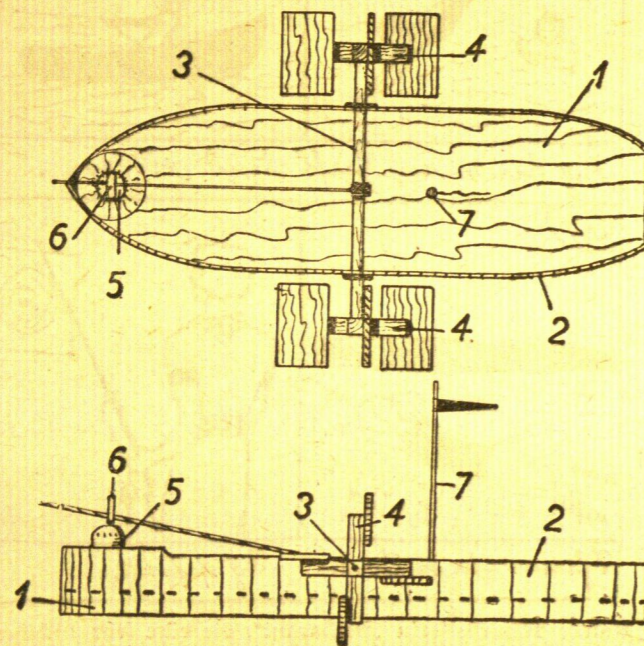
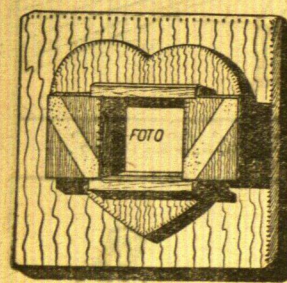
„So, nun kann's losgehen,“ sagt Bille, „auf in den Kampf!“ Dann steigen wir alle auf unsere blankgeputzten Räder und sausen los in Richtung Schwarzort. „Hast Du die Zahnpasta und die Seife mit?“ schreit Uch ihrer Schwester Hella zu. „No, natürlich nicht, total verhasst,“ ist die Antwort. Wir fahren ziemlich schnell, und so sprechen wir auch wenig.

## Bastelecke

### Schiffchen, das sich selbst stromaufwärts zieht

Ein Junge steht auf einem Steg, der über ein ruhig dahinfließendes Bächlein führt, hält eine Schnur in der Hand und sieht gespannt nachabwärts. Plötzlich erscheint ein kleiner Schaufelrad-Dampfer mit plätschernden Schaufelrädern und fährt trotz der Gegenströmung langsam aber sicher stromaufwärts. Jeder, der das Geheimnis dieses Schiffchens nicht kennt, wird erstaunt den kleinen Dampfer betrachten, der so mutig gegen die Strömung kämpft. Wie ist das nur möglich? Fragen wir den Jungen auf dem Steg, dem das Schiffchen gehört. Und er erzählt uns, wie er es baute.

„Erst läge ich ein Brettchen 1 in Schiffsform aus, nagelte ringsherum auf die Brettchenkanten einen breiten Blechstreifen 2 und bekam so einen hohlen, tragfähigen Schiffsrumpf. Sodann durchbohrte ich quer zur Schiffsachse die überragenden Blechwände, schob eine Achse 3 durch und befestigte an ihren Enden Schaufelrädchen 4, bestehend aus kreuzweise überblatteten Holzleisten, auf deren Enden ich dünne rechteckige Brettchen als Schaufeln festmachte. Nun



Mir fliegt plötzlich was ins Auge. „Anderloch, mir ist was im Auge drin,“ sage ich. „Ich rubbel auch schon ne halbe Stunde, um's rauszukriegen,“ seufzt Bilo. „Was ist das da vorn? Staub?“ fragt Hella. „Ne, da kenn ich mich aus, das sind Hoffmüden,“ antwortet Bille. „Ach du Himmel,“ murmle ich, „bei kann ja jut werden.“ Ich freße richtig Mücken, meine Augen sind dick verschmollen, und in den Ohren krabbeln auch paar herum. Aber durch dick und dünn nach Schwarzort hin! Die Herbergsmutter empfängt uns freundlich. „Ihr seid die Einzigen hier,“ sagt sie. Wir holen erst mal die Mücken aus unsern Kleidern und waschen uns. Nach dem Mittag machen wir noch einen kleinen Bummel durchs Dorf. Um zehn kriechen wir in die Kojen. Am nächsten Morgen um sieben geht's weiter nach Nidden. Kurz hinter Schwarzort wird uns das Müdenfest entzogen. Erst fahren wir über freies Land und müssen schwer gegen den Wind ankämpfen, aber als wir erst im Wald sind, fährt sich's gut. „Jetzt muß doch bald Perleff sein,“ sagt Uch. „Da ist ja ein Wegweiser. Was steht denn da oben?“ — „Nidden, ein Kilometer.“ Ich hops vor Wonne auf dem Rad, und Bilo flötet schmachtenden Auges „Hunderwoll“. In Nidden ist es wirklich „Hunderwoll“ und die zwei Tage vergehen viel zu schnell. Wir sind negerhaft braun ge-brannt, denn die tote Düne besitzt eine große Anziehungskraft und ist nicht weit von der Jugendherberge. Am Montag geht's zurück nach Memel, und ehe wir's uns versehen, sind wir da. Zuhause esse ich erst mal die Speisekammer leer und verfallte dann in einen totähnlichen Schlaf.

„Wirbelwind“, 13 Jahre.

## Hier Berlin!

### Kurzbericht von der Aous (Berliner Rennbahn)

Hallo, hallo, hier ist die Aous! Wegen Platz- und Geldmangels sihe ich hier auf dem höchsten halbkarren Alte einer Linde an der Nordkurve. Die Wagen (ich glaube, es sind Rennwagen) sind zum Start gefahren (Start ist wohl die Linie, wo man abfährt?) — Peng... Donner-wetter, wer schießt denn hier? Ueberfall! Mord! Ja — seltsamerweise regt sich kein Mensch über den Schuß auf. Es war sicher vorbeigezogen. Immerhin, in einer öffentlichen Veranstaltung zu schießen, unerhört. Ja, was seh' ich, die Autos stehen ja gar nicht mehr! Komisch, die sind gleich nach dem Knall abgefahren. Einer fährt aus der Reihe. Halt, halt, junger Mann, nicht so schnell gefahren! Sie müssen mit den andern in einer Reihe bleiben! Er stört sich nicht dran! Die Leute sind aber alle schlau hier. Anorte Fachaus-brücke! „Carrasco, Carrasco (Carracciola)“, brüllen die Leute alle. Ich weiß zwar nicht, was das heißt, aber es bezieht sich wohl auf die Schönheit der Autos! Au weh, jetzt bin ich aber beinahe vom Baum gefallen. Donner-litthen, war das ein Lustzug! Ist nun etwas vorbeigefahren oder nicht? Ne, ich glaube nicht, so schnell kann doch nichts fahren. Es war scheinbar doch nur Wind. Aber weshalb klatschen die Leute? Ne, ne, so ein Auto-rennen ist nichts für Vaters Sohn, ich — — Hier wollen wir den interessanten Kurz-bericht vom letzten Autorennen auf der Berliner Aous beenden. Am Mikrophon war

„Sunkreporter Frike“, Berlin.

### Herz-Photorähmchen

Ein feines Bastelgeschenk für Mutter oder Vater ist ein Photorähmchen, das Ihr in wenigen Stunden fertig habt.

Schneidet aus einem schön gemaserten, etwa 8-10 mm starken hellfarbigen Kisten-brettchen ein 12 cm großes Quadrat 1 aus, feilt die Kanten der Vorderseite halbrund ab, laßt das Brettchen mit Glaspapier glatt und polt es mit Leinölfirnis ein. Seid Ihr damit fertig, dann entwerft ein schönes „Herz“, 9 cm breit und ebenso hoch. Am besten geschieht dies, wenn Ihr ein 9x9 cm großes Quadrat aufzeichnet und es durch eine senk-rechte Linie in zwei gleich große Teile teilt. In die rechte Hälfte zeichnet Ihr nun eine schön geschwungene Herzlinie, paßt sie dann ab und überträgt die Pause in die zweite Quadrathälfte. Auf diese Art bekommt Ihr ein feines, links und rechts gleichgeformtes Herz, das Ihr nun auf rotes, 5 mm starkes Birnholz paßt und ausfügt. Die Kanten der Vorderseite rundet Ihr schön ab.

Genau in die Mitte des Herzchens 2 muß jetzt ein 4x4 cm großes Fensterchen gefügt werden. Schneidet aus Karton ein 4 cm großes Quadrat, legt diese Schablone aufs Herz, rückt und schiebt sie solange, bis sie nach Augenmaß genau auf der Herzmitte liegt, zeichnet das Quadrat durch Umfahren mit einem Bleistift ab und sägt das Fensterchen aus. Nach dem Aussägen werden die Innen-kanten mit der Feile sauber gealätet. Das Herz wird mit Leinölfirnis eingelasen.

Wie ein Etrolerhäuschen bekommt nun unser Fensterchen grüne Fensterläden aus 4 mm starkem Ahornholz. Sägt zwei 4x2 1/2 cm große Brettchen 3 aus und zeichnet in der Diagonalrichtung je ein etwa finger-breites Band auf die kleinen Fensterläden. Diese Bänder bleiben weiß (naturfarbig), während der übrige Teil der Läden mit olivengrüner Beize gefärbt wird. Nach dem Trocknen wird alles mit Leinölfirnis ein-gelassen. Um zu verhindern, daß beim Beizen Farbe in die weißen Bänder fließt, müßt Ihr deren Grenzlinien mit Bleistift tief ins Holz graben. Beide Fensterläden werden nun links und rechts neben dem Fensterauschnitt mit kaum sichtbaren Stiften aufs Herz ge-nagelt und darüber die ebenfalls grün ge-beizten Gesimsläden 4 befestigt. Sie sind 4 cm lang und haben einen Querschnitt mit 5x5 mm.

Euer Photo 5 (Kopfporträt) wird nun auf die Rückseite des Fensterauschnittes geleimt und das Herzrähmchen auf der Mitte des Rückwandbrettchens festgemacht.

Als Rahmenstütze 6 befestigt Ihr auf der Rückwand mit einem Scharnier 7 ein 2 cm breites und 10 cm langes Holzleistchen, und das hübsche Bastelgeschenk ist fertig.

## Achtung, aufgepaßt!

Manu, werdet Ihr fragen, was bedeuten denn die rätselhaften Punkte und Striche in der Uberschrift? Das kann ja niemand ent-ziffern! Oder vielleicht gibt es unter Euch schon solch einen Schlänen, der den Sinn der Punkte und Striche zu deuten weiß? Es ist gar nicht so schwer, wenn man erst einmal in der Uebung ist.

Unsere Mitarbeiterin „Märchen“ hat mir in ihrem Brief (streng geheim natürlich!) eine Geheimschrift mitgeteilt, die sie nur allein zu entziffern versteht und die sie sich auch allein ausgedacht hat. Für jeden Buch-staben verwendet sie ein ganz einfaches Bildchen. Die Schrift, von der ich Euch hier erzähle, ist aber noch einfacher. Es ist keine Geheimschrift, sondern eine allgemein be-kannte internationale Telegrammschrift, das sogenannte Morsealphabet, von dem Ihr sicher schon gehört habt. In dieser Schrift bestehen jeder Buchstabe, jede Zahl, jedes Zeichen aus Punkten und Strichen, und wer die zu jedem Buchstaben gehörenden Punkte und Striche kennt, kann frisch darauflos-morfen.

Die Morsechrift ist nach ihrem Erfinder, dem Amerikaner Morse, so bekannt gewor-den. Morse war ein Maler. Als er von einer Kunstreise aus Italien zurück kam, lernte er einen Physiker kennen, der ihn zu elektrischen Versuchen anregte. Im Jahre 1837 baute er sich auf seiner Malerstaffelei den ersten elek-trischen Morseapparat auf, und am 27. Mai des Jahres 1843 konnte er die erste Tele-graphenlinie mit seinem System, dem Morse-telegraphen, zwischen den amerikanischen Städten Washington und Baltimore er-öffnen. Seine Erfindung bestand darin, daß, wenn man auf einem Ende der Leitung einen Zaifer niederdrückte, auf dem anderen Ende der Leitung ein Bleistift auf einen sich ab-rollenden Papierstreifen gedrückt wurde und dort, je nach Länge des Niederdrückens, Striche und Punkte hinterließ.

Nun müßt Ihr nicht glauben, daß man zum Morfen gleich eine ganze elektrische Ein-richtung mit Apparaten und Drähten braucht. Nein, es geht auch viel einfacher. Ihr könnt Euch, wenn Ihr haben wollt, daß nicht jeder das Geschriebene entziffern kann, Briefchen in Morsechrift geben, könnt beim Räuber und Soldat spielen mit einem Fähnchen oder auch einem Taschentuch Punkte und Striche winken, könnt mit einer Pfeife, wenn der Wind günstig ist, Euch kilometerweit im Freien verständigen, könnt am Abend mit Taschenlampen blinken. Es gibt noch mehrere Möglichkeiten, das Morfen anzuwenden, doch das überlasse ich Eurer eigenen Findigkeit.

Nun kommt der Haken bei der Geschickel! Man muß das Morsealphabet auswendig können! Gewiß kann man es auch von einem Bettel ablesen, aber wenn Ihr die Antwort entgegennehmen sollt, werdet Ihr mit Eurem

Bettel nicht zurecht kommen. Daher üben und üben! Die Sommerferien werden Euch dazu genug Gelegenheit geben, und wer mit Lust und Eifer an die Sache geht — sie macht wirklich Spaß — wird bald die Fertig-keit beherrschen, ohne jede „Gedächtnisstütze“ Zeichen zu senden und zu lesen. Es gibt zur Erlernung des Morsealphabets die ver-schiedensten Arten. Am einfachsten ist es, wenn man sich Wörter merkt, deren Anfangs-buchstaben mit dem betreffenden Zeichen über-einstimmen und deren Silbenzahl der Zahl der Punkte und Striche des Zeichens ent-spricht. Silben, in denen ein D vorkommt, bedeuten einen Strich, Silben ohne D einen Punkt. Nehmen wir z. B. den Buchstaben R. Das Merkwort dafür heißt „Revolver“, weil ja der Anfangsbuchstabe ein R sein muß. Das Wort hat drei Silben, also hat das R der Morsechrift auch drei Zeichen. In der mittelsten Silbe befindet sich ein D, also ein Strich. Das Zeichen für R lautet also in Morsechrift: . — — Macht Euch das richtig klar, und Ihr werdet sehen, daß die Sache ganz einfach ist. Nun führe ich Euch der Reihe nach sämtliche Buchstaben mit ihren Merk-worten auf. Wenn Ihr dann das Merkwort kennt, wißt Ihr auch sofort das betreffende Zeichen. Also, wer Morfen lernen will, muß die Merkwörter auswendig lernen!

a	=	Atom	—	—	—
b	=	Bohnensuppe	—	—	—
c	=	Coburg-Gotha	—	—	—
d	=	Drogerie	—	—	—
e	=	Eis	—	—	—
f	=	Friedrichroda	—	—	—
g	=	Großmogul	—	—	—
h	=	Hausbesitzer	—	—	—
i	=	Igel	—	—	—
j	=	Jawohl Odol	—	—	—
k	=	Kommando	—	—	—
l	=	Leonidas	—	—	—
m	=	Motto	—	—	—
n	=	Note	—	—	—
o	=	Otto	—	—	—
p	=	Per Motorrad	—	—	—
q	=	Quodsdorf bei Forst	—	—	—
r	=	Revolver	—	—	—
s	=	Sauwied	—	—	—
t	=	Ton	—	—	—
u	=	Uniform	—	—	—
v	=	Verbrennungstoff	—	—	—
w	=	Windmotor	—	—	—
x	=	x ohne Merkwort	—	—	—
y	=	Yorker Kohlkopf	—	—	—
z	=	Zorndorfer Schlacht	—	—	—
ö	=	Ökonomie	—	—	—
ü	=	Ueberm Hofdor	—	—	—

Nach dieser Tafel werdet Ihr schon ohne Hindernis die Uberschrift lesen können. Be-achtet bei den Merkwörtern, daß „x“ ohne Merkwort“ auch ein Merkwort ist! Und nun versucht Eure Kunst!

Peter.

Schreiten der Straßen. Die punktierte Linie zeigt die falsche Ueberschreibung.

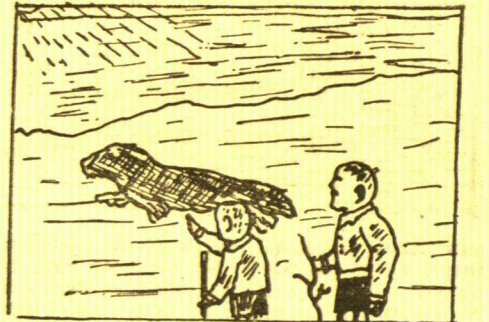
Radfahrer haben an allen Ecken und Biegungen zu klingeln und haben mit der Hand die Richtung anzugeben, wenn sie um die Ecke biegen.

Normann Stoblerach, Memel, 13 Jahre.

## Eine Wanderung mit Hindernissen

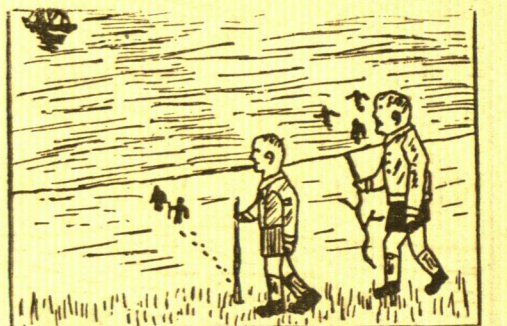
Am Pfingstsonntag erhielt ich von meiner Mutti die Erlaubnis, mit meinem Bruder nach Süderpik zu fahren. Als wir hier an-langten, kamen wir auf den Gedanken, zu wandern. Ja, aber wohin? Nach Schwarzort! Also los! Den Weg kannte ich noch nicht. Gabe ihn mir gar nicht weit vorgestellt.

Um 3 Uhr gingen wir los. Wir gingen und gingen, der Weg wollte kein Ende nehmen. Unterwegs fahen wir einen toten Seehund,



den die Fischer sicher gefangen hatten. Als wir das Tierchen bewundert hatten, ging der Marsch weiter. Na endlich, endlich nach sechs-stündiger Wanderung erreichten wir Schwarz-ort. Nun waren wir müde, hatten auch kein Geld und nichts zu essen mit. Jetzt dachten wir an unsere Eltern, die sich Sorgen um uns machen würden. Die wußten nichts von unserem Plan.

Es blieb uns nichts anderes übrig: als wir uns ausgerüht hatten, gingen zu Fuß der Heimat zu. Vier Kilometer waren wir ge-



gangen, da traf ich einige Herrschaften, die fragten, wo wir so spät hinstummeln? Ich an-antwortete: Nach Memel. Diese erwiderten: „Anderchen, bis Ihr nach Memel kommt, ist es schon sehr spät, kommt, der Abend bricht schon ein.“ Die Herrschaften führten uns zu-rück nach Schwarzort. Hier ahen wir uns gründlich satt und durften mit dem Dampfer nach Hause fahren. Ei, wer war lustiger als wir? In Memel angekommen, verabschiedeten wir uns von den Herrschaften, und da erst erfuhr ich, daß es ein Arzt aus Memel war. Nie wieder werde ich eine solche Wan-derung machen, wenn ich den Weg nicht gekant fenne. Selmut Kupfhus, 12 Jahre.

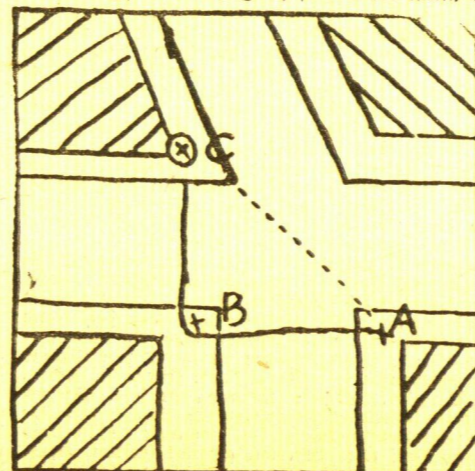
## Ein Bad in der Kiesgrube

Wenn man den Rattfischer Berg hinunter-geht, kommt man zur Kiesgrube. Hier ist unsere Badestelle. Ihr werdet wohl sagen: „Na, in solch einem Dömpel würd' ich nicht baden.“ Nein, es badet sich sehr schön darin, natürlich kann man eine Kiesgrube nicht mit der See oder dem Haß vergleichen, aber wenn kein anderes Gewässer in der Nähe ist, muß man auch damit zufrieden sein. Obgleich ich oft einen Blutzegel herausgeangelt habe, ist mir das Baden schön. Wir schwimmen dann um die Wette oder greifen uns, bloß dabei kommt man so schrecklich langsam vor-wärts. Am meisten Spaß macht es mir, an das andere Ufer zu schwimmen, dort heraus-zuflettern und dann wieder ins Wasser hinein-zuspringen.

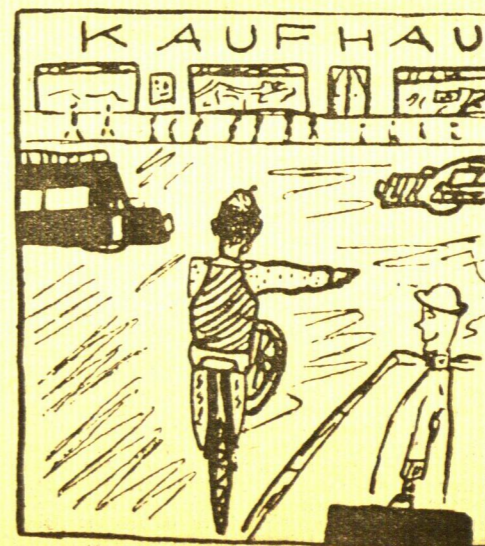
„Maui“, 13 Jahre, Rattfischen.

## Achtung! Radfahrer und Fußgänger!

Wenn man auf belebten Straßen geht, hat man sich so zu verhalten: Will man eine Straße überschreiten, so muß man die Augen aufmachen und zu sehen, ob kein Auto, Fahr-werk oder sonstiges Verkehrsmittel entgegen-kommt. Ist das der Fall, so wartet man, bis



das Auto oder Fuhrwerk vorbeigefahren ist. Nicht noch kurz vorher schnell hinüber-lausen! Im rechten Winkel die Straße über-queren! Nicht schräge hinübergelien. Bei-spiel: Stehe ich auf der Straßenseite A und will nach C, so muß ich erst nach B und von dort nach C gehen. Das ist das richtige Ueber-



# Die Entladung des Gewitters

Von unfrem Moskauer Mitarbeiter A r t u r W. J u s t

Moskau, Mitte Juni.

Die drückende Atmosphäre der letzten Wochen in Moskau, die wir hier geschildert haben, hat zu einer fürchterlichen Entladung geführt: blutig überfiel die Diktatur die Mittelung von dem Kriegsgericht über die acht Generäle, und ehe die Leute zur Bestimmung kamen, verkündete das Radio die Vollstreckung des Todesurteils. Die Affäre bleibt völlig im Dunkeln. Die Erklärungen unterstreichen nur ihre Hilflosigkeit: Man spricht von dem Marschall Tuchatschewski, dem fähigsten, wenn auch vielleicht ehrgeizigsten Kopf der Roten Armee wie von einem kleinen Spionenschurken, der für einen Fühlhelfer oder ein ausländisches Grammophon („Judass und die jüdischen Silberlinge“) die letzten militärischen Geheimnisse verraten hätte. Man nennt die Oberkommandierenden Zafir — des Krieger Militärbezirks — und Uborewitsch — des Militärbezirks Weißrussland — Luder und Schweinehunde. Vor ein, zwei Jahren spielten sie die siegreichen Feldherren vor den ausländischen Mandatärgästen aus Frankreich, der Tschechoslowakei, England und Italien. Ebdemann als Präsident des Volkswehverbandes Ossowitsch hat elf Millionen junge Leute, die nicht zum Meere gehörten, in primitive militärische Formationen zusammengefaßt. Kurz vertraute man vor einigen Monaten die Kriegsakademie des Generalstabes an. Feldmann nahm den Platz eines Generalquartiermeisters im Generalstab ein. Der stellvertretende Kommandeur des Leningrader Militärbezirks Primakow hatte bei den letzten Manövern in seinem wichtigen Grenzbezirk ausgezeichnet abgeköpft. Der General Putna, Militärattaché in Berlin und London, war Tuchatschewskis Vertrauter und lieferte jahrelang für die rote Armee die Maßstäbe, mit denen die eigene Leistung gemessen wurde. Zu ihnen gehört schließlich Gamarin, der neun Jahre die politische Erziehung des gesamten Heeres geleitet hat. Sie alle repräsentieren das Beste, was der Sowjetboden an militärischen Früchten hervorgebracht hat.

Die außerordentlich abenteuerliche Laufbahn des adeligen Gardeoffiziers Tuchatschewski ist bekannt. Alle anderen bieten in ihrer Entwicklung Romanenschriftstücken keinen Stoff. Sie sind hochbegabte Persönlichkeiten, die von der Revolution emporgetragen wurden, ohne danach gedrängt zu haben. Ihre Leistungen fallen in die nächstere Altagepoche der Schöpfung eines modernen Heeres aus den Partisanenhaufen des Bürgerkrieges. Mit Selbstenne und Begeisterung war da wenig anzufangen. Hier galt nur nächtliche Arbeit, an sich und an den anderen, hier hieß es lernen und vor sich experimentieren, das Ziel aber nie aus den Augen zu verlieren. Dabei entstanden solche Typen wie Uborewitsch mit dem Kopf eines Privatdozenten, ästhetischen Lebensgewohnheiten und ganz kalten Augen. Diese Generation war sehr jung emporgestiegen. Sie stand zu den alten Bürgerkriegsführern Blücher, Budjonnj, Dymenko, die jetzt über sie das Todesurteil sprachen, in einem auffälligen Gegensatz. Die heutige Armee ist ihr Werk, mit ihr wuchsen auch sie. Schwer zu entscheiden, ob sie im Ernstfall gehalten hätten, was sie versprochen. Die Frage aber ist, ob sie angesichts der Entwicklung der Dinge außerhalb der Armee bereit waren, so viel zu versprechen. Man wirft ihnen jetzt vor, nicht nur mit einer Niederlage gerechnet, sondern sie vorbereitet zu haben, weil sich ihre politischen Ideen auf das Nachher richteten. Von den neun Generälen sind Gamarin, Zafir und Feldmann Juden, Ebdemann Lette, Putna Witauer. Kurz ein Gize, Uborewitsch in Witauen geboren, aber wohl polnischer Herkunft, und nur Tuchatschewski und Primakow sind Russen. Weltweit die Mehrzahl tragen also wohl das Zeug in sich, Soldaten der Internationale zu sein, typische Meerführer einer Armee der Weltrevolution. Von Ebdemann liegt ein Bekenntnis in dieser Richtung aus jüngster Zeit noch vor.

Ist es denkbar, daß solche Leute, nüchternen Rechnen, Generalstabler, sich verschoren haben, ohne den Fall ihres eigenen Mißerfolgs zu berücksichtigen und hierfür Sicherungsmaßnahmen zu treffen? Uborewitsch und Zafir geboten als Oberkommandierende der wichtigsten Grenzbezirke über die qualifizierte Hälfte der roten Truppen. Der Schlag gegen sie wurde keineswegs plötzlich geführt. Anfang Mai war Tuchatschewski auf dem Sprung zur Fahrt nach London, als ihm ein Strich durch die Rechnung gemacht wurde. Um die Mitte des Mai sind Zafir und Uborewitsch wohl aus ihren Standquartieren gelockt worden. Am 7. Juni dementierte man amtlich noch alle Gerüchte über Verhaftungen. Am 12. Juni waren alle erschossen. Der Innenkommissar Jeshow hat blühend zugedacht, aber es war Zeit gewesen, Blücher aus Chabarow (neun Tage Eisenbahnfahrt!) herbei-

zurufen. Die Gefahr einer Verschwörung hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich.

bleibt schließlich nur die andere Möglichkeit: die eines Schlags, den Stalin und seine Getreuen zu führen eben jetzt für notwendig hielten. Gewiß ist Stalin Alleinherrscher, und man kann fragen, aus welchen Fesseln er sich noch hätte befreien müssen. Das Wesen seiner Herrschaft aber unterschied sich bisher nach mancher Richtung von einer orientalischen Despotie. Das bolschewistische Regime war stets von einer ungeborenen drückenden ideologischen Vagage befaßt. Die marxistische Lehre Lenins bekennt sich zu einem kollektivistischen Prinzip. Stalins Diktatur hat ihre zeitigen Grenzen beim Verlangen der dialektischen Möglichkeiten. Sehr viel realer noch waren jedoch die Zwangsaufgaben, die sich aus den Bedürfnissen der Armee ergaben und Rücksichten verlangten. Es braucht nur daran erinnert zu werden, daß 1930, als im Auge der Zwangskollektivierung der Staat aus den Fugen zu gehen drohte, die Armee es war, die diesem Treiben ein Ziel setzte und zum Rückzug — wenn auch nur für kurze Zeit — auf der ideologischen Front zwang. Schließlich aber hatte auch die GPU, sich zu einem Selbstzweckgebilde entwickelt, zu jenem Staat im Staat, der unbequem werden konnte. Am wenigsten fähig wird für den Führer der Weltrevolution die Pflicht geworden sein, die sich aus der Existenz der Dritten In-

ternationale als Apparat seines Willens ergab. Inzwischen ist kein Zweifel, daß beispielsweise die vorzeitige Explosion des mit Vorsatz geschürten spanischen Kessels manche Ungelegenheiten bereitete. Der Umbau der Nachtpositionen, den wir seit Monaten in der Sowjetunion beobachtet, vollzieht sich unter großen Schwierigkeiten. Aus der kommunistischen Massenpartei wird beinahe eine Kaste von Staatsfunktionären in der Zahl von 200 000 Mann. Aus der besonderen Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution (Tscheka — GPU) wird der Geheimdienst des Privatfabrikants Stalins, und aus der Roten Armee der Weltrevolution eine Truppe, die dem allerhöchsten Kriegsberrn Stalin allein gehorcht ist. Allein der Weg zu diesem Ziel ist, wie man sieht, voller Hindernisse, deren Beseitigung wir als Zeugen erleben.

Dieser Kampf kostet Opfer. Kein Krieg ist denkbar, bei dem auf einen Schlag neun oberste Führer der Armee um ihr Leben kommen. In Prag möge man sich die Köpfe darüber zerbrechen, was für Schlussfolgerungen sich aus dieser Situation für den Weisheitspakt mit Moskau ergeben. In Paris mag man sich überlegen, wie man mit den Ueberwachungen fertig wird, welche die roten Bundesgenossen bereiten. Die Tatsache, daß die Soldatenpresse mit fleißigen Resolutionen aller möglichen Truppenteile abdruckt, worin der Sowjetmarschall und die Oberkommandierenden als Abicham, als Verräter und Spione, als Hunde, die den Hundebot verdienen, geschmäht werden, wo das 187. grüne Schützenregiment ihre sofortige Entlassung verlangt, eine Offiziersversammlung des wehrpflichtigen Militärbezirks die Verschärfung des Spions Uborewitsch fordert, ist interessant für diejenigen, die sich Positives von der Roten Armee erhofften. Vorerst scheint entscheidend, daß die

Regimenter für ihre erschöpften Generäle nicht mehr marschieren werden. Daß die Gefahr eines Militärputsches als riesengroß empfunden wurde, beweist die Diktatur, mit der man die Urteile vollstreckte. Sie scheint für den Augenblick überwunden zu sein.

Wäre die Armee bereits politisiert, so hätte sie jetzt Partei nehmen müssen: für oder gegen ihre Generäle, für oder gegen den Diktator. Tatsächlich existierten in der Sowjetunion zwei kommunistische Parteien: eine zivile und eine militärische, die nur in der Person Woroschilows als Politbüromitglied verbunden waren. Für diese Konstruktion trugen allerdings Gamarin und Tuchatschewski die volle Verantwortung vor Stalin. Vor- und Nachteile für den Staat mußten dabei wohl abgemogen worden sein. Die Entsetzung von Kriegsräten bei den Oberkommandierenden und die Behebung des Antitrus der Militärkommissare läudigte den Umbau der Nachtpositionen in der Armee an und soll wohl diesen Zustand ein Ende machen. Verlaufen die Dinge so, wie wir vermuten, wird aus der kommunistischen Massenpartei eine Kaste der Funktionäre, so würde sie in der Verschmelzung mit der Armee etwa den Charakter einer Militärbürokratie annehmen. Es bleibt jedoch zunächst ein Ding der Unmöglichkeit, sich von den weiteren Plänen Stalins eine klare Vorstellung zu machen. Alle Versuche phantastischer Vorauslagen scheitern an der Undurchsichtigkeit dieser Gestalt.

Die moderne Geschichte kennt keinen Vorgang, der Parallelen aufweist. Das Volk empfindet die Ereignisse als untröstliche Zeichen drohender Gewitterentladungen. Die Luft bleibt unerträglich schwül, auch nach diesem Schlag. Die Dinge im Osten pflegen aber nur langsam zu reifen.

## Ein Geisterschiff wird versteigert

Das seltsame Schicksal des britischen Segelschoners „Zebrina“

London, Mitte Juni.

Der Fall der „Zebrina“ gehört zu den ewigen Rätseln des Ozeans, die nie mehr gelöst werden können. Man hat den Segler in Seemannskreisen die „Marie Celeste II“ genannt, und in der Tat hat sein Schicksal eine gewisse Ähnlichkeit mit dem der zur Legende gewordenen „Marie Celeste“. Als man an der Küste von Frankreich, unweit von Cherbourg, am 17. Oktober 1917 das mit vollen Segeln treibende Schiff entdeckte, glaubte man zunächst, es handle sich um ein Opfer des Seekrieges. Die „Zebrina“ war jedoch völlig unbeschädigt; um so unerklärlicher mußte es erscheinen, daß sich kein Lebewesen an Bord befand.

In dem Mannschaftsraum lagen fein säuberlich die Gebete zum Abendessen, die Teetassen standen zum Füllen bereit, und in der kleinen Küche waren sogar bereits das Brot und die Würstchen geschnitten. Das Schiff mußte also ganz kurze Zeit vor seiner Entdeckung von der Mannschaft verlassen worden sein. Weder sah man an Bord die Spuren irgendwelcher ungewöhnlicher Vorkommnisse, etwa eines Kampfes, noch ging aus dem Logbuch hervor, daß sich auf der „Zebrina“ etwas Besonderes ereignet hätte. blieb nur der Schluss übrig, daß die Mannschaft einem feindlichen Ueberfall zum Opfer gefallen war, denn zu jener Zeit herrschte bekanntlich der uneingeschränkte U-Boot-Krieg. Erst nach Friedensschluss fand die britische Regierung Gelegenheit, sich in Deutschland über den Vorfall zu erkundigen. Aber die deutschen Behörden wußten nicht das Mindeste von dem Vorfall, weder hatte ein

deutsches Kriegsschiff etwas über die „Zebrina“ gemeldet, noch befand sich eine Person der Besatzung des geheimnisvollen Seglers in einem deutschen Kriegsgefangenenlager. Man forschte nach allen Richtungen, fragte in allen Häfen an — das Schicksal der Mannschaft der „Zebrina“ blieb ein Geheimnis. Niemand wird man sagen können, warum zwölf Leute ein völlig seetüchtiges Schiff unweit der Küste einfach verlassen haben. Auf alle Fälle ist es außer Zweifel, daß die gesamte Besatzung auf irgendeiner unerklärlichen Weise außerhalb ihres Schiffes den Tod gefunden haben muß, denn niemals ist einer der Männer wieder aufgetaucht.

Man hat die Namen der zwölf vermischten Seeleute, an der Spitze den Kapitän Archibald Martin und den Maat G. Steward, auf einem Denkmal in der Tower Hill verewigt, auf dem die im Krieg ums Leben gekommenen Angehörigen der britischen Handelsmarine verzeichnet sind. Die „Zebrina“, ein 800-Tonnenschiff, ist bereits im Jahre 1873 gebaut worden. Sie ist ein Dreimastschoner und ist, nachdem man sie im Jahre 1917 barg, noch bis 1932 im Dienst der englischen Marine gestanden. Seitdem diente die „Zebrina“, mit einem Dieselmotor versehen, dem Engländer Mr. Howard als Wohnboot. Man errichtete in ihrem Innern eine Seilflecherei. Nun wird der Segler von seinem derzeitigen Besitzer im Hafen von Plymouth versteigert, und bei dieser Gelegenheit erinnert man sich aufs neue der geheimnisvollen Vorgänge, die sich am 17. Oktober 1917 an Bord der „Zebrina“ abgespielt haben und niemals geklärt werden konnten.

## „Schalten Sie auf Heiterkeit um!“

Amerikas neueste „Lach-Bewegung“ — Kurse für Fröhlichkeit

Newyork, im Juni.

Achtung, Frauen! Unser Leben ist zu einem Geleier geworden, ohne Freude, ohne Gefühl, ohne Anteilnahme. Alle Frauen stehen am Schaltwerk der Zukunft! Schalten Sie eine neue Lebensmelodie ein! In Ihrer Macht liegt es, die innere Leere, die Debe, den Lebensüberdruß und die Enttäuschungen des modernen Menschen zu besegen. Schalten Sie sich selbst auf Heiterkeit um, und die ganze Nation wird bald ein anderes, ein helleres Antlitz zeigen!

Diese Aufforderung kann man jetzt zweimal in der Woche im amerikanischen Rundfunk hören. Aber auch in der Filmreklame und in der Lichtreklame Amerikas werden die Frauen täglich an die Heiterkeit erinnert. Frau Colvin und Professor Dooger sind die leitenden Personen dieser Bewegung. Nicht weniger als siebentausend Kurse werden bereits abgehalten und siebentausend Schulen bilden die Lehrer aus, die sich vollständig uneigennützig der „Heiterkeitsbewegung“ zur Verfügung stellen. Sie haben die Aufgabe, den Frauen zu

zeigen, wie sie das Leben freundlicher, angenehmer, beschwingter gestalten sollen. Sie haben morgens lachend beim Frühstück zu erscheinen und vor allem dem Gatten alle Gedanken an das Geschäft, an den Beruf zu erleichtern. Der Mann muß in der Frühe lachen lernen, ob er will oder nicht. Wenn er mühselig ist, dann soll sich die Frau nicht gekränkt zurückziehen, sondern ihn zu überzeugen suchen, daß Mühseligkeit und Kummer den klaren Blick für den Lebenskampf verdünnern und ein Zeichen der Schwäche sind.

Die neue Frau muß ferner ihrem Mann zeigen, daß er ihre Achtung keineswegs mit geschäftlichen Erfolgen, mit Geld und Ansehen gewinnt. Der Mann muß vielmehr erkennen, daß es der Frau um den inneren Menschen ankommt. Auf echte Menschlichkeit, die angeblich immer zur Heiterkeit führt.

Wie in Amerika jede Bewegung, sofern sie den Amerikanern entspricht, ins Ueberdimensionale geht, so sieht man in den großen Städten bereits Gruppen, die von Haus zu Haus gehen, um sich die

Grüßgrüßigen für ihre Umhüllung zu suchen. Die Draufgänger unter ihnen sprechen sogar auf der Straße die Menschen mit ernstem und sorgenschweren Gesichtern an, um sie zu erbittern. „Fragen Sie die Menschen aus, hören Sie auch ihre Sorgen an und beweisen Sie ihnen dann, daß man sich über keinen Menschen, über keine Sache ärgern soll! Beweisen Sie ihnen, daß nur der heitere Mensch das Leben befreit.“ Das ist einer der Hauptpunkte der Bewegung, und darum ist es kein Wunder, daß die Heiterkeitsfanatiker geradezu Feldzüge auf die ernsten Gesichter veranstalten.

Die Witzblätter machen sich über die Umstellung auf Fröhlichstimmung bereits lustig. In ihren Karikaturen lassen sich ernste Gesichter schnell durch einen Operateur einen lachenden Mund schneiden, und der Bräutigam, der nicht lachen kann, läßt sich die Mundwinkel nach aufwärts massieren, oder ein Bild zeigt, wie aus jeder Tragödie sofort ein Lustspiel wird, indem der Mord auf der Bühne lachend ausgeführt wird und die ästhetische Gattin in einer Familienszene mit dem Küchenmesser in der Hand dem treulosen Gatten entgegenkehrt.

So ist jetzt der Heiterkeitsfanatismus in U.S.A. große Mode geworden.

## Primaner spielte mit Sprengstoff 10 Verletzte

r. Darmstadt.

In der Ludwigs-Oberrealschule zu Darmstadt ereignete sich durch den Leichtsinn eines Primaners während der Pause ein schmerz Unglück. Der junge Mann hatte in einem Glasröhrchen eine phosphorhaltige Mischung mitgebracht und schüttete, von einem Kreis zusehender Schüler umgeben, zunächst auf den Boden des Aborts eine kleine Menge, die er durch Daraustreten zur Entzündung brachte. Als er das Glasröhrchen wieder aufdrahen wollte, entstand offenbar dadurch, daß am Verschluss kleine Teilchen des hochexplosiven Stoffes haften, infolge der Reibung eine Explosion. Die Wirkung war schrecklich. Zehn Schüler wurden verletzt.

Dem Täter wurde die rechte Hand so zerschmettert, daß sie sofort im Elisabeth-Krankenhaus amputiert werden mußte. Ein anderer Zuschauer erlitt durch die Stichflamme erhebliche Gesichtsverletzungen.

## 153-jähriger macht Zwangsarbeit

u. Kairo.

Zu einer Geldstrafe von 100 Pfund wurde der „älteste Mann der Welt“, der angeblich 153 Jahre alte Abdul Salam verurteilt, der in einem unterägyptischen Dörfchen wohnt. Er hatte sich gegen die Bewährungsbedingungen verhalten. Abdul Salam weigerte sich, die Strafe zu bezahlen und zog es vor, die im Nichtbetreibungsfalle vorgesehenen zehn Tage Zwangsarbeit zu leisten.

Dieser Urteil erregte in ganz Ägypten großes Aufsehen, und eine Anzahl von Journalisten aus Kairo suchte Abdul Salam auf. Sie fanden einen durchaus rüftigen Greis, der steineloßend und unter der brennenden Sonne schweißend schwer am Straßenbau arbeitete. Er hatte bereits acht Tage seiner Strafe hinter sich und erklärte, daß er in seinem Leben schon schwerer arbeiten mußte, ohne 100 Pfund zu verdienen. Diese Zwangsarbeit habe ihn gut getan.

## Gelbe Seeleute wollten einmal Newyork sehen

P. Newyork.

Der amerikanische Dampfer „President Harding“ hat unter seiner Mannschaft etwa 60 chinesische Heiser und sonstige Hilfsmatrosen. Als er in Newyork ankam, spielte sich an Deck eine drollige Szene ab. Die 60 Chinesen setzten sich in mehreren Reihen auf das Deck und rührten sich nicht. Als der erste Offizier sie um den Grund dieses Stillsitzens befragte, erzählten sie, es ginge nicht um höhere Abnahme. In gebrochenem Englisch erzählte dann der Wortführer der Chinesen folgendes: „Zehn Jahre lang kommt armer Seemann Newyork, aber sieht niemals Ort. Nun wird Matrose nicht scheuern, überhaupt nicht arbeiten, bloß sitzen, so wie jetzt, bis große Stadt gesehen hat.“

Auf die Meldung aus der Reederei erhob sich dort zunächst über diesen Wunsch der Chinesen tosendes Gelächter, dann aber entschloß man sich, einen großen Autobus zu mieten und die Söhne des Reiches der Mitte fünf Stunden lang durch die Stadt zu fahren. Als sie dann wieder an Bord gebracht wurden, nahmen sie mit Feuereifer ihre Arbeit auf.

## 700 Jahre Berlin / Wie die deutsche Reichshauptstadt dieses Jubiläum feiern wird

Berlin, 21. Juni. Die 700-Jahrfeier der deutschen Reichshauptstadt wird vom 14. bis 22. August durchgeführt werden. Den großen Auftakt des Jubiläumstages bildet ein Festzug am 15. August. Der Zug wird in seinem ersten Teil die historische Entwicklung des alten Stadtkerns darstellen, in seinem zweiten Teil Bilder aus der Geschichte, die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung der früher selbständigen, jetzt zu Berlin gehörenden Gemeinden bringen und im letzten Abschnitt die Bedeutung Berlins als Hauptstadt des Dritten Reiches veranschaulichen.

Weiter ist ein Festspiel „Berlin in sieben Jahrhunderten deutscher Geschichte“ in Auftrag gegeben, das auf dem Reichssportfeld durchgeführt wird. Dieses Festspiel wird unter Verzicht auf die Darstellungen einzelner historischer Entwicklungen in klar gestalteten Symbolen und Allegorien den Geist der einzelnen Epochen veranschaulichen. Berlin soll als der Mittelpunkt des märkischen und preussischen Kulturkreises, sowie als Hauptstadt des Deutschen Reiches vor den Zuschauern ersehen. Denn die Darstellung vieler typisch Berliner Einzelheiten verbietet sich, da diese in dem Riesensaal des Reichssportfelds verloren gehen.

Auch der vornehmlich auf das Wort abgestellte Berliner Humor ist in dem Riesensaal nicht darstellbar. Einzelheiten der geschichtlichen Entwicklung Berlins sollen daher dem Festzug und der Ausstellung „700 Jahre Berlin“ vorbehalten bleiben. Während der Festzug Einzelgeschehnisse und Einzelpersönlichkeiten nach den historischen Daten bringen wird, sollen im Festspiel die wichtigsten historischen Epochen in Massenbildern dargestellt werden. Grundständig wird auf jede Art von auch nur angelegentlichem Theaterdekorations auf dem Reichssportfeld verzichtet. Die Mittel der Darstellung sind ausschließlich Massen, die nach bestimmten Formgesetzen möglichst vielfältig in Bewegung gesetzt werden. Besondere Bedeutung kommt der Musik zu. Chöre, vom Musikpodium aus gesungen, Vieder der Darstellermassen, im Stadion selbst gesungen, wechseln mit Orchester- und Blasmusik ab. Es wird Musik der einzelnen geschichtlichen Epochen mit heutiger Musik im Wechsel stehen. Die Durchführung des Festspiels stützt sich vornehmlich auf Darstellermassen, zu denen die Wehrmacht, der Arbeitsdienst und die Gliederungen der Partei herangezogen werden. Schulkinder wirken ebenfalls mit.

Zu der Ausstellung „700 Jahre Berlin“, die in

den Berliner Messehallen stattfindet, wird das Material aus allen städtischen Dienststellen und aus den städtischen Betrieben bereits zusammengetragen. Es wird sorgfältig geprüft und ausgewählt, um den Besuchern ein umfassendes Bild von der Entwicklung Berlins in dieser Schau zu geben. Vorgelesen ist am Eröffnungstage ein großer Empfang im Berliner Rathaus. Vor dem Rathaus werden Tribünen errichtet werden, von denen aus der Festzug abgenommen wird.

In besonders feierlichem Rahmen werden die Musikfestspiele stattfinden. Die Konzerte werden abgehalten im Weihen Saal des Berliner Stadtschloßes und im Schlüterhof. Sie sind Werken von Komponisten gewidmet, die in alter oder neuer Zeit zu Berlin in einem besonderen Verhältnis gestanden haben. In einem dieser Abende werden die Träger des Berliner Musikpreises 1937 verkündet. Die Träger des Musikpreises geben im Anschluß daran ein Konzert mit Werken zeitgenössischer Berliner Komponisten. Weiter wird im Weihen Saal eine „Musik im Schloß zu Venedig 1702“ gegeben. Dieser Abend ist die Wiederholung eines Konzertes und einer Opernaufführung, die im alten Schloß Charlottenburg im Jahre 1702 stattgefunden hat.

Als Erinnerungsfund wird eine Plakette geschaffen, die Prof. Ester anfertigt. Die Plakette wird mit Rücksicht auf die Devisenlage und zur Förderung des Vierjahresplans aus Eisen hergestellt.

# Die Tänzerin, die zu teuer war

Erlebnisse eines deutschen Mädels im Fernen Osten

Nacherzählt von W. K. v. Nakara

Neunte Fortsetzung\*)

Die Arima-Bühne in Tokio war eine neu-geschaffene Zweiganfalt der gleichnamigen Bühne in Arima; die Mädchen, in Tuppen eingeteilt, welche Blumenamen führten, hatten reiche Gönner und blickten auf so etwas wie eine Tradition zurück, zudem stammten sie fast alle aus dem Osaka-Bezirk, also dem Süden, dessen Mädchen wegen ihrer Grazie und ihrer verfeinerten Umgangsformen berühmt sind. Die Matsutake-Revue war hingegen an sich besser, größer und prächtiger (sagten die Matsutake-Leute), weil die Gesellschaft größer war und über besseres Schauspielmaterial verfügte; sie war „amerikanisch“, was im neuen Japan gleichbedeutend ist mit gut; sie hatte aber keine Tradition was ansehend in den Augen der Japaner selbst bei einer Revue wichtig ist. Ich war also, wie mir schien, in einen höchst komplizierten Zustand hineingeraten; aber das ist ja immer der Fall, wenn man in ein fremdes Land kommt. Fremde Länder haben fremde Verhältnisse, und die sind immer kompliziert. — Unter diesen Umständen sollte ich also in der Matsutake-Revue herausgebracht werden als „die deutsche Tänzerin, die der Arima zu teuer war.“

Ich erschrak; Kellame ist mir schon immer etwas Fremdes gewesen, aber dies war doch die Höhe. Angesichts der Notlage, in der ich mich befand, und mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse blieb mir nichts anderes übrig, als auch dazu ja zu sagen, zumal Direktor Kondo eifern blieb. Ich nahm mir jedenfalls vor, mich unter einem geharnischten Pseudonym zu verdecken, und fragte vorsichtshalber: „Aber — kann Ihnen das nicht schaden? Es ist doch gar nicht wahr, daß ich der Arima zu teuer war.“

„Das ist nicht wahr?“ Direktor Kondo lächelte. „Gut, so machen wir es wahr.“ — Er führte uns zu einem Telefon-Apparat, der zwei Hörer hatte; einen gab er mir, den andern legte er Akayama ans Ohr, und indem er mir in wenigen Worten Anweisungen gab, stellte er die Verbindung mit dem Büro der Arima-Bühne her. — Innerlich war ich ein einziges heftiges Widerstreben, ich fand das, was man von mir verlangte, eine regelrechte Hochstapelei; aber schon meldete sich drüben jemand. — Wie Kondo mich angewiesen hatte, sagte ich auf Englisch:

„Ist Mister de Stankovic noch da? Ich möchte ihn sprechen Beate Eydom.“

Nach einer Weile meldete sich Stankovic. — „Lieber Herr de Stankovic,“ begann ich, „Sie versprechen doch liebenswürdigerweise, mir ein Engagement als Tanzgärl zu verschaffen; ich habe es mir überlegt und — wollen Sie mir den Gefallen tun?“

„Mit dem größten Vergnügen, mein teuerstes“

Fräulein Eydom; wir haben Differenzen gehabt, aber ich bin ja kein Unmensch und —

„Wollen Sie mich mit dem Direktor verbinden lassen, Herr de Stankovic?“

„Eine Minute.“

Es dauerte eine ganze Weile, dann war der Direktor da. — „Hallo, Fräulein Eydom! — Ich bin einverstanden, da Mister Stankovic Sie empfiehlt. Doch — was hatten Sie sich als Gage gedacht?“

Jeder Zoll eine Hochstaplerin antwortete ich kühl. „Zehntausend Yen.“

„Im Monat?“ — Er kreischte fast.

„Ja, — dachten Sie im Jahr?“

„Zehntausend Yen — ausgeschloffen. Alle meine japanischen Stars zusammen bekommen nicht so viel. Da bedauere ich —“

„Ist Ihnen das zu teuer? Wollen Sie nicht?“

„Nein, Sie sind mir zu teuer, viel zu teuer,“ sagte er.

Kondo nahm uns die Hörer ab und ging an. Ich beschwor die bösen moralischen Gewissensbisse, indem ich mir einredete, das wäre die Rache für Stankovics Schurkerei. — „Aber,“ fragte ich, „wozu lieben Sie Herrn Akayama den zweiten Hörer nehmen?“

„Um einen Zeugen zu haben, verehrtes Fräulein Eydom.“

Oh ja, die Matsutake-Revue war schon sehr amerikanisch, das mußte man ihr lassen.

Akayama verabschiedete sich nun, um ins Theater zurückzugehen, wo mittlerweile die Probe schon ohne ihn begonnen hatte

Herr Kondo rief seinen Sekretär an und gab Anweisung, mich ins Plakat einzubauen: „Die deutsche Tänzerin, die der Arima zu teuer war.“ Wobrscheinlich hatte diese Idee von Anfang an in seinem Hirn geschlummert. Ich bewunderte ihn eigentlich darum.

„Ja, die Frage des Namens,“ fiel ihm ein, während er den Text fürs Plakat stizzierte. — „Beate Eydom ist gewiß ein wunderschöner Name, aber in Japan geht er nicht. Wir haben weder einen U-Laut noch ein B, ein stummes B schon gar nicht.“

„Ja, ich möchte auch um ein Pseudonym bitten.“

„Also welches?“

Ich war mirbe und entschlossen, in berechtigter Notwehr und Selbsterhaltung alles von der leichtesten Seite zu nehmen; ich meinte also: „Marga Mine. Oder Anna Tommy. Oder Tea Room. Oder Olla Stiesel.“ — Mir war das gefällig, denn Alfred und ich — Alfred, was mochte er jetzt machen, ohne mich? — hatten uns häufig, wenn wir nichts Besseres zu tun hatten, damit unterhalten, daß wir klönnig oder kitschige Pseudonyms für Filmkünstlerinnen erfanden. Es war geradezu ein Sport gewesen.

„Oder Uff Rodite,“ fügte ich hinzu. Der Name gefiel Kondo rasend, und ich hatte alle Hände voll

zu tun, um ihn davon abzubringen und ihn klarzumachen, daß ich das nicht ernst gemeint hatte. — Nach vielem Hin und Her einigten wir uns auf Ma Meer; das war einigermaßen deutsch — Goethes Mutter hatte sich ja Frau Ma nennen lassen — und ging dabei doch den Japanern leicht ein, denn Maame ist japanisch für Schwertlilie. Zudem fand ich den Namen nicht häßlich und glaubte, ihn gegebenenfalls in Deutschland auch vertreten zu können; jedenfalls würde er mich immer an diese merkwürdige Stunde erinnern. Und wenn mein japanisches Gastspiel jämmerlich verlief, brauchte niemand daheim zu wissen, daß Ma Meer und ich dieselbe waren.

Noch eine Bedingung war da, mit der ich mich einverstanden erklären sollte: Da das Programm bereits feststand und es zu spät war, um mich „organisch in die Revue einzubauen“, sollte ich in den Umbaupausen tanzen, und zwar vor einem Zwischenvorhang. Ich sollte also nur einen schmalen Streifen Bühne vor einem einfarbigen dünnen Vorhang haben, während hinter diesem der Umbau vor sich ging. Kondo wunderte sich, daß ich mich bereitwillig damit einverstanden erklärte; mir war es aber viel lieber, vor einem schlichten Hintergrund zu tanzen, als mitten im überladenen Prunk und Gefunfel einer Revue, unter Mädchen, mit denen ich mich im Aussehen nicht messen konnte. Und was den schmalen Raum betraf, so wollte ich mich damit schon zurechtfinden.

Alle Einzelheiten, sagte Kondo zum Schluß, sollte ich mit dem Tanzmeister Akayama besprechen.

Am andern Vormittag unterschrieb ich den Vertrag, bekam einen Scheck über die halbe Monatsgage und stand eine halbe Stunde später schon im Badetritot auf der Bühne, mitten in der Probe — Wie ich mit der Gage das Leben im Imperial-Hotel bestreiten sollte, erziehen mir schleierhaft; aber ich hatte Arbeit, eine Aufgabe, und da konnte ich selbst diese Sorge vergessen. Ich fühlte nach langer langer Zeit wieder die Bretter einer richtigen Bühne unter den Füßen, vor mir gähnte ein riesiger Zuschauerraum, der am Abend 3000 Menschen fassen sollte, und ich hatte eine ganz fremde Welt zu erobern.

## Ein Parkett voll Marismenschen

Am Abend nach der Besprechung mit dem Direktor Kondo hatte mich Frau Neke ins „Imperial“ hinüberbegleitet, wir fuhren natürlich im Taxi vor. Ich berichtete ihr alles, und sie meinte, mein Vertrag sei besser als nichts. „Aber auf keinen Fall jetzt schon für weitere Monate abschließen“, rief sie; „Sie laufen allerdings Gefahr, daß Sie nach einem Monat auf der Straße stehen, aber Sie können einen viel besseren Vertrag herauskriegen, wenn Sie Erfolg haben. Und Erfolg müssen Sie haben.“

„Ja, das muß ich. — Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll, Frau Neke. Sie sind so lieb zu mir — und doch ganz ohne Grund.“

„Seien Sie sicher, daß ich es nicht aus Liebe zu



Auf der Alm

„Und dort sind die Ziegen, die du zu melken hast!“

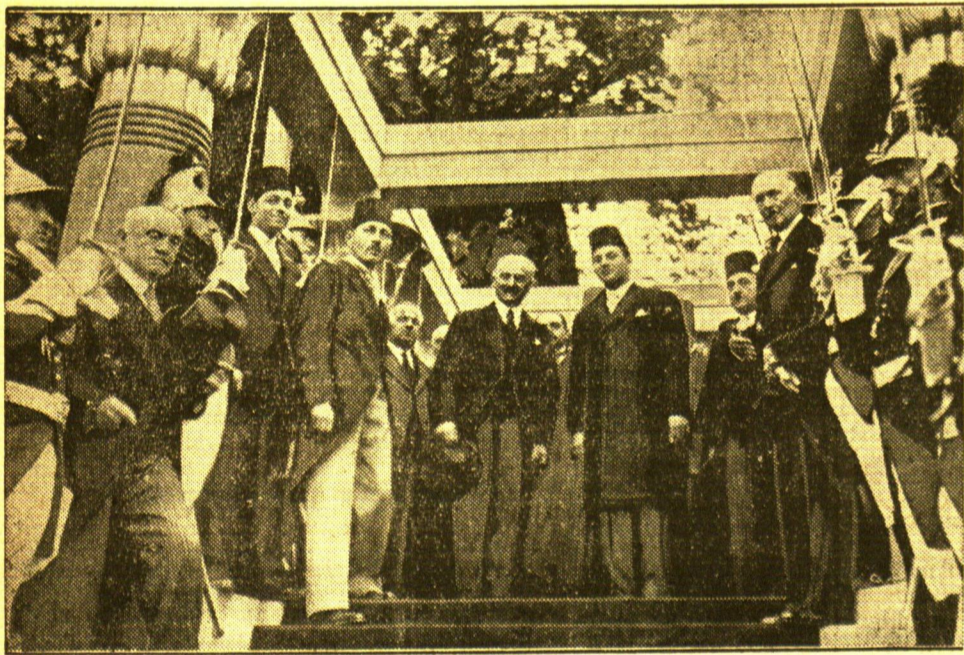
Ihnen tue, Kindchen, ich tu's aus reinem Haß gegen diese Hoptersche da, die Ihren Namen gestohlen hat.“

Ich lachte, aber ich glaubte ihr kein Wort. Das Imperial-Hotel ist ein eindrucksvoller Bau, ganz aus Lavastein und unverputzt; es ist von einem amerikanischen Architekten erbaut und soll völlig erdbebenfest und feuerfest sein; auch innen ist alles nackter Stein, kein Holz, kein Verputz. Man fühlt sich wie im Innern einer Pyramide, eigentlich unbehaglich; es wird gewiß erdbebensicher sein, aber solange man drinnen ist, kann man an nichts anderes denken als an Erdbeben. Es wirkt wie ein verfeinerter Alpdruck.

Ein Zimmer kostete 12 Yen, nach dem Goldwert etwa 30 Mark, pro Tag. Ich verate nicht, wievielmals ich dort für meine Monatsgage hätte übernachten können. Im Hof standen verkrüppelte japanische Kiefern und Kirschbäume in voller Blüte, auf die elektrische Scheinwerfer gerichtet waren, und im Schatten ein rolliertes Tempelchen. Das war das Schönste im ganzen Hotel. Im Speisesaal spielte bis spät in die Nacht eine Jazzkapelle; ich sah sie nicht, denn ich ließ das Abendbrot aus, aber ich hörte sie durch den Fußboden hindurch, als ich in meinem Bett für 30 Mark lag.

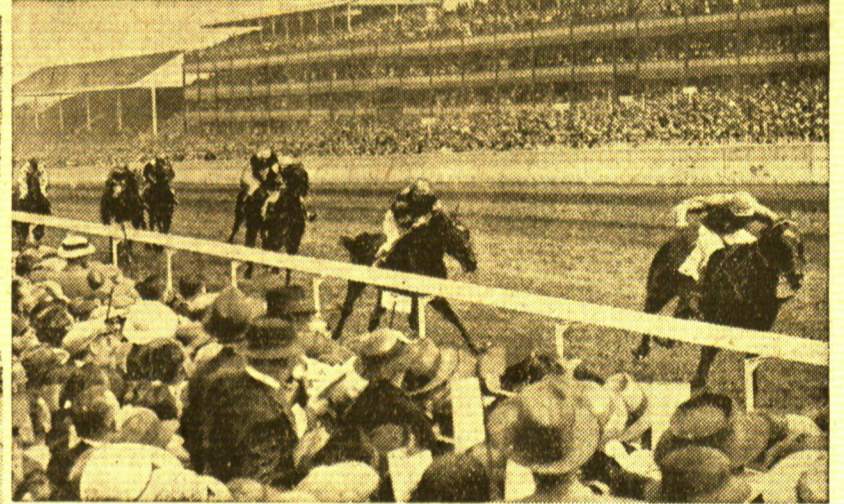
Am Morgen war Frau Neke wieder da. Tatsächlich läutete sie als meine Sekretärin bei einigen japanischen Zeitungen und bei den zwei englischen Blättern an und vereinbarte Interviews; infolgedessen wurde ich im Theater immer wieder von der Bühne geholt, ausgefragt, fotografiert. Mittags konnte ich mich schon in der „Japan Times“ und im „Advertiser“ auf der Liste der hervorragenden Fremden bewundern, die Japans Hauptstadt mit ihrem Besuch beehrten. Ausländer, die im „Imperial“ weilten, galten automatisch als hervorragend. Und am Nachmittag hielt ich in der Bar des Hotels Cercle für einen ganzen Hofstaat von Zeitungsleuten und Fotografen. Uebrigens konnte ich mich an Hand der Zeitungen der vergangenen Woche überzeugen, daß die Margo Margo genau so Cercle gehalten hatte. Sie wohnte aber nicht mehr im Imperial, und das fiel mir auf.

(Wird fortgesetzt)



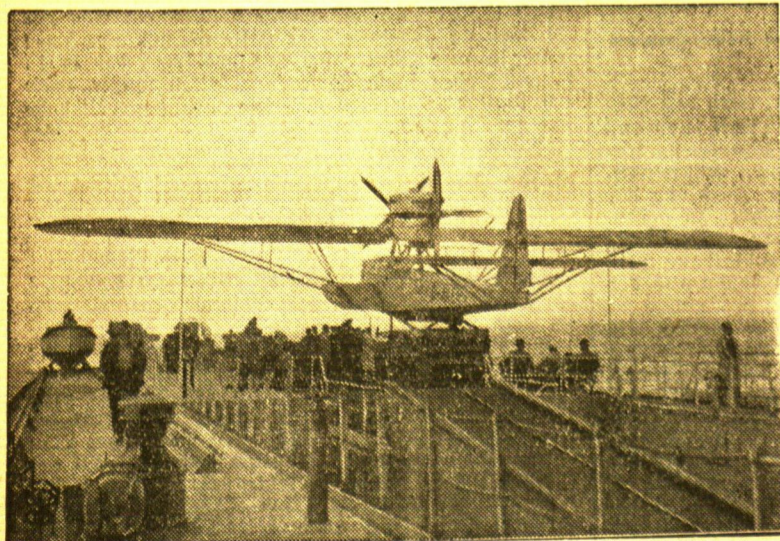
König Farouk eröffnete den Ägyptischen Pavillon auf der Weltausstellung

Der Ägyptische Pavillon auf der Pariser Weltausstellung ist jetzt fertiggestellt worden und wurde durch König Farouk von Ägypten in Gegenwart des französischen Staatspräsidenten Lebrun feierlich der Öffentlichkeit übergeben.



Das Rennen um den Preis des Gold Cup in Ascot. Am Haupttag des englischen Rennens in Ascot, bei dem der König und die Königin sowie ein großer Teil der englischen Gesellschaft anwesend waren, wurde der Preis des „Gold Cup“ von „Precipitation“ gewonnen. Dieses Rennen ist nicht nur ein Wettbewerb edelster Pferde, sondern auch gleichzeitig eine Konkurrenzschau der Modenhäuer. — Hier steht man die Favoriten im Endkampf

Mitte: Londons Stadtoberrhaupt am Grabmal des Unbekannten Soldaten in Paris. Der Lordmayor, Londons Oberbürgermeister, hatete der französischen Hauptstadt einen Besuch ab und eröffnete am Sonnabend den britischen Pavillon auf der Weltausstellung. Lordmayor Sir Georges Broadbridge legte am Grabe des Unbekannten Soldaten am Triumphbogen einen Kranz nieder. Auf unterem Bild steht man die Londoner Oberbürgermeister und seine Begleitung bei der Helden-ehrerung vor dem Grabmal

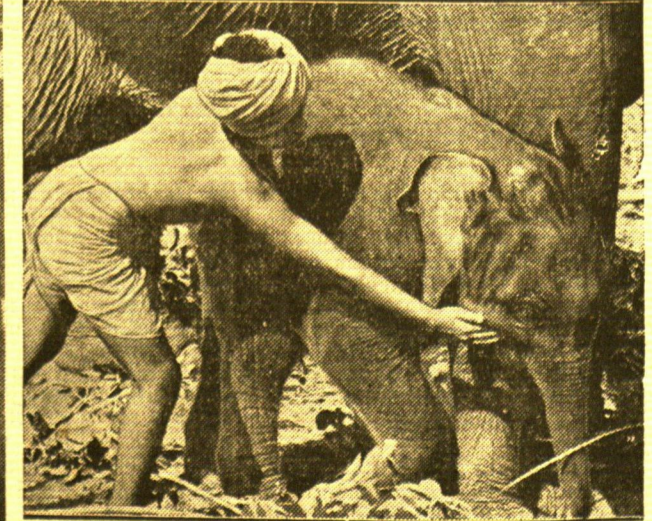


„Friesenland“, das vierte Flugüberwachungsschiff der Deutschen Luftkavallerie. Das Motorship „Friesenland“ ist der vierte schwimmende Flugstützpunkt der Luftkavallerie. Während die ersten drei, der Dampfer „West a en“ und das Motorship „Schwabenland“ umgebaute Krachtschiffe sind, stellte das im vergangenen Jahre fertiggestellte Überwachungsschiff dar. Der leht von der Deutschen Luftkavallerie übernommene Flugstützpunkt „Friesenland“ weiß gegenüber der bedeutend kleineren „Dänemark“ eine Reihe von Verbesserungen und Neuerungen auf, die infolge der besonderen Aufgaben, die das Schiff erfüllen soll, notwendig wurden. Hier steht man einen Katapultstift von Nord der „Friesenland“



Segeln auf der Kieler Förde

Für die in der Zeit vom 20. bis 27. Juni stattfindende Kieler Woche sind zahlreiche Meldungen eingegangen. Aus sechs verschiedenen Ländern, und zwar Italien, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden und Deutschland, sind über 200 Mannschaften erfolgt. Hier steht man die ausländischen Marineabteilungen, die an der 3. Internationalen Marine-Vokal-Segelwettbewerb teilnahmen, nach der Verloerung der Boote. In dieser Konkurrenz siegte Holland vor Italien und gewann damit den „Preis des Führers“



Ein neuer Indien-Film

Robert Klabin hat nach zweijähriger Arbeit in Indien einen neuen Film „Elefanten Bon“ geschaffen. Mit Unterstützung des Maharadschas von Mysore konnte er seltene Aufnahmen drehen. Sein Film zeigt u. a. das Eintreten und Zähmen einer wilden Elefanten-Herde von über 80 Tieren, eine Tigerjagd und gelahrvolle Fangerpeditionen. — Eine Szene aus dem neuen Indien-Film

# Elf Monate unter roter Schreckensherrschaft

## Bahntunnel mit Schuß suchenden Frauen und Kindern in die Luft gesprengt — Banken, Kirchen und Privathäuser geplündert — Das „Abschiedsfeet“ der Roten

Bilbao, 22. Juni. Einer unserer Berichterstatter, der mit den National-Truppen in das soeben eroberte Bilbao einmarchiert ist, gibt über die entsetzliche Verdenszeit, die die Bewohner während der Herrschaft der Roten durchzumachen hatte, nachstehenden erschütternden Bericht:

Ein Besuch in der baskischen Hauptstadt, die soeben von den Nationalen erobert worden ist, gestaltet sich für jeden zu einem unvergesslichen Erlebnis. Man empfindet tiefes Mitleid für die geistig und körperlich schwer erkrankte Bevölkerung und Ekel und Abscheu über die im Laufe einer elfmonatigen bolschewistischen Diktatur begangenen Morde und Verbrechen.

Tausende von Einwohnern, die von den fliehenden Roten mehrere Kilometer mitgeschleppt worden waren, kehrten am Sonntag mit ihrem letzten Hab und Gut in die Stadt zurück und belebten das Strahlenbild. Es herrscht — in Anbetracht der grauenhaften Erinnerungen — zwar kein lauter Jubel über den Einzug der nationalen Truppen, aber eine stille und aufrichtige Freude. Die ersten Lastwagenzüge mit Brot, das schon zum unbekanntem Begriff geworden war, trafen wenige Stunden nach der Einnahme Bilbaos ein. Zwei 1500-Tonnen-Schiffe sind mit Lebensmitteln aus dem Hafen von Pasajes bei San Sebastián ausgelaufen, um wenigstens die allerschlimmste Not zu lindern.

Die Stadt ist durch die Sprengung der fünf schönen Brücken über den Nervion in zwei Hälften geteilt. Mit dem Auto muß man, um auf die andere Flußseite zu gelangen, einen Umweg von über 40 Kilometer machen. Der Zugverkehr führt über eine Pontonbrücke. In einer Hauptstraße stehen die Tanks und Panzerwagen, die aber — ebenso wie die Fußtruppen — ohne einen Schuß abzufeuern, in die Stadt eingedrungen sind. Auf dem „Plaza de Aranal“, dem eigentlichen Stadtzentrum, fand am Sonntag vormittag ein Selbstgottesdienst statt, an dem außer den fleischlichen Truppen die befreite Bevölkerung teilnahm. Die stille Dankbarkeit der Einwohner offenbart sich in kleinen unauffälligen Szenen. Ich war wiederholt Zeuge, wie einzelne Frauen und ältere Männer auf Offiziere zugehen, ihnen die Hand drücken und mit tränenreicher Stimme Dankesworte sprachen.

Seit mehreren Tagen gibt es kein Wasser und kein Licht

in der Stadt. Die Behauptungen der Roten, die Wasserleitungen seien durch Fliegerbomben zerstört worden, stimmen nicht. Einwohner und Ueberläufer bestätigen, daß rote Sprengkommandos die Rohre an mehreren Stellen zerstört haben. Die Stadt zeigt im übrigen bis auf jene von den Roten durchgeführten Brandstiftungen keinerlei Spuren von Bombardements. Die radikalste Tat, die die zurückfliehenden Roten begangen haben, war die mit ungeheuren Dynamitminen hervorgerufene Sprengung eines Bahntunnels in der Stadt am Sonnabend vormittag um 11 Uhr. In diesen Tunnel hatten sich Frauen, Greise und Kinder gesüchtet, um sich dem Räumungsbevelch zu entziehen. Es sollen rund 2000 Menschen getötet oder verletzt worden sein. Abgesehen von dieser mörderischen Tat hatten die roten Verbrecher in Bilbao die größte Marktallee unterminiert und wollten sie kurz vor dem Einzug der nationalen Truppen mit den in den dortigen Kellern sich aufhaltenden Hunderten von Frauen und Kindern in die Luft sprengen. Das schnelle Vordringen der Nationaltruppen konnte die Ausführung wenigstens dieser Freveltat verhindern.

Die silbernen und goldenen Reliquie wurden aus allen Gotteshäusern gestohlen. In einem Kloster sind 18 Menschen, in einem anderen Kloster, bis auf neun Nonnen, die von nationalen Polizeibeamten gerettet wurden, alle Invasoren gemordet worden. Die Nonnen wurden vor ihrer Ermordung noch das Opfer nicht zu schildern. Die Zahl der während der bolschewistischen Herrschaft in Bilbao ermordeten Personen geht in die Tausende. Darunter befinden sich 500, die in Gefängnissen untergebracht waren.

In den Banken von Bilbao ist buchstäblich kein Centimo zurückgeblieben.

Ein Bankdirektor erzählte mir, daß man sogar alle Kupfermünzen mitgeschleppt habe. Die Bank von Spanien hat am Freitag, also einen Tag vor dem Einmarsch der nationalen Truppen, noch einen Kasseebestand von über eine Million Peseten gehabt. Alle Bankfassen sind sämtliche Personal- und Zinnscheine sowie sämtliche Personal- und Wertpapiere sind gestohlen worden. Der Gesamtvermögen des Bankfasses und Privathäusern entwertet des aus Bankfassen und Privathäusern entwendeten Schmuckes beträgt mehr als 100 Millionen. Die Inhaber der Fassen wurden der Form halber aufgefordert, mit einem Polizeibeamten in die Bank zu kommen. Dort überredete man sie mit entsprechenden Drohungen, ihr Vermögen „in Sicherheit“ bringen zu lassen. Die „Sicherheit“ bestand in der Verladung der Wertfächer auf ein Schiff, das in unbekannter Richtung — man nimmt an, nach Frankreich — Bilbao bei Nacht und Nebel verließ. Der gleiche Bankdirektor berichtet, daß die rote Herrschaft in Bilbao rund 600 Millionen Peseten gekostet hat!

In den Straßen Bilbaos herrschte während der letzten Tage vor der Einnahme ein völliges Chaos. Schiebereien waren an der Tagesordnung. Niemand war auf den Straßen seines Lebens mehr sicher. Die roten Säuptlinge haben, verlässlichen Aussagen zufolge bereits vor längerer Zeit Bilbao verlassen und sind zum Teil nach Frankreich gegangen. Darunter befindet sich auch der „Präsident“ des sogenannten „Volksgerichtshofes“ Epinola, auf dessen Konto die meisten Morbertteile gegen nationale Einwohner Peseten zusammen mit seiner Geliebten nach Frankreich geklärt. Der „Generalsekretär“ des Innenministers Luis verschaffte „politisch verdächtige“ Frauen gegen gute Bezahlung und unter gewissen Bedingungen, die genau zu schildern der Anstand verbietet, „Fluchtmöglichkeiten“.

Bei einem Besuch im „Carlton-Hotel“, wo bis in die frühen Morgenstunden des Sonnabend der Führer der Roten Aguirre, mit seinen Spießgesellen gehaust hat, erfährt der Sonderberichterstatter des DNB, noch folgende Einzelheiten:

Das Hotel ist zu einer Festung ausgebaut und von außen und innen mit vielfachen Sandladdungen verbarriadiert worden. Im untersten Stockwerk sind Stahlkammern hergerichtet, in denen Aguirre mit seinem Gefolge aus Furcht vor Attentaten und Fliegern nächtigte. Ein einziges Mal ist er im ersten Monat des Krieges auf einem Schimmel an der Front erschienen, feuerte einen Schuß aus seiner Pistole ab und erklärte: „Die Offensiv hat hiermit begonnen!“ Als seine eigenen Leute ihm dann nach dem Leben trachteten, zog er es vor, weitere Frontbesuche zu unterlassen. Während die Bevölkerung darbt, vergeudet er ungeheure Geldsummen für luxuriöse Wohnzeirrichtungen

und üppige Banketts.

Für ein Badezimmer zum Beispiel wurden nicht weniger als 50.000 Peseten verschleudert! In einem Zimmer fand man noch die Reste der von Aguirre und seinen Kumpanen veranstalteten Saufgelage: Ueber 100 leere Gläser und Cognakflaschen. In der Nacht zum Sonnabend veranstaltete Aguirre ein „Abschiedsfeet“, das bis zum Morgengrauen dauerte und bei dem sich die männlichen und weiblichen Teilnehmer, Verbredhergesindel und Dtrnen, nach Aussagen von Augenzeugen entsetzlich betranken. Die bolschewistischen Milizen ahmten das Beispiel ihres „Präsidenten“ nach und betranken sich zur gleichen Zeit in ihrer Spelunken, um in diesem Zustande dann am Morgen die Flucht nach Santander anzutreten.

### „Erschwere Folgen nicht zu befürchten...“

Paris, 22. Juni. (Eita) Die französische Sonntagspresse berichtet unter großen Ueberschriften über den Fall der „Leipzig“. Die linksstehenden Organe sprechen von einem deutschen „Manöver“, während andere Blätter den Fall objektiv beschreiben. Die französischen Blätter geben allge-

mein der Meinung Ausdruck, daß man ernsthafte Folgen wegen dieses Zwischenfalls nicht zu befürchten habe, denn glücklicherweise seien während dieser Beschließung weder Opfer an Menschenleben noch materielle Verluste entstanden.

„Jour“ ist der festen Meinung, daß die Kommunisten von Valencia ihren Versuch, einen internationalen Konflikt zu schaffen, wiederholt haben, denn ihre Lage sei bedeutend schlechter geworden. Der Zwischenfall der „Leipzig“ müsse die Aufmerksamkeit des Nichtmischungs-Komitees auf die Ziele von Valencia richten.

„Matin“ bemerkt, man müsse besonders darauf achten, daß der Kreuzer „Leipzig“ überfallen wurde, als die Linkregierung Bilbao verlor. Wahrscheinlich hoffte die Linkregierung, daß sie durch den Angriff auf den deutschen Kreuzer das Schicksal wenden könnte. „Deure“ hält es für möglich, daß die vier europäischen Großmächte der Regierung von Valencia eine gemeinsame Protestnote übersenden werden. Die kommunistische „Humanität“ schreibt, daß „Deutschland versucht habe, ein zweites Almeria zu schaffen“.

### Unerwartete Kabinettsitzung

London, 22. Juni. (Eita) Das britische Kabinet war unerwartet am Montag um 18 Uhr zu einer Beratung zusammengetreten. Laut einer „Pres Association“-Meldung wird von zuständiger Stelle behauptet, daß sich das Kabinet lediglich mit internen Fragen beschäftigt hat.

### Große Unterhausmehrheit für Rüstungskredite

London, 22. Juni. (Eita) Das Unterhaus nahm gestern mit 231 gegen 88 Stimmen den Gesetzesentwurf über die Kredite für Rüstungszwecke an. Das Gesetz wurde darauf dem Oberhaus zur Beratung übergeben.

Kempten, 22. Juni. (Eita) Der starke Temperaturrückgang nach den gewittrigen Störungen am Sonntag hat bewirkt, daß die Niederschläge am Montag in den Bergen als Schnee erfolgten. Bis zur Waldgrenze herunter zeigen sich die Allgäuer Berge verschneit.

# Sport Forum

## Sport in Nattekischnen

Am vergangenen Sonntag herrschte auf dem Sportplatz in Nattekischnen wieder reger Betrieb. Die Nattekischer Fußballmannschaft trug gegen eine „kombinierte Mannschaft“ der Sportvereine Laugkargen und Gullmen ein Gesellschaftsspiel aus, das die mit Nachwuchsspielern spielende Nattekischer Elf mit 5:2 Toren gewann. Das Halbzeitresultat lautete 2:2. Die zweite Spielhälfte stand im Zeichen der Nattekischer Angriffe. In ganz kurz aufeinander folgenden Abständen schoß Nattekischen nach flottem Kombinationspiel drei Tore und erhöhte das Resultat auf 5:2. Nach einer Pause, die mit Frauen-Fußballspielen ausgefüllt war, trugen die Fußballmannschaften von Gullmen und Laugkargen ein Freundschaftsspiel aus. Die Laugkarger Elf erwies sich als die bessere und ging bis zur Pause mit 2:1 in Führung, um dann in der zweiten Halbzeit nach sehr viel Pech noch ein Tor zu erzielen, und so mit 3:1 zu gewinnen.

Die Frauen-Fußballspiele bestritten die 1. und 2. Mannschaften von Laugkargen und Nattekischen. Laugkargen I und Nattekischer I spielten zuerst unentschieden, bei der Verlängerung von 2x5 Minuten gewann Laugkargen I mit 2 Punkten. Dann traten die zweiten Mannschaften dieser Vereine an; die Nattekischer Mädchen, alles Nachwuchsspielerinnen, die ihr erstes Weispiel machten, zeigten ein sehr schönes, planvolles Spiel, bei dem kein Ball unverletzt blieb; sie erwarben ihre „Kerentente“ mit 64:51 Punkten. Die 1. Nattekischer Frauenmannschaft schnitt gegen Laugkargen II weniger rühmlich ab, indem sie mit nur einem Punkt (44:43) gewann.

## Jugend-Fußball in Uebermemel

Am Sonntag besuchte eine Junioren-Mannschaft von Pögegen die Uebermemeler. Pögegen war technisch und körperlich besser und weit überlegen, aber die kleinen Uebermemeler verteidigten tapfer ihr Heiligtum. In der Halbzeit stand es 3:0 für Pögegen. Beim Stande von 5:0 schossen die Uebermemeler sogar ihr Ehrentor. Beim Schlußpfiff stand es 6:1 für Pögegen.

Auch die Wilkischer Knaben weilten in Uebermemel. Von Uebermemel trat die 2. Jugend-Garnitur an; sie verlor das Spiel mit 3:0. In der Halbzeit 2:0.

Es wäre sehr wünschenswert, wenn alle Vereine den Jugend-Mannschaften mehr Aufmerksamkeit zuwenden würden; an den beiden eben erwähnten Treffen konnte man mit Freude feststellen, mit welchem Eifer und Begeisterung die Jungen die Farben ihres Vereins traktieren. at.

## Weckerling

### gewinnt die Deutschland-Fahrt

Zwei Wochen lang haben die Teilnehmer an der Radrennfahrt „Duar durch Deutschland“ um den Sieg gekämpft. In zwölf Etappen sind rund 9000 Kilometer zurückgelegt worden. In der Gesamtwertung wurde erster Sieger: Weckerling-Magdeburg (Dirkopp-Mad) mit 96:50:37 Stunden vor Geyer-Schweinfurt (Diamant) mit 98:57:44 Stunden. Start und Ziel war Berlin. Das Feld, das 60 Fahrer am Start sah, war bis zur letzten Etappe auf 30 Teilnehmer zusammengesunken.

## Das deutsche „Wunderpferd“ siegt in London

Beim Londoner Reitturnier konnte Oberleutnant Brinkmann-Deutschland, der auf „Alchimik“ unter vierzig Bewerbern den einzigen fehlerlosen

Ritt zeigte, das Zweite Internationale Offiziers-Jagdbringen gewinnen. Ähnlich wie in Paris wurde „Alchimik“ von der Londoner Presse als „Wunderpferd“ gefeiert.

Im Kampf um den dritten Platz in der 20. Deutschen Fußballmeisterschaft blieb VfB. Stuttgart mit 1:0 über den Hamburger SV. erfolgreich.

## Finnlands knapper Ländersieg

Finnland hat den am Sonntag zum Austrag gebrachten Reichthletik-Länderkampf gegen Estland sehr knapp mit 100:91 Punkten gewonnen. Die Estländer zeigten sich als tüchtige Vertreter ihres kleinen Landes und die Finnen hatten alle Mühe, ihren am Vortag schon gewonnenen kleinen Vorsprung zu behaupten. Einen überraschenden Ansgang nahm das Sperrwerfen, das Jffak mit einem prachtvollen Wurf von 70,48 Metern für Estland gewann. Die Finnen hatten in dieser Uebung auf die Teilnahme von Matti Järvinen und Yrjö Pitkanen verzichtet. So kam der finnische Nachwuchsswerfer Rane mit 67,58 Metern vor seinem Landsmann Mikola mit 66,91 Metern nur auf den zweiten Platz. Einen weiteren Sieger stellte Estland mit Penisa, der im 800-Meter-Lauf in 1:55,8 vor dem Finnen Kainlauri mit 1:56,5 gewann. Wohl die beste Leistung der zweitägigen Wettkämpfe zeigte Kalev Kotkas, der im Diskuswerfen mit 50,27 Metern einen neuen finnischen Rekord aufstellte und überlegener Sieger wurde. Im 3000-Meter-Lauf siegte Innablad-Finnland mit 8:39,5 vor seinem Landsmann Latoranta in 8:14,6 und Proom-Estland in 8:46,4.

## Titelkampf Louis-Farr?

Der englische Boxveranstalter Sidney Fuss hat bekannt gegeben, daß er ein Abkommen getroffen hat, wonach der Sieger aus dem am Dienstag, dem 22. Juni, in Chicago stattfindenden Kampf zwischen Joe Louis und James Braddock nach London kommen wird, um in einem Kampf um den Weltmeistertitel gegen Tommy Farr am 30. Juli in der White City in London anzutreten.

## Amtlicher Teil

der Rensportvereiniguna des Memelgebietes

Handball  
Sonntag, den 27. Juni 1937  
Anschrift: W. Tiebbe, Wiener's Promenade 7  
Junioren: Spielvereinigung I — Freya-V. f. N. Feld: B. 9 Uhr.  
Junioren: SCM. — Spielvereinigung II, Feld: C. 9 Uhr.  
Senioren: Freya-V. f. N. — Spielvereinigung II, Feld: B. 10,30 Uhr.  
Die erkaenannten Vereine haben Platzbau.

## Amtlicher Teil

des Sportbundes des Memelgebietes

Geschäftsstelle Blode-Magistrat  
Die angeschlossenen Verbände und Vereine werden hierdurch aufgefordert, die Mitgliederzahl nach dem Stande vom 1. April 1937 innerhalb 14 Tagen der Geschäftsstelle mitzuteilen. Ferner werden die Verbände und Vereine, die die Beiträge für die Jahre 1935 und 1936 noch nicht bezahlt haben, erucht, diese Zahlungen bis 10. Juli d. J. an den Kassierer, Kaufmann Oskar Schärffetter, in Firma Großmann-Memel, zu leisten.

Blode, Geschäftsführer

## Des Königs jüngster „Beffer“

F. London.

Die Vorstellung, daß die Ladung in das Oberhaus — um dem König in seinem Parlament ratend zur Seite zu stehen — ein erbliches Recht sei und die Zugehörigkeit zum hohen Adel — vom Baron bis zum Herzog — in sich schließt, hat sich in England nur langsam entwickelt. „In den Tagen Eduards I.“, so schreibt der Chronist, „mag es manchen gegeben haben, der — unfähig zu erkennen, daß sein Blut nun für alle Zeiten veredelt sei — mit geringer Freude die Nachricht empfing, daß er Haus und Hof verlassen müsse, sich auf Reisen begeben und sich mühen im Dienste seines Königs, und alles das auf eigene Kosten.“ Heute ist es anerkanntes Recht, daß jedermann, der nachzuweisen vermag, daß seine Vorfahren eine Ladung in das Haus der Lords erhalten und befolgt haben, damit auch bewiesen hat, daß er ein „Peer des Parlaments“ ist. Der regelmäßige Weg, neue Pairswürden zu schaffen, ist jedoch seit dem 18. Jahrhundert die Ernennung durch königlichen Patentbrief unter dem Großsegel, die das Recht der Ladung ohne weiteres in sich trägt, soweit es sich um eine Pairswürde des Vereinigten Königreichs handelt. Die Befugnis der Krone, erbliche Peers zu schaffen, ist unbegrenzt und in neuerer Zeit sehr großzügig benutzt worden, während früher der Zugang zum Oberhaus nur kraft eines Lebensbefehles möglich war, kann ein Peer seit dem 14. Jahrhundert auch durch eine Ladung des Königs dorthin berufen werden.

Zu den jüngsten Peers dieses Hauses gehört jetzt auch der ehemalige Premierminister Baldwin. Dieser Tage ist er dort im Weissen der Adelsmarschälle und Wappenherolde in feierlichem Zeremoniell empfangen worden. Alle Teilnehmer sind dabei in alter Tracht gekleidet. Wenn der Lordkanzler seinen Platz eingenommen hat, betritt ein Zug mit den neuen Mitgliedern den Sitzungssaal. Baldwin's Paten waren Lord Londonderry, der frühere Luftfahrtminister, der als Earl Bane einen Sitz im Hause hat, und Lord Derby. Sie sind in scharlachrote Mäntel gekleidet. Vor dem Thron des Lordkanzlers angekommen, kniet das neue Mitglied nieder und überreicht dem Kanzler Adelsbrief und Ladung. Der Weibel des Oberhauses nimmt die Dokumente entgegen und verliest ihn. Daraufhin leistet das neue Mitglied den Treueid für den König und schreibt seinen Namen in das Register. Er geht dann auf seinen Platz und setzt sich den vorgeschriebenen dreieckigen Hut auf, den er dreimal vor dem Kanzler mit einer Verbeugung abnimmt. Erst nach Erfüllung dieser Förmlichkeiten wurde Baldwin endgültig zum Earl Baldwin of Bewbly. Der königliche Brief, der ihn in das Haus beruft, bezeichnet ihn mit den altertümlichen und traditionellen Worten nicht anders als „unseren sehr vertrauenswürdigen und sehr liebwerten Beffer und Ratgeber“.

Der Weg, der aus dem behüteten Landitz in Worcesterhire, über die Eisenfirma Baldwin and Sons, das Unterhaus und die große Politik zu dieser feudalen Würde führt, ist für englische Begriffe ganz folgerichtig zurückgelegt worden. Weniger folgerichtig scheint es, daß der Sohn Oliver, der Labour-Abgeordnete, der in einem Nachschlagewerk über Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens unter den Dingen seiner Erziehung „sozialistische Propaganda“ aufführt und überhaupt sehr anders ist als der Vater, nun gleichsam automatisch zu einem Viscount Cornebale wird. Aber auch die Titel und Ehrentungen haben nun einmal ihre unausweichlichen Gesetzmäßigkeiten in England.

## Räuber überfallen Goldbergwerk

Tokio, 22. Juni. (Eita) Die Japanische Telegraphenagentur meldet, daß in Mandschukuo in der Provinz Kirin Räuber ein Goldbergwerk überfallen haben. Dreizehn japanische Wächter wurden von den Räubern gefangen genommen. Diese waren recht gut bewaffnet, und sie gogen sich aus dem Bergwerk erst zurück als sie erfuhrn daß eine japanische Truppenabteilung im Anmarsch begriffen ist.

## WETTER und SCHIFFFAHRT

### Wetterwarte

Wettervoransage für Mittwoch, den 23. Juni:  
Frische südliche Winde, im Verlaufe des Tages Bewölkungsumahme, Schauer und Gewitterneigung, geringe Erwärmung.  
Für Donnerstag: Wechselnde Bewölkung, stellenweise Niederschläge, warm.

Temperaturen in Memel am 22. Juni  
6 Uhr: + 15,0, 8 Uhr: + 19,2, 10 Uhr: + 20,0

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Weiter	Temp.	Weggang	Sichtweite u. See	Seemil.
Memel . . .	1016,7	S. 2	better	+ 16,8	1	15	
Abler-Grund (Südweil. von Bornholm) . .	1013,0	SW. 6	wolkig	+ 14,0	5	8	
Tallinn . . .	1018,1	SW. 4	—	+ 22,0	1	1 1/2	
Riga . . .	1017,1	—	—	+ 15,0	1	4	
Saparanda . .	1021,6	S. 2	better	+ 20,0	1	1/2	
Karlstad . . .	1011,4	SW. 4	—	+ 13,0	1	1/2	
Wishn . . .	1015,8	SW. 2	wolkig	+ 14,0	1	30	
Shagen . . .	1005,9	SW. 4	bed.	+ 16,0	4	8	

## Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD — Seedampfer, MS — Motorschiff, Motorsegler, S — Segler, TD — Tankdampfer, R — Kapitän

Eingang:  
20. 6.: 568 SD Almenau, R Eckhoff, Peningrad-Rundholz Jarlen  
21. 6.: 569 MS Nelka, R Chakstin, Amsterdam, Petroleum, B. T. B.  
570 SD Ellen Varlen, R Born, Peningrad, Papierholz, Johannesen  
571 MS Helena, R Frank, Königsberg, leer, B. T. B.

Usaana  
21. 6.: 568 SD Dieter Hugo Stinnes, R Schuner Gdingen, leer, Johannesen  
559 SD Elbe, R Schimle, Danzig, leer, Janlen  
Pegelland: 0,40 m. — Wind: SW. 2. — Strom aus. — Nulltief: 7,00 Meter.

Kotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortl. für Politik, Handel und Postwesen Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

**Abt Schachleiter gestorben**

München, 22. Juni. In seinem Hause „Gott-dank“ in Feilnbach bei Bad Mibling in Oberbayern ist Abt Albanus Schachleiter im Alter von 76 1/2 Jahren gestorben.

Abt Schachleiter war einer der ersten katholischen Geistlichen, die sich zu Adolf Hitler und zum Nationalsozialismus bekannten. Seine Haltung brachte ihm als hohen kirchlichen Würdenträger schwere Schicksale, und im Jahre 1933 entzog ihm der Papst die kirchliche Weibegewalt, die ihm jahrelang vorerhalten wurde. Abt Schachleiter, der übrigens 1933 sein goldenes Ordensjubiläum, 1936 sein goldenes Priesterjubiläum und seinen 75. Geburtstag begehen konnte, ließ sich durch keine Heimführung in seiner Haltung erschüttern.

Auf Weisung des deutschen Führers und Reichs-lanzlers wird Abt Schachleiter am Dienstag in München ein Staatsbegräbnis erhalten. Am Wron-tag wurde die Leiche des Abtes den ganzen Tag über in der Allerheiligsten-Kirche öffentlich auf-gebahrt.

**Devisenschieberinnen im Ordensgewand**

Regensburg, 22. Juni. Das Regensburger Schöffengericht hatte sich mit einem Devisenschieber-prozess zu beschäftigen, in dem die ehemalige Oberin der Lungenheilstätte „Donaufauf“, Schwester Maria Agella von der Kongregation des „Göttlichen Hei-lands“ (Mutterhaus Wien), mit ihrem bürgerlichen Namen Emma Reich, zu verantworten hatte. Vier-zehn Tage nach Inkrafttreten des Devisengesetzes vom August 1931 erhielt die Angeklagte von ihrer Generaloberin in Wien die Aufforderung, sämtliche Bankkonten aufzuheben. Das wurde auch bald da-rauf getreulich ausgeführt. Zunächst wurden 12 000 Reichsmark von einer reisenden Ordensschwester ins Ausland geschmuggelt, und unmittelbar darauf er-

folgte der zweite Geldtransport in Höhe von 22 990 Reichsmark, von denen die Oberin etwa 10 000 Reichsmark in das Mutterhaus Wien brachte. Den Rest ließ sie in Raten von durchreisenden Schwestern befördern. 1934 verschwanden dann noch weitere 7000 RM., die aus den Ersparnissen der 28 Kranken-pflegerinnen von „Donaufauf“ bestanden. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis. Außerdem wurde die Angeklagte zu 40 000 RM. Geldstrafe, er-satzweise 100 Tage Gefängnis, verurteilt. Ferner wurde die Einziehung von 42 990 RM. zugunsten des Deutschen Reiches angeordnet. Das Mutter-haus in Wien haftet für die Geldstrafe und für die Kosten des Verfahrens.

**Breslau-Warschau in 3 1/2 Stunden**

Warschau, 21. Juni. Dem deutschen Segelflieger Auffermann gelang mit einem Motorsegler die Aufstellung eines neuen internationalen Klassen-rekordes. Auffermann legte mit seiner 200 Kilo-gramm schweren Maschine die 300 Kilometer lange Strecke Breslau-Warschau in 3 1/2 Stunden zurück. Als der deutsche Rekordflieger mit seiner Maschine auf dem Warschauer Flugplatz landete, befanden sich noch 20 Liter Benzin in dem plombierten Tank.

**Kommunistischer Ueberfall in Edinburgh**

London, 22. Juni. (Elsa.) In den Straßen von Edinburgh kam es am Sonntagabend zu Unruhen, die erwiesenermaßen von Kommunisten angezet-elt wurden. Ein mit britischen Faschisten besetzter Propaganda-LKW wurde von Kommunisten überfallen. Eine Versammlung der gleichen Grup-pe wurde von Marxisten gestört, und berittene Po-lizei mußte mit Gummirütteln eingreifen, um schwere Zusammenstöße zu verhüten. Später kam es zu Schlägereien in den Straßen. Die Polizei verhaftete neun Personen.



Ranga Parbat-Expedition zum zweiten Mal gescheitert

Wie bereits gemeldet, ist die deutsche Ranga Parbat-Expedition in eine riesige Lawine geraten. Sieben Mitglieder der Expedition und neun ein-geborene Träger sind bei der Katastrophe ums Le-ben gekommen. Unser linkes Bild zeigt den 8 120 Meter hohen Ranga Parbat, an dessen Eis-wänden die deutsche Expedition zum zweiten Male gescheitert ist; bei dem ersten Angriff kamen zwei Steiger ums Leben. — Oben: Einige Mitglieder der diesjährigen Expedition, die sich unter den Opfern des Ranga Parbat befinden. Von links nach rechts: Dr. Karl Wien, Adolf Göttnner und Dr. Günther Hepp.

Wir zeigen die glückliche Geburt unserer Tochter  
**Inge Karin Marianne**

an **Gertrud Staschull, geb. Grutzkun**  
**Martin Staschull**

Memel, den 22. Juni 1937  
z. St. Stadt Krankenhaus.

Für die herzliche Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen, insbesondere den Vertretern der Behörden und den Geistlichen, unsern tiefempfunden Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen  
**Gottfried Reidys**

**Fertige Bade - Mäntel**

hübsche Muster, extra lang, 19.50  
moderne Verarbeitung  
Lit: 35.- 27.50, 24.-

**E. Millner, Fleischbänkenstr.**



Mittwoch 7.30 Uhr

**Dr. Drauß**  
jed. Mittwoch 2 Uhr  
Startfischen

**Schube**

werden gefärbt in bester Ausführung  
Breite Straße 16 a  
**Ernst Franz**

**Uhren**

und Goldwaren werden gut u. billig repariert bei

**Carl Briese**  
Uhrenmachermeister u. Goldarbeiter  
Neue Straße 8

Erteile  
**litauisch. Unterricht**  
geg. möbl. Zimmer  
Angebote unter  
Postfach 153

**Kurhaus Memel-Sandkrug**

Morgen Mittwoch, den 23. Juni, abends  
ab 8 Uhr

große  
**Johanni - Feier**

Im Kurgarten spielt der **Memeler Bandion-Klub**  
und im Kurhaus die **Hauskapelle**

**Riesenillumination, Brilliant - Feuerwerk, Tanz im Kurhaus** und auf der illuminierten Freilichtbühne

Nach dem Feuerwerk: **Schiffsbrand-imitation** in der Mitte des Hafes

Eintritt: Kurhaus 1.— Lit und Kurgarten 50 Cent

**Alter Sandkrug**

Mittwoch abend:  
**Große Johannifeier**  
im festlich erleuchteten Garten  
Verklärte Kapelle  
Verlängerter Fährbetrieb  
Bei schlechtem Wetter findet die Ver-anstaltung Donnerstag statt

**Bekanntmachung**

Auf dem städtischen Friedhof ist gegen Ratten Gift ausgelegt. Das Publikum wird erlucht, die ausgelegten Giftbrocken nicht zu berühren. Ebenfalls sind Kinder lchart zu beaufsichtigen. (7145)

Memel, den 21. Juni 1937.

**Magistrat**

Friedhofsverwaltung.

Capitol Dien-tag z. l. Male 6 u. 8 1/2  
**Sommerpreise** unten 1.—, ob. 1.50  
Magda Schneider in  
**Ein Mädel aus Wien**  
Beiprogramm / Tonwoche

Kammer Dienst-ge 5 und 8 1/2 Uhr  
Billige Preise / Zum letzten Male  
**Truxa** H. Stelzer  
Beiprogramm

**Versteigerung!**

Mittwoch, den 23. Juni, nachm. 1 1/2 Uhr, in der Auffahrt **Behrendt, Friedrichs-**markt, über:

1 Büffet, 1 runder Ausziehtisch, 6 Eichen-stühle, 1 Wäschteppich, 2 1/2 x 3 1/2, neu, 1 Sofa, 1 Sofatisch, 1 gr. Spiegel m. Konsole, 3 Kleiderchränke, 1 Schlafzimer komplett, 3 Kleiderchränke, Tisch, Stühle, 3 Kommoden, 1 Wäschchränken, 4 Bett-gehele m. Matratzen und 2 etierne Bett-gehele m. Matratzen und 2 Auflagen, 1 kl. Musikschiff, 1 größerer Boden verich- alte Betten und verschiedene kl. Wirt-schaftstachen, 1 Schuhmachermaschine, 1 Seifenfabrik.  
(7175)  
**M. Edelmann, Auktionator**  
Baltikaler Weg 10.

**Wer „Conti“ fährt - fährt gut!**

Continental Caoutchouc Export A.-G.

Vertreter: **R. Dippel**, Polangenstr. 30, Tel. 3164

In den verbreiteten Gerüchten, daß die Vereinigten Braue-reien J. B. Wolfas Engelman A. G. Kannas, die Bierbe-lieferung der Niederlassungen im Memelgebiet einstellen lassen oder wollen, wurde uns auf eine diesbezügliche Anfrage bei der Direktion der Brauerei und anderen maßgebenden Stellen mitgeteilt, daß dort von solchen oder ähnlichen Maßnahmen und Absichten nichts bekannt ist.

**„Espero“**

Biervertrieb der Brauereien  
J. B. Wolfas Engelman A. G.  
Memel

**Haus-, Wirtschafts-, Ausflug- und Wohnendartikel**

aus dem leichtesten, farbichönen, fast unzerbrechlichen Werkstoff **Tropas** (Polopas) empfiehlt in reicher Aus-wahl (Teller, Tassen, Sportgedecke, Metaen usw.) (7140)

**Meta Weiss**, Börsenstr. 1-4.  
Glas-, Porzellanwaren- und Haus-haltsartikel.

**Autogarage**

von sofort gesucht.

Zuschritten unter 4520 an die Ab- fertigungsstelle dieses Blattes. (7163)

Aus neuer Sendung  
**Glasurifarben!**

in allen Farbtönen. Ferner

- Firnis, Terpentin, Siccativ**
  - Fußbodenlacke**
  - Malerfarben** trocken und streichfertig
  - Putzlacke** in allen Farben
  - Räucher-, Spiritus- und Wasserbeizen**
  - Mattierung, Schellack**
  - Gips und Schlemmfreide**
  - Maler- und Schreibpinzel**
- in großer Auswahl empfiehlt

**Robert Müschowstky**  
Telefon 3714 (7180)

**Verkäufe**

**Büffet**

Anrichte, Tisch, sechs Stühle, Schreibtisch 3 Armstühle, alles Eiche, stehen a. Verk. Zu besichtig. vorm. v. 9-12  
Kantstraße 33  
2 Tr. l.

**Heißwasserapparat** (Junkers Quell)  
**Gasheizofen**

elektr. Krone, Glas-krone, sofort a. verk.  
Pfb. Platz 3a, III  
**Schulzke**

Maugsb. a. verk.:  
**Dr. Gislbrant**  
u. verich Korbmöbel  
Hugo-Eben-Str. 7

**Deutsche Dogge**

Rübe, gefleckt, mit Abblammungspapieren, ca. 10 Wochen alt, zu verkaufen.  
**Mallwig**  
Schützenhaus

**Stempel**

bei **F. W. Siebert**  
Memeler Dampf.

**Bademäntel**  
**Badeanzüge**

in richtiger Passform und sehr preiswert.

**Badehauben** neu eingetroffen

**R. Gurwitz**

Memel, Börsenstrasse 14

Raucht die neue Goldmundstück-Zigarette

**„Turmac“**

Die grosse Wäsche in - - -

**„Zit“** (Uebersoda)

einweichen!  
In „Zit“ geweicht, wird's Waschen leicht!

Gut erhaltenes  
**Herrenfahrad**  
verkauft  
**Tollmyn**  
Frdt.-Markt 3

**Kaufgesuche**

Guterhaltenes  
**Damenfahrad**  
zu kaufen gesucht.  
Zufchr. u. 4521 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Guterhaltener  
**Samowar**  
zu kaufen gesucht.  
Zufchr. unt. 4517 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Geldmarkt**

**3-4000 Lit**  
auf Neubau gegen gute Sicherheit und Zinsen gesucht. Zu-schrift. unt. 4516 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Hauswirt sucht zur Abblö Hypothek  
**8000 Lit**  
gegen 10% Zinsen!  
Zufchrift. u. 4514 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Stellen-Angebote**

**Eintaffierer**  
towie Vertrauens-mann, einwandfreie Persönlichkeit mit guten Beziehungen in Stadt und Land, neben- oder hauptberuflich bei guten Einnahmen gesucht. Schriftl. Bewerbung, unter 4511 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Sauberes  
**Kindermädchen**  
für 1 1/2 jährig. Kind per sof. gel. Meld.  
**Kacanollonbogen**  
Präl.-Emet.-Allee 9  
von 3-5 nachm.

**Grüße**  
von sofort gesucht.  
**Leibowitz**  
Kantstraße 2 b

Besseres  
**Mädchen**  
für Polangen von sof. gesucht. Meld. b. **Ehmann**  
Fleischbänkenstr. 3

**Mädchen**  
für 2 Kinder (pol-nische Fam.) p. 1. 10. auf Gut in Groß-litauen gesucht. Zu-schrift. unt. 4522 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kräftiges  
**Mädchen**  
sucht von sofort  
**Benfonat**  
und Fremdenheim  
Polangenstr. 19

Junges, anständiges  
**Mädel**  
für kl. Haushalt für die Sommermonate nach Mellneraggan gesucht.  
**Frau Glogau**  
Neue Straße 1

**Mädchen**  
wird gesucht.  
**Bäckerei Albrecht**  
Grüne Str. 17

Ertahrenes  
**Mädchen**  
od. Aufwärterin f. kl. Haushalt gesucht  
**Schlemiesstr. 25**  
unten

**Aufwärterin**  
p. 1. 7. gesucht  
**Rohgardenstr. 12 b**  
parterre rechts

**Vermietungen**

Eine moderne  
**3-4-Zimmerwohn.**  
zum 1. 8. und ein leeres bar.  
**möbliertes Zimmer**  
zum 15. 7. zu verm.  
Zufchr. u. 4518 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Möbl. Zimmer**  
sep. Eing., zu verm.  
**Hospitalstr. 22**

Gut möbl. sonnig.  
**Zimmer**  
mit sep. Eing., Bad und Telefonbenutz. an jüd. Herrn ab 1. Juli zu vermiet.  
**Schnukal**  
Rohgardenstraße 6

**Möbl. Zimmer**  
von sofort zu vermieten.  
**Lewit**  
Gr. Wasserstr. 15

**Möbl. Zimmer**  
sep. zum 1. 7. oder 15. 7. an Herrn zu vermieten  
**Töpferstraße 25**  
1 Tr. r.  
Ecke Gymnasium

Großes, schönes  
**möbl. Zimmer**  
an best. Herrn ab 1. 7. zu verm. **Braude**  
Hospitalstraße 15

**Kl. Zimmer**  
in hübschem Hause zu vermieten  
**Thomasstr. 17/19**  
Eing. Gr. Wasser-straße (Hof)

**Möbl. Zimmer**  
an 2 Mädchen ab 1. 7. zu vermieten  
**Zägerstraße 6**

**Mitbewohner**  
gelucht  
**Feldstr. 4, 2 Tr.**

**Kolonialwaren-**  
**Ecken**  
mit Einrichtung und anstetich. Zimmer zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

**Schank- u. Kolonial-**  
**warengeschäft**  
sfort zu verpachten. Zufchr. unt. 4513 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Mietsgesuche**

**Möbl. Zimmer**  
mit sep. Eingang v. sofort gelucht. Zu-schriften u. 4519 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Möbl. Zimmer**  
zu mieten gelucht. Zufchr. u. 4515 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.